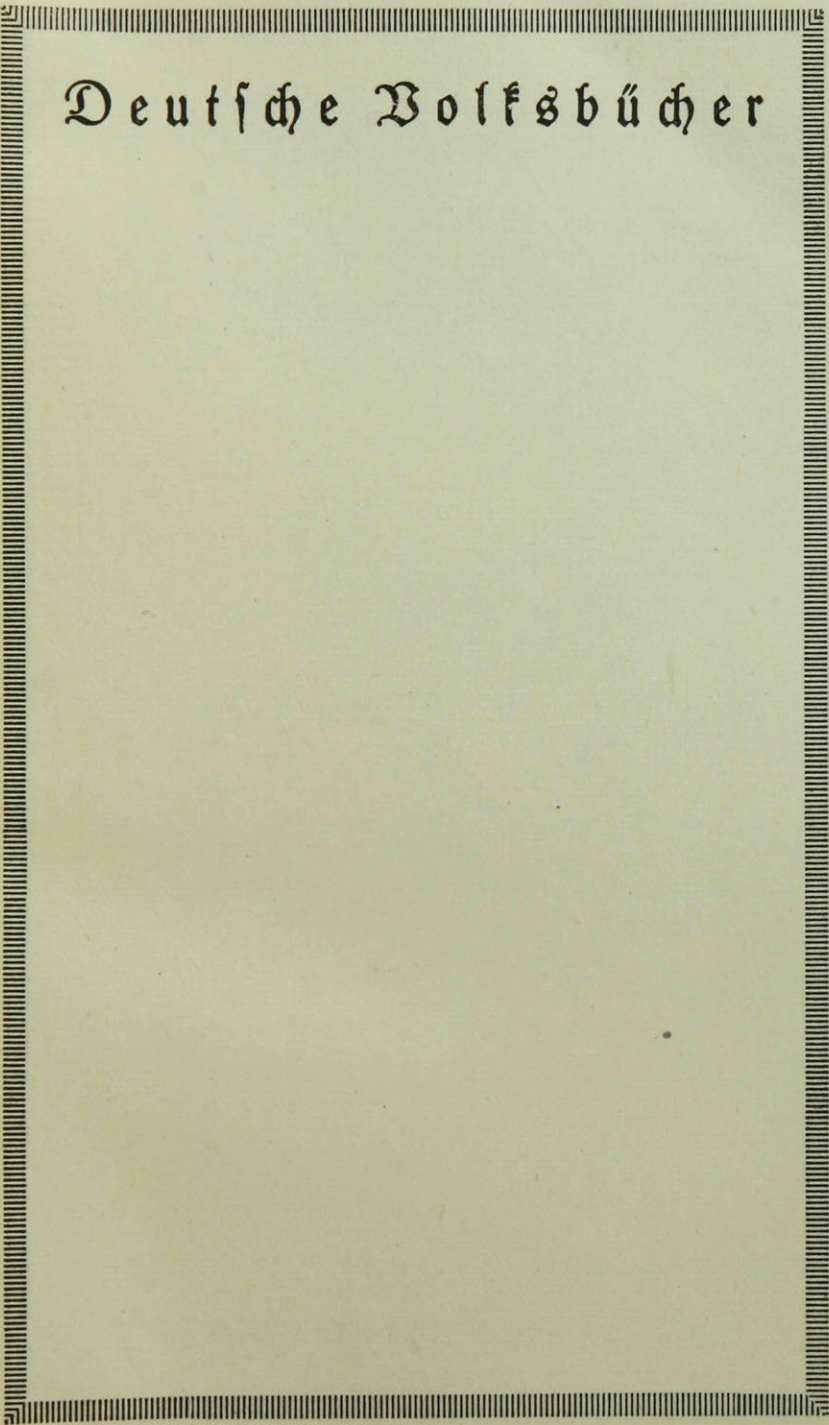


Faust  
Volksbuch

ANNE MARIESCHNASE  
ANTIQUARIN  
BERLIN-SPANDAU  
SEEFELDENSTRASSE 208  
TELEFONNOMMER: 97 25 57







Deutsche Volksbücher

75000-1108-1011000

# Deutsche Volksbücher

Für die Deutsche Bibliothek eingeleitet und  
neu herausgegeben von Dr. Alfred Sternbeck,  
nach den Übertragungen von Dr. Karl Simrock,  
mit Holzschnitten nach Zeichnungen von  
Ludwig Richter

## Faust

Das Volksbuch

\*

Das Puppenspiel

\*

---

Deutsche Bibliothek in Berlin

© Deutscher Volksbuchverlag

Das Buch ist Eigentum des Verlegers und darf nicht ohne dessen Genehmigung an andere Stellen weitergegeben werden.

# Der Bauer

von Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.

© Deutscher Volksbuchverlag

Verlag des Deutscher Volksbuchverlag

© Deutscher Volksbuchverlag in Berlin



## Einleitung

**V**olksdichtungen sind gewöhnlich nicht Schöpflinge luftiger Phantasie, sondern pflegen in Ereignissen und Persönlichkeiten von Fleisch und Blut zu wurzeln, wenn diese auch oft ins Unkenntliche gewandelt sind. Wir wissen dies schon vom Volksbuche von Till Eulenspiegel, dessen Held im 14. Jahrhundert ein allbekannter, lustiger Bagabund war. Zwei Jahrhunderte später machte ein anderer Landstörzer die deutschen Gaue unsicher, der es gleichfalls zu einer unverdienten Unsterblichkeit gebracht hat, Doktor Faust, „der weitbeschreyte Zauberer und Schwarzkünstler“. Ihn hat das Schicksal in eine ungleich vornehmere Gesellschaft eingereiht als den närrischen Handwerksburschen des Mittelalters. Unser größter Dichter hat ihn in ein so königliches Gewand gekleidet, daß er uns heute als ein Gewaltiger deutschgeistigen Sehnsens und Trachtens erscheint. Goethes Quellen, das Volksbuch und das Puppenspiel, zeigen uns seine urwüchsige, lange nicht so edle Gestalt. Beide zu kennen und zu lesen ist für jeden, der Goethes Werk verstehen will, unerläßlich, um so mehr als sie, das Puppenspiel vielleicht noch mehr als das Volksbuch, genug eigene Schönheiten aufweisen.

Faust lebte in einer Zeit, in der sich die irdische Wallfahrt lohnte. Renaissance und Reformation standen in schönster Blüte. In Italien hatte ein unerhörtes Künstlertum die Schranken der mittelalterlichen Formenwelt durchbrochen und sich in freier Gestaltung individuellen Schönheitsdranges aufs üppigste ergossen. Auf den Universitäten wankten die Stützen der scholastischen Katheder. Die Naturphilosophie des Aristoteles, das Weltbild des Ptolemäus

brachen zusammen; Amerika wurde entdeckt und der Globus umschifft. Die Kirche selber war modern geworden und machte mit, wenn es ihrer Macht und ihrem Glanze diene. Sie verweltlichte in einem Grade, daß ihr im eigenen Lager der Religiösen die erbittertsten Gegner erwachsen, Savonarola und Luther, der eine ein eifernder Apszet, der andere ein titanischer Befreier der Seele. Was die Baumeister, Bildhauer und Maler Italiens auf dem Gebiete der Form, was die Naturphilosophen, Entdeckungsreisenden und Humanisten in der Wissenschaft leisteten, das tat Luther im Reiche des Gedankens. Er erschlug den Klostergeist des Mittelalters, schuf freies Wort und freie Lehre, für einen Christenmenschen keinen anderen als Herrn anerkennend als seinen inneren Gott. Wahrlich eine hochgemute Zeit, würdig eines Mannes, der „Adlers Flügel annahm und alle Gründe des Himmels und der Erde erforschen wollte“!

Und doch eine Übergangszeit. Neben der blühenden Saat, auf welche die Frühsonne der Neuzeit leuchtete, lagen noch weite Strecken im Dunkel mittelalterlicher Wirrnis. Noch braute der Alchimist in ungefügten Retorten absurde Elemente, noch stellte der Astrolog sein phantastisches Horoskop, noch heilte der Quacksalber mit Mondkräutern und Froschlaich. Man glaubte an Zauberkraft und Herensabbat, an Gespenster, Werwölfe und Elementargeister. Selbst der große Reformator machte keine Ausnahme. Zwar verdammt man das Treiben, überall lohten die Scheiterhaufen; aber wen das Zipperlein plagte oder Amor keine Ruhe ließ oder wer vor großen Ereignissen stand, der ging zum Magier und seiner fatalen Kunst und holte sich verstoßen seltsamen Rat. Ein gutes Geschäft für Schwindelgenies und Beutelschneider!

Nur durften sie nicht lange an einem Orte bleiben. Das konnte hochnotpeinlich werden. So streiften sie von Stadt zu Stadt, von Land zu Land unter den Landsknechten, mit den Kaufleuten, mit den Gauklern und Fahrenden aller Art, um auf den Jahrmärkten mit bombastischem Tamtam in Wort und Bild die Dummen einzufangen.

So einer war der geschichtliche Faust. Seine Zeitgenossen wissen wenig Schmeichelhaftes von ihm zu berichten. Sie nennen ihn einen Landstreicher, Schwindler, Prahlhans, einen Schwadronneur und Lotterbuben. Der milde Magister Philipp Schwarzerd bezeichnet ihn als eine abscheuliche Bestie, eine Kloake vieler Teufel. Es sind die Zünftigen, die ihm gram sind, weil ihnen der halbgebildete Dilettant ins Handwerk pfuscht und mit unverschämter Marktschreierei von ihrem Brei den goldenen Rahm abschöpft. Sie bestreiten ihm, daß er Magister, daß er Doktor gar wäre. Geboren soll er sein irgendwo in Württemberg und nicht bei Weimar, wie das Volksbuch annimmt. In Krakau soll er die Magie studiert haben. Sonst sei er ungelehrt gewesen. Um so besser aber habe er es verstanden, sich als ein Mann unerhörtesten Wissens und tiefster Geheimnisse hinzustellen, so daß ihn das ungebildete Volk angestaunt habe. Er nannte sich volltönend Magister Georgicus Sabellicus, der Brunnquell der Nekromantiker, Astrolog, der zweite Magier, Chiromantiker, Agromantiker, Pyromantiker in der hydra ars der zweite. Er behauptete, alle Wunder Christi wiederholen zu können; und wären Plato und Aristoteles verloren gegangen, dann wäre er imstande, sie in höherem Glanze wiederherzustellen. In Wirklichkeit war die einzige Kunst, die der großmäulige Schwindler verstand, sich stets zur rechten Zeit aus dem Staube zu machen,

so daß er wider Erwarten schließlich noch eines natürlichen Todes in seinem Heimatland gestorben ist.

Daß sich um diesen abenteuerlichen Mann frühzeitig der Flor der Legende geschlungen hat, ist nicht zu verwundern. Schon zu seinen Lebzeiten fing die Mythenbildung an. Gerade die Opfer seines Zauberunfugs werden sich nicht gescheut haben, die Wahrheit seiner Künste zu beteuern, wie noch heute die Genarrten spiritistischer Sitzungen tun. So bildete sich hinter ihm ein Schweif von Lügenmärchen, die vielleicht nicht überall geglaubt, aber überall erzählt wurden. Vieles wurde ihm angedichtet, was er nie erlebt hat. Quellen genug dafür bot der reiche Schatz von Zauber geschichten, der allezeit im Volke gegenwärtig war und seinen Niederschlag in zahlreichen Schmutzgeschichten, Chroniken und Kosmographien gefunden hatte. Fast für jede Historie des Faustbuches läßt sich eine Vorlage oder Analogie nachweisen. Es sind dies Geschichten, die wie die Beschwörung Alexanders oder der Flugversuch in Venedig ins Altertum zurückreichen. Selbst eine Helena hat man bei dem alten Simon Magus aufgespürt; die Verquickung mit der troischen ist vielleicht ein Werk des Verfassers.

Ja, Faust blickt auf eine stattliche Ahnenreihe zurück. Simon der Zauberer, Heliodor, Virgil, Klingsor, Lannhäuser und andere sind vor ihm gewandte Mediziner gewesen. Doch unterscheidet er sich von ihnen allen. Keiner ist wie er auf so unentrinnbare Art dem Teufel verfallen. Daran erkennt man das 16. Jahrhundert. Weder die Bibel noch das Mittelalter haben einen Mephisto geschaffen. Was ist selbst Dantes geniale Schilderung Luzifers mehr als eine bunte Allegorie, die nach der Schilderung der Qualen der Verdammten als Höhepunkt des Entsetzens recht

wirkungslos an uns vorübergeht! Da ist Mephisto ein anderer Kerl; er ist das Niederträchtigste, was die Natur geschaffen hat, ein gemeiner Mensch. Er ist der schlechte Kerl in uns selber, der Verführer, den Luther sah, als er ihm das Tintenfaß an den Kopf warf. In ihm lebt das Jahrhundert, das die Persönlichkeit wiedergefunden hat, die in dem mystischen Brimborium des mittelalterlichen Kirchenzwanges und der gesellschaftlichen Enge des Lehnsstaates, der nur die Bevorzugten, den Adel und die Geistlichkeit, zu Wort kommen ließ, abhanden gekommen war. Freie, bürgerliche Gedanken sind es, wenn Luther immer wieder mit paulinischem Gewissensstolz versichert, der Christ ist frei und niemand untertan. Aber diese Freiheit hat ihre Schattenseite. Der Mensch ist nicht nur frei zum Guten, sondern auch zum Schlechten. Es kommt also auf den eigenen Willen an, und wessen Willen dem Bösen zuneigt, der hat nicht teil an der göttlichen Gnade. Wer denkt hier nicht an manchen Übermenschen der Renaissance, der sich rücksichtslos auslebte! Wer denkt nicht an Macchiavelli, an die Borgia, an Heinrich VIII.! In diese Reihe gehört auch der sagenhafte Faust. Das Jahrhundert kannte den Schaden sehr wohl, und die Reformer, Luther allen voran, zogen gegen solche Freiheit wütend vom Leder. Ihnen galt der dem Lurus und dem Prassen zugetane Papst schlechthin als der Antichrist, der Gottseibeius in Menschengestalt. Und Teufel waren es überall, welche die menschlichen Seelen verschandelten. Da gab es Freisteufel, Saufsteufel, Hurenteufel, Spielteufel, Tanzteufel, Fluchteufel, Geizteufel, Faulsteufel und Pestilenzteufel. Ins allergewöhnlichste Leben erstreckte sich die Teufelei. Es gab Hosenteufel, Eheufel, Bettelteufel, Vfründenbeschneidteufel, Hausteufel, Gesindeteufel

Der Böse ist allgegenwärtig wie Gott. Und Faustens böser Geist ist Mephisto. Faust in seinem titanischen Drange, alles zu erkennen und genießen, wird von ihm in den Schmutz gezogen und elend genarrt. Was er sieht und lernt, ist krauser Höllenunfug und die irdische Welt, wie sie so mancher Handwerksbursche vor ihm bereist hat, der seine Seele nicht dem Teufel verschrieben hatte. Was er genießt, ist plumpe Sinnenlust. Er darf nach Herzenslust buhlen und schlampampen. Bei den Großen der Erde kann er sich als Allerweltskerl und Hausnarr aufspielen, im Verkehr mit den Kleinen benimmt er sich kaum anders als Till Eulenspiegel, nur nicht mit solchem Humor. Er foppt und bemogelt die Leute. Faustens Leben im Volksbuch ist kein Ersatz für die an die Hölle verschacherte Seele. Der Teufel ist der Gewinner und Faust der Getäuschte. In dieser Moral ist mit Händen der protestantische Geist zu greifen, der das ganze Buch durchzieht. Sicherlich war der unbekannte Verfasser ein evangelischer Geistlicher, der vielleicht auf Bestellung die überlieferten Einzelerzählungen zusammengefaßt hat, um dem Ganzen eine pedantische Lehre zu geben. Ein Größerer mußte kommen, um aus diesem Faust den Sieger und Gestalter zu machen, der am Schlusse seines Lebens sagen durfte:

Zum Augenblicke dürft' ich sagen:  
Berweile doch, du bist so schön!  
Es kann die Spur von meinen Erdentagen  
Nicht in Aonen untergehn. —

Das Volksbuch wurde 1587 zum ersten Male von Johann Spies in Frankfurt a. M. gedruckt. Noch in demselben Jahrhundert folgten mehrere Ausgaben und Übersetzungen in fremde Sprachen. In England fiel

das Buch einem jungen Dichter in die Hände, der gerade einen hervorragenden Beweis dramatischen Könnens gegeben hatte, dem wildgenialen Christopher Marlowe. Der fand Gefallen an dem Wittenberger Teufelskerl; denn er war aus gleichem Holze geschnitzt, ein Draufgänger, Himmelsstürmer, Atheist, Zecher und Schürzenjäger, wie man ihn suchen konnte. Er machte 1588 oder 1589 flugs ein Drama daraus, dessen Auf- führung er jedoch nicht mehr erlebte. Schon 1593 wurde er einer Mamsell wegen in einer Kneipe von seinem Nebenbuhler erdolcht, ein Ende, das die puri- tanischen Mucker der Folgezeit mit Recht an den gru- seligen Abgang Faustens gemahnen mochte. Dieses Weltkind hat aus dem Zauberdoktor etwas anderes gemacht als unser pedantischer Kanzelmoralist. In seinem Drama wird der Renaissancemensch lebendig, der erkennt, daß man mit dem trockenen Inhalt staubiger Folianten keinen Hund vom Ofen locken konnte, und der aus verständlicher Lebens- und Machtgier seinen wohlüberlegten Pakt mit dem Teufel schließt, dem er durchaus als Herr gegenübertritt. Als Mephisto melancholische Anwandlungen wegen des verlorenen Paradieses hat, wirft er ihm trotzig entgegen:

Lern' du vom Faust männliche Tapferkeit  
Und spott' der Freuden, die du nie besitzen wirst.

Auch dem Humor wird im Drama mehr statt- gegeben als im Volksbuche. Der Clown erscheint schon, um nach dem graulichen Teufelspuß den Zuhörer wieder auf zwei Beine zu stellen. Dieses Marlowesche Stück kam mit den englischen Komödianten, die im 17. Jahr- hundert Deutschland abzugrasen pfl egten, in die Heimat des Stoffes zurück und wurde hier von großem Einfluß.

Nach ihm wurde ein deutsches Volksschauspiel geschaffen, von dem uns allerdings kein Druck erhalten ist, ferner mehrere Bearbeitungen für Puppentheater, unter denen eine Fassung aus Ulm wohl die reinsten und älteste darstellt. Puppenspiele aber sind launische Geschöpfe. Sie neigen zur Improvisation und verändern sich schnell. Daher sind die erhaltenen Texte nicht wenig voneinander verschieden und von ungleichem Werte. Unsere Ausgabe stammt aus der Meisterhand Karl Simrocks, der sie alle genau kannte, überall das Beste benutzte und so ein philologisch sauberes und doch volkstümliches Werk geschaffen hat.

Faust erscheint im Puppenspiel noch ganz im Marloweschen Gewande. Hinter den steifen Marionettenbewegungen spürt man überall die große Geste. Der Monolog im Studierzimmer, der Pakt mit dem Teufel, die Zaubervorführung vor dem Fürsten, Faustens Neue, Helena und das gräßliche Ende, alles dies läßt das Original ohne Schwierigkeit erkennen. Aber es wär kein Puppenspiel, wenn es nicht vor allen Dingen etwas zum Lachen gäbe. Faust hat eine parodistische Folie. Das ist Kasperle, Pickelhäring, Hans Wurst, die lustige Person. Er ist Faust aus der Perspektive des hausbackenen Verstandes, der niemals hoch fliegt, aber auch niemals tief fällt. Auch Kasperle führt sich mit einem Monolog ein. Auch er hat weder Geld noch Gut, aber er hilft sich mit schlechten Witzen. Auch er beschwört Teufel, aber ohne seinen Willen, weil er das Glück hat, Faustens Zauberbuch zu finden und unbewußt die Formel zu sprechen. Aber nicht zur Befriedigung seiner Macht suchte er die Geister, sondern er läßt sie Perlippe, Perlappe machen und hat seine Freude an ihrer widerwilligen Firigkeit. Sein Mephisto ist Auerhahn, dem es aber nicht gelingt,



ihm einen Vertrag abzuschwindeln, der vielmehr umgekehrt von Kasperle übervorteilt wird. Als Faust sich seiner Verdammung nähert, ist Kasperle längst gut bürgerlich geworden. Er hat eine Stelle als Nachtwächter gefunden. Der verzweifelte Höllenkandidat will ihn bemogeln und statt seiner zum Teufel schicken. Aber da kommt er bei Hans Wurst schön an. Umgekehrt wird ein Schuh draus. Der Nachtwächter tutet dem Übermenschen die Stunden vor, die ihn von seinem Verhängnis trennen, gibt nach der Exekution dem Publikum eine drastische Weisheit und tanzt mit seinem Gretel den Rehraus.

Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel. —



Nebenstehend Originaltitel  
der ersten Ausgabe

# HISTORIA

## Von D. Johann

Fausten/dem weitbeschreyten

Zauberer vnd Schwartzkünstler/

Wie er sich gegen dem Teuffel auff eine be-  
nandte zeit verschriben / Was er hierzwischen für  
seltsame Abentheurer gesehen / selbs angerich-

tet vnd getrieben/bis er endlich sei-  
nen wol verdienten Lohn  
empfangen.

Mehrertheils auß seinen engen hinde-

erlassenen Schrifften/allen hochtragenden/  
fürwitzigen vnd Gottlosen Menschen zum schrecklichen

Beispiel / abscheurlichen Krepel/vnd treuw-  
herziger Warnung zusammen gezo-  
gen/vnd in den Druck ver-  
fertiget

IACOBI IIII.

Seyt Gott vnderthänig / widerstehet dem  
Teuffel/ so fleuhet er von euch.

CVM GRATIA ET PRIVILEGIO.

Gedruckt zu Franckfurt am Mayn/  
durch Johann Spleß.

---

M. D. LXXXVII.



## Der erste Theil

### Von Doctor Fausts Versuchung und höllischem Bündniß

**D**octor Faustus ist eines Bauern Sohn gewesen, zu Rod bei Weimar gebürtig. Zu Wittenberg hat er viel Blutsfreunde gehabt; auch waren seine Eltern gottselige und christliche Leute, und sein Ohm, der zu Wittenberg seßhaft und ein vermögender Bürger war, hat Faustum auferzogen und wie sein Kind gehalten; denn weil er ohne Erben war, nahm er diesen Faustus zu einem Kind und Erben an und ließ ihn in die Schule gehen, Theologie zu studieren. Er ist aber von diesem gottseligen Fürnehmen abgegangen und hat Gottes Wort mißbraucht.

Da Faustus als ein gelehriger und geschwinder Kopf zum Studieren geeignet und geneigt war, ist er bald so weit gekommen, daß man ihn zum Magister examinierte, und neben ihm noch sechszehn Magister, welchen er allen in Fragen und Geschicklichkeit obsiegte, also daß er zu seinem Theil genugsam studiert hatte und Doctor der Theologie ward. Weil er aber einen unsinnigen und hoffärtigen Kopf gehabt, wie man ihn denn allzeit den Speculierer genannt hat, ist er in böse Gesellschaft gerathen, hat die heilige Schrift eine Weile hinter die Thür und unter die Bank gelegt und ein ruch- und gottloses Leben geführt, wie es denn ein wahr Sprichwort ist: was zum Teufel will, das läßt sich nicht aufhalten. Begab sich also gen Cracau in Polen, eine der Zauberei halber vor Zeiten berühmte Hochschule und fand allda seines Gleichen, die mit chaldäischen, persischen, arabischen und griechischen

Worten, figuris, characteribus, conjurationibus, incantationibus umgiengen, oder wie sonst solche Beschwörung und Zauberei genannt werden mag. Das gefiel Doctor Fausto wohl, speculirte und studirte darin Tag und Nacht und wollte sich hernach keinen Theologen mehr nennen lassen, sondern ward ein Weltmensch, ein Astrologus und Mathematicus, nannte sich einen Doctor der Medicin, half auch erstlich vielen Leuten mit Kräutern, Wurzeln und Wässern, Recepten und Clystieren, und war dabei redselig und in der göttlichen Schrift wohlerfahren. Er wußte die Regel Christi gar wohl: wer den Willen des Herrn weiß, und thut ihn nicht, der wird zwiefach gestraft. Item, Niemand kann zwei Herren dienen. Item, du sollst Gott den Herrn nicht versuchen. Dieß Alles schlug er in den Wind, setzte seine Seele eine Weile über die Oberthüre, darum für ihn keine Entschuldigung sein soll.

### Wie Doctor Faustus den Teufel beschworen hat.

Wie obgemeldet, war Doctor Fausts Sinn dahin gestellt, das zu lieben was nicht zu lieben war; dem trachtete er Tag und Nacht nach, nahm an sich Adlersflügel und wollte alle Gründe von Himmel und Erden erforschen, denn sein leichtfertiger Fürwitz stachelte und reizte ihn also, daß er sich auf eine Zeit vornahm, etliche zauberische Vocabeln, Figuren und Beschwörungen zu versuchen und ins Werk zu setzen, damit er den Teufel vor sich fordern möchte. Kam also zu einem dichten Wald, der, wie etliche auch melden, bei Wittenberg gelegen und der Spesserswald genannt war. In diesem Walde, gegen Abend, auf einem Kreuzwege

oder doppelten Wegscheide, machte er mit einem Stab etliche Cirkel, beschwor also den Teufel in der Nacht zwischen neun und zehn Uhr. Da wird gewisslich der Teufel in die Faust gelacht und den Faustum den Hintern haben sehen lassen und gedacht: Wohlan, ich will dir dein Herz und Muth erkühlen, dich auf das Affenbäncklein setzen, damit mir nicht allein dein Leib,



sondern auch deine Seele zu Theil werde. Wohin ich nicht will, dahin will ich dich als meinen Boten senden; wie auch geschah, indem der Teufel den Faustum wunderbarlich äffte und zum Narren machte. Denn als Doctor Faustus den Teufel beschwor, da ließ sich der Teufel an, als wenn er nicht gern an das Ziel und an den Reihn käme, wie denn der Teufel im Wald einen solchen Tumult anhub, als sollte Alles zu Grund gehen, daß sich die Bäume bis zur Erde bogen. Darnach ließ der Teufel sich an, als wenn der Wald voller Teufel wäre, die in und neben den Cirkeln des Doctor Faustus her erschienen, darnach als Bolzen und Stralen in

vier Ecken in den Wald giengen, worauf ein Büchsen schuß vernommen ward und eine Helle erschien; auch sind im Wald viel lieblicher Instrumente, Musik und Gesang gehört, auch etliche Tänze und Turniere mit Spieß und Schwertern gesehen worden, also daß Doctor Faustus die Weile so lange ward, daß er schier aus den Cirkeln gelaufen wäre. Zuletzt faßte er wieder einen verwegenen, gottlosen Vorsatz, nahm sich vor auszuharren, was auch daraus werden möchte, und hub von Neuem an den Teufel zu beschwören. Da machte ihm der Teufel ein Geplärr vor die Augen, wie folgt: Es ließ sich sehen als ob über den Cirkeln ein Greif oder Drache schwebte und flatterte, und wenn Doctor Faustus seine Beschwörung vornahm, kirrte das Thier jämmerlich. Bald darauf fiel drei oder vier Klafter hoch ein feuriger Stern herab, und verwandelte sich in eine feurige Kugel, dessen denn auch Dr. Faustus gar sehr erschrak. Jedoch blieb er bei seinem Fürnehmen und rechnete es sich hoch an, daß ihm der Teufel unterthänig sein sollte, wie denn Doctor Faustus in einer Gesellschaft sich berühmte, es sei ihm das höchste Haupt auf Erden unterthänig und gehorsam; worauf die Studenten antworteten, sie wüßten kein höher Haupt denn den Kaiser oder Pabst; aber Faustus sagte, das Haupt, das mir unterthänig ist, ist höher, und bezeugte Solches mit der Epistel Pauli an die Epheser: Der Fürst dieser Welt, auf Erden und unter dem Himmel u. s. w. Er beschwor also diesen Stern zum ersten, andern und dritten Mal. Darauf gieng ein Feuerstrom mannhoch auf und ließ sich wieder herunter: da wurden sechs Lichtlein darauf gesehen. Einmal sprang ein Lichtlein in die Höhe, dann das andere hernieder, bis sichs verwandelte und die Gestalt eines feurigen Mannes annahm: der gieng um den Kreis herum eine Viertel-



stunde lang. Bald darauf verwandelte sich der Geist in Gestalt eines grauen Mönchs, kam mit Fausto zu reden und fragte was er begehrte. Darauf war Dr. Fausti Begehr, daß er Morgen um zwölf Uhr in der Nacht ihm erscheinen sollte in seiner Behausung; dessen sich der Teufel eine Weile weigerte. Doctor Faustus beschwor ihn aber bei seinem Herrn, daß er sein Begehren erfüllen und ins Werk setzen sollte, welches ihm der Geist zuletzt zusagte und bewilligte.

### Folgt die Disputation Doctor Fausti mit dem Geist.

Doctor Faustus als er Morgens zu Hause kam, beschied er den Geist in seine Kammer, wo er denn auch erschien anzuhören was Doctor Fausti Begehren wäre. Und ist sich zu verwundern, daß ein Geist, von dem Gott die Hand abzieht, dem Menschen ein solch Geplärr machen kann; aber wie das Sprüchwort lautet: solche Gesellen müssen doch den Teufel endlich sehen, hier oder dort. Doctor Faustus hob sein Gaukelspiel wiederum an, beschwor ihn von Neuem und legte dem Geist etliche Artikel vor:

Erstlich, daß er ihm sollte unterthänig und gehorsam sein in Allem was er ihm zumuthete, bis an seinen Tod.

Daneben sollte er ihm nicht verhalten was er ihn fragen oder von ihm erforschen würde.

Auch sollte er ihm auf alle Fragen nichts Unwahrhaftiges antworten.

Darauf schlug ihm der Geist Solches ab, weigerte sich und gab vor, er hätte keine vollkommene Gewalt, als sofern ers von seinem Herrn, der über ihn herrschte, erlangen könnte und sprach: Lieber Fauste, dein Be-

gehren steht meiner Gewalt nicht zu, sondern dem höllischen Gott. Doctor Faustus antwortete: Wie soll ich das verstehen? Du sollst wissen, Fauste, sprach der Geist, daß unter uns sowohl ein Regiment und Herrschaft ist wie auf Erden, denn wir haben unsere Regenten und Diener, wie auch Ich Einer bin, und unser Reich nennen wir die Legion. Denn als der verstoßene Lucifer aus Hoffart und Uebermuth sich selbst zu Fall gebracht, hat dieser mit ihrer viel der Teufel eine Legion oder ein Regiment aufgerichtet, welchen wir den orientalischen Fürsten nennen, denn seine Herrschaft hatte er im Aufgang. Also ist auch eine Herrschaft in Mittag, Mitternacht und Abend. Und dieweil Lucifer, der gefallene Engel, sein Fürstenthum auch unter dem Himmel hat, müssen wir uns verwandeln und zu den Menschen begeben und ihnen unterthänig sein. Denn der Mensch konnte mit aller seiner Kunst und Gewalt sich den Lucifer nicht unterthänig machen, wenn er ihm nicht einen Geist sendete wie ich gesandt bin. Zwar wir haben dem Menschen das rechte Fundament unserer Wohnung nie offenbart, noch unser Regiment und Herrschaft, als nach Absterben des verdammten Menschen, der es erfährt und inne wird. Doctor Faustus entsetzte sich darob und sprach: Ich will darum nicht verdammt sein. Der Geist antwortete:

Willst du nit, bat (hilft) doch kein' Bitt:  
Bat denn kein Bitt, so must du mit.  
Hehlt man dirs, so weist dus nit,  
Doch must du mit, da hilft kein Bitt;  
Dein verzweifelt Herz hat dirs verscherzt.

Darauf sagte Doctor Faustus: Hab dir St. Beltens Griefß und Chrisam, heb dich von dannen. Da nun der Geist entweichen wollte, ward Doctor Faustus

eines andern zweifelhaftigen Gemüths und beschwor ihn, daß er ihm um Vesperzeit wieder da erscheinen sollte, und anhören was er ihm weiter vortragen würde, welches ihm der Geist bewilligte und also vor ihm verschwand. Hieran ist zu sehen des gottlosen Faustus Herz und Verstocktheit, da der Teufel ihm, wie man sagt, den armen Judas sang, wie er in der Hölle sein müste, und doch auf seiner Halsstarrigkeit beharrte.

Die andere Disputation Fausti mit dem Geist, so Mephistophiles genannt wird.

Um Vesperzeit, zwischen drei und vier Uhren, erschien der fliegende Geist dem Fausto wieder und erbot sich ihm in Allem unterthänig und gehorsam zu sein, dieweil ihm von seinem Obersten Gewalt gegeben sei, und sagte zu Doctor Fausto: Die Antwort bring ich dir und Antwort must du mir geben. Doch will ich zuvor hören was dein Begehr sei, da du mir auferlegt hast, um diese Zeit zu erscheinen. Dem gab Doctor Faustus Antwort, jedoch seiner Seele schädlich, denn sein Sinn stund nicht anders denn daß er kein Mensch sein möchte, sondern ein leibhafter Teufel oder ein Glied des Teufels. Also beehrte er von dem Geist wie folgt:

Erstlich, daß er auch Geschick, Form und Gestalt eines Geistes möchte annehmen können.

Zum andern, daß der Geist Alles thun sollte was er beehrte, und ihm unterthänig und gehorsam sein sollte wie ein Diener, auch sich allezeit so oft er ihn forderte, in seinem Haus sollte finden lassen.

Zum dritten, daß er in seinem Haus unsichtbar

regiere, und sich vor Niemand als vor ihm selbst sehen lassen sollte, es wäre denn sein Geheiß und Wille.

Und letztlich, daß er ihm so oft er ihn forderte, und in der Gestalt wie er ihm auferlegen würde, erscheinen sollte.

Darauf antwortete der Geist dem Fausto, daß er ihm in Allem willfahren und gehorsamen wollte, sofern er ihm dagegen auch etliche Artikel leistete und wofern er dieß thue, solle es weiter keine Noth haben. Und sind dieß des Geistes Artikel gewesen:

Erstlich, daß Er, Faustus, verspreche, daß er sein, des Geistes, eigen sein wolle.

Zum andern, daß er Solches zu mehrerer Bekräftigung mit seinem eigenen Blute bezeugen und sich ihm also verschreiben wolle.

Zum dritten, daß er allen christgläubigen Menschen feind sein wolle.

Zum vierten, daß er den christlichen Glauben verleugne.

Zum fünften, daß er sich nicht verführen laße, so man ihn bekehren wolle.

Hingegen wolle der Geist ihm etliche Jahre zum Ziel setzen und wenn solche verlaufen, solle er von ihm geholt werden. Und so er solche Puncte halten werde, solle er Alles haben was sein Herz gelüste und begehre und solle er alsbald spüren, daß er eines Geistes Gestalt und Weise haben würde. Doctor Faustus war in seinem Stolz und Hochmuth so verwegen, ob er sich gleich eine Weile besann, daß er seiner Seele Seligkeit nicht bedenken wollte, sondern dem bösen Geist Solches bewilligte und alle Artikel zu halten verhiess. Er meinte, der Teufel wär nicht so schwarz als man ihn malte, noch die Hölle so heiß wie man sagt.

### Das dritte Gespräch Doct. Fausti mit dem Geist.

Nachdem Doctor Faustus dieß Versprechen gethan, forderte er des andern Morgens früh den Geist und legte ihm auf, so oft er ihn forderte, in Gestalt und Kleidung eines Franciscaner-Mönchs mit einem Glöcklein zu erscheinen und zuvor etliche Zeichen zu geben, damit er am Geläute wissen könnte wenn er daher käme. Darauf fragte er den Geist wie er genannt würde. Da antwortete der Geist, er hieße Mephostophiles. Eben in dieser Stunde fiel der gottlose Mann von seinem Gott und Schöpfer ab, der ihn erschaffen hat, und ward ein Glied des leidigen Teufels und war dieser Abfall nichts anders denn stolzer, verzweifelter Hochmuth, verwegene Vermessenheit, wie den Riesen zu Muthe war, von welchen die Poeten dichten, daß sie die Berge zusammen trugen und wider Gott kriegen wollten, ja wie dem bösen Engel, der sich wider Gott setzte, weshalb er für seinen Uebermuth und Hoffart von Gott verstoßen ward. Denn wer hoch steigen will, der fällt auch hoch herab.

Hierauf setzte Doctor Faustus in seiner großen Verwegenheit und Vermessenheit dem bösen Geist seine briefliche Urkunde auf. Dieß war ein greulich und erschrecklich Werk, und ist solche Obligation nach seinem elenden Abscheiden in seiner Behausung gefunden worden. Solches will ich allen frommen Christen zu Warnung und Exempel melden, damit sie dem Teufel nicht Statt geben und sich an Leib und Seele verkürzen lassen, wie denn Doctor Faustus bald hernach seinen armen Famulus auch mit solchem teuflischen Werk verführet hat.

Als diese beiden Theile sich also mit einander ver-

einigt hatten, nahm Doctor Faustus ein spitzes Meßer, stach sich eine Ader der linken Hand auf und sagt man, daß dabei eine blutige Schrift gesehen worden: O Homo fuge, d. i. flieh Mensch u. s. w.

Doct. Faustus läßt sich das Blut heraus in einen Tigel, setzt es auf heiße Kohlen und schreibt wie hernach folgen wird:

Ich Johannes Faustus Doctor bekenne mit meiner eigenen Hand öffentlich in Kraft dieses Briefes: Nachdem ich mir vorgenommen die Elemente zu erforschen, aus den Gaben aber, die mir von oben herab bescheert und gnädig mitgetheilt worden, solche Geschicklichkeit in meinem Kopf nicht befinde und Solches von den Menschen nicht erlernen mag, so habe ich gegenwärtigem Geist, der sich Mephostophiles nennt, einem Diener des höllischen Fürsten im Orient, mich untergeben, auch denselben, mich Solches zu berichten und zu lehren, mir erwählt, der mir auch versprochen hat in allem unterthänig und gehorsam zu sein. Dagegen verspreche ich ihm hinwieder, daß er, so das vierundzwanzigste Jahr von Dato dieses Briefes an verlaufen, mit mir nach seinem Gefallen zu schalten und zu walten gute Nacht haben solle, mit Allem, es sei Seele, Fleisch, Blut und Gut, und das in Ewigkeit. Dazu absage ich allen denen, die da leben, allem himmlischem Heer und allen Menschen. Zu fester Urkunde und mehrerer Bekräftigung habe ich diesen Revers mit eigener Hand und mit meinem eigenen Blute geschrieben und unterschrieben.

Johannes Faustus, Doctor.

Hierbei erschien dem Fausto sein Geist ganz fröhlich und mit solchen Gestibus und Gebärden: er gieng im Haus um als ein feuriger Mann, wobei lauter Feuerströme oder Stralen von ihm giengen. Darauf folgte ein Geplärr als wenn die Mönche singen, und wuste doch Niemand was es für Gesang sei. Doctor Fausto gefiel das Gaukelspiel wohl: er wollte ihn auch noch nicht in sein Losament fordern bis er sähe was endlich daraus werden wollte und was es für einen Ausgang gewinnen würde. Bald darnach ward ein Getümmel gehört von Spießern, Schwertern und andern Instrumenten, daß ihn deuchte man wolle das Haus mit Stürmen einnehmen. Bald wiederum ward ein Jagen gehört von Hunden und Jägern; die Hunde trieben und hekten einen Hirsch bis in Doctor Fausti Stube: da ward er von den Hunden niedergelegt.

Darauf erschien in Doctor Fausti Stube ein Löwe und Drache, die stritten miteinander, und wiewohl sich der Löwe tapfer wehrte, ward er dennoch überwunden und vom Drachen verschlungen. Doctor Fausti Famulus sagt, daß er einem Lindwurm gleich gesehen habe, am Bauche gelb, weiß und scheckicht, die Flügel und das Obertheil schwarz, der halbe Schwanz wie ein Schneckenhaus gewunden u. s. w.

Weiter sah man hineingehen einen schönen Pfau sammt dem Weiblein: die zankten miteinander und vertrugen sich wieder. Darauf sah man einen zornigen Stier hineinlaufen, dem Doctor Fausto zu, der nicht wenig erschrak; aber wie er dem Fausto zurennt, fällt er vor ihm nieder und verschwindet. Hierauf ward wieder gesehen ein großer alter Affe, der bot Doctor Fausto die Hand, sprang auf ihn, liebteste ihn und lief die Stube wieder hinaus. Bald geschahs, daß ein großer Nebel in der Stube ward, daß Doctor Faustus

vor Nebel nicht sehen konnte. Sobald aber der Nebel vergieng, lagen vor ihm zwei Säcke, der eine war Gold und der andere Silber. Zuletzt erhob sich ein lieblich Orgelspiel, erst das Positiv, dann die Harfe, Laute, Geige, Posaune, Schwegel, alsdann Krummhörner, Zwergpfeifen und dergleichen, ein jegliches mit vier Stimmen, also daß Doctor Faustus nicht anders gedachte, denn er wär im Himmel, da er doch bei dem Teufel war. Solches währte eine ganze Stunde, wodurch Doctor Faustus recht halsstarrig ward und gedachte, es reue ihn mit Nichten. Und ist hier zu sehen, wie der Teufel so ein süß Geplärr machte, damit Doctor Faustus von seinem Vorhaben nicht möchte abgekehrt werden, sondern es noch freudiger möchte ins Werk setzen und gedenken: Nun hab ich nie Böses noch Abscheuliches gehört und gesehen, sondern lauter Lust und Freude. Darauf gieng Mephostophiles der Geist zu Doctor Faustus in die Stube hinein in Gestalt eines Mönchs. Doctor Faustus sprach zu ihm: Du hast einen wunderbarlichen Anfang gemacht, mit deinen Gebärden und Verwandlungen. So du darin verharren wirst, darfst du dich alles Guten bei mir versehen. Mephostophiles antwortete: O das ist nichts; ich will dir in anderem dienen, daß du kräftigere und größere Wirkung an mir sehen wirst; auch Alles was du von mir forderst, nur daß du mir die Zusagen deiner Verschreibung hältst. Faustus reichte ihm die Obligation hin und sagte: Da hast du den Brief. Mephostophiles nahm den Brief an und wollte doch von Doctor Fausto haben, daß er eine Copie davon nähme. Das that der gottlose Faustus.



## Von des Geistes Dienstbarkeit gegen Faustum.

Als Doctor Faustus dem bösen Geist solchen Greuel mit seinem eigenen Blut und Handschreiben geleistet, ist gewisslich zu vermuthen, daß auch Gott und alles himmlische Heer von ihm gewichen. Indem hat er nun sein Thun eingerichtet nicht wie ein rechter gottseliger Hausvater sondern wie der Teufel.

Doctor Faustus hatte seines frommen Oheims Behausung inne, die der ihm im Testament vermacht hatte. Darin hatte er einen jungen Schüler zum Famulus, einen verwegenen Lecker Christoph Wagner genannt. Dem gefiel dieses Spiel auch, zumal ihn sein Herr tröstete, er wollte einen hocherfahrenen und geschickten Mann aus ihm machen; und wie die Jugend allzeit mehr zum Bösen als zum Guten neiget, also dieser auch. So hatte Doctor Faustus Niemand in seinem Haus als seinen Famulus und seinen bösen Geist Mephostophiles, der immer in Gestalt eines grauen Mönchs vor ihm wandelte: den beschwor er in sein Schreibstüblein, welches er jederzeit verschloßen hatte.

Seine Nahrung hatte Faust überflüßig: wenn er einen guten Wein haben wollte, brachte ihm der Geist solchen aus den Kellern wo er wollte, wie er sich denn einmal vernehmen lassen, er thäte seinem Herrn dem Kurfürsten, auch dem Herzogen von Baiern und dem Bischof von Salzburg viel Leids in den Kellern. So hatte er auch täglich gekochte Speise, denn er konnte eine zauberische Kunst: sobald er das Fenster aufthat und einen Vogel nannte, den er haben wollte, flog ihm der zum Fenster hinein. Desgleichen brachte ihm der Geist von allen umliegenden Herrschaften, von Fürsten

oder Grafenhöfen die beste gekochte Speise, alles ganz fürstlich. Er und sein Junge giengen stattlich gekleidet; das Gewand dazu musste ihm sein Geist zu Nacht zu Nürnberg, Augsburg oder Frankfurt einkaufen oder stehlen, dieweil die Krämer Nachts nicht pflegen im Kram zu sitzen. So mussten auch die Gerber und Schuster von ihm leiden. In Summa, es war alles gestohlene Waare, also eine gar gottlose Tracht und Nahrung, wie Christus der Herr durch Johannem den Teufel auch einen Dieb und Mörder nennt, der er auch ist. Noch hatte ihm der Teufel versprochen, er wolle ihm wöchentlich 25 Kronen geben, thut des Jahrs 1300 Kronen: das war sein Jahrgehalt.

#### Doct. Faustus wollte sich verheiraten.

Doctor Faustus lebte also in epicuräischem Leben Tag und Nacht, glaubte nicht, daß ein Gott, Höll oder Teufel wäre, vermeinte, Leib und Seele stürben mit einander, und stach ihn sein Gelüste Tag und Nacht, daß er sich vornahm, sich ehlich zu verheiraten. Fragte darauf den Geist, welcher doch ein Feind des ehelichen Standes ist, den Gott geordnet und eingesetzt hat, ob er sich verheiraten möchte? Da antwortete ihm der böse Geist, ob er nicht an seine Zusage gedächte, und ob er sie nicht halten wolle? da er verheißten, Gott und allen Menschen feind zu sein. Zudem könnte er keinen Ehestand eingehen, weil er nicht zweien Herren, Gott und dem Teufel, zugleich dienen könnte. Denn der Ehestand ist ein Werk des Höchsten; wir aber sind dem ganz zuwider, denn Ehebruch und Unzucht kommt uns zu Gute. Derhalben, Fauste, sehe dich vor: verehlichst du dich, so wirst du von uns zu kleinen Stücken zerrißen

werden. Lieber Fauste, bedenke selbst, wie viel Unruh, Widerwillen, Zorn und Uneinigkeit aus dem ehelichen Stand folgt. Darauf sagte Doctor Faustus zu ihm: Nun will ich mich verhehelichen, es folge daraus was da wolle. Indem geht ein Sturmwind gegen das Haus als sollte Alles zu Grunde gehen, alle Thüren sprangen aus den Angeln und das Haus ward voller Brunst als ob es zu lauter Asche verbrennen wollte. Doctor Faustus gab das Fersengeld die Stiege hinab: da erwischte ihn ein Mann, der warf ihn wieder in die Stube hinein, daß er weder Hände noch Füße regen konnte. Um ihn gieng allenthalben das Feuer auf als ob er verbrennen sollte. Er schrie seinen Geist um Hülfe an: er wollte gar nach seinem Rath und Wunsch leben. Da erschien ihm der Teufel leibhaftig, jedoch so grausam und erschrecklich, daß er ihn nicht ansehen konnte. Ihm antwortete der Teufel und sagte: Sag an, wes Sinnes bist du nun? Doctor Faustus antwortete ihm kürzlich, er habe sein Versprechen nicht geleistet, und habe Solches so weit nicht bedacht; bat also um Gnade und Verzeihung. Der Satan sagte zu ihm mit kurzen Worten: Wohlan, so beharre hinfort darauf; Ich sage dirs, beharre darauf, und verschwand.

Nach Diesem kam der Geist Mephostophiles zu ihm und sprach: So du hinfort in deiner Zusage beharren wirst, siehe, so will ich deine Wollust anders ersättigen, daß du in deinen Tagen nicht mehr wünschen wirst. So du nicht keusch leben magst, so will ich dir alle Nacht ein Weib zu Bette führen, welches du in dieser Stadt oder anderswo ansichtig wirst und zur Unkeuschheit begehrt. Dem Doctor Fausto gieng das also wohl ein, daß sein Herz vor Freuden zitterte und sein anfängliches Vorhaben bereute. Er gerieth auch in solche Brunst und Unzucht, daß er Tag und

Nacht nach schönen Weibern trachtete und wenn er heut mit diesem Teufel Unzucht trieb, morgen einen andern im Sinn hatte.

Doct. Fausti Fragen an seinen Geist  
Mephistophiles.

Als Doctor Faustus solche schändliche und greuliche Unzucht mit dem Teufel trieb, übergab ihm sein Geist ein großes Buch von allerlei Zauberei und Nigromantie, darinnen er sich neben seiner teuflischen Ehe erlustigte. Diese dardaneas artes hat man hernach bei seinem Famulus, Christoph Wagner, gefunden. Nun stach ihn der Vorwitz, ein Gespräch mit seinem Geist Mephistophiles zu halten, und sprach zu dem Geist: Mein Diener, sag an, was für ein Geist bist du? Der Geist antwortete und sprach: Ich bin der fliegenden Geister unter dem Himmel Einer. Wie ist aber dein Herr Lucifer zu Fall gekommen? Der Geist sprach: Mein Herr Lucifer war von Gott als ein schöner Engel, ein Geschöpf der Seligkeit, erschaffen und waren solcher Engel drei Reiche oder Hierarchien: Seraphin, Cherubin und die der Thronengel. Aber der Hochmuth brachte ihn zu Fall, und gleich war ihm die Hölle bereit, die da ist eine Finsterniß, darin nichts anders zu finden als Nebel, Schwefel, Pech und anderer Gestank. Wir Teufel aber können nicht wissen, wie die Hölle erschaffen ist, denn sie hat weder Ende noch Grund. Die Hölle, unsere Behausung, begreift so viel in sich als die ganze Welt, und bis unter den Himmel hat es zehn Königreiche.

Doctor Faustus begehrte zu wissen, wie sein Herr im Himmel geziert gewesen. Da bat ihn sein Geist um

drei Tage Aufschub und gab ihm am dritten Tage diese Antwort: Mein Herr Lucifer, der alle Werke und Geschöpfe Gottes im Himmel gesehen hat, war im Himmel über alle Geschöpfe Gottes, über Gold und Edelstein herrlich und von Gott also erleuchtet, daß er der Sonne und Sterne Glanz übertraf. Denn als Gott ihn erschuf, setzte er ihn in ein Fürstenamt ein, wo er vollkommen war in allen seinen Wegen und die Krone aller himmlischen Herrlichkeit trug. Als er sich aber in Hoffart und Uebermuth überheben wollte, ward er von Gott aus der Wohnung der Seligkeit vertilgt und von seinem Sitz gestoßen in einen Feuerpfuhl, der ewig nicht erlischt, sondern immerdar quillt, und daraus er in Ewigkeit nicht entrinnen mag.

Doctor Faustus, als er den Geist von diesen Dingen reden gehört, gieng er stillschweigend hinweg in seine Kammer, legte sich auf sein Bette und hub bitterlich an zu weinen und zu seufzen und in seinem Herzen zu schreien. Er betrachtete, wie der verstoßene Engel von Gott so herrlich geziert war und solch himmlisches Wesen gehabt und nun auf ewig verstoßen sei. O weh mir, sprach er, und immer weh! Also wird es mir auch ergehen, denn ich bin auch solch ein Geschöpf Gottes und mein Uebermuth hat mich um Leib und Seele in ewige Verdammniß gebracht. Mein Fleisch und Blut haben mich verführt, daß ich von Gott gewichen bin, und dem Teufel Leib und Seele verkauft habe. Darum kann ich keine Gnade mehr hoffen, sondern werde wie Lucifer in die ewige Qual verstoßen. Ach weh und immer wehe, daß ich nie wär geboren worden! Solche Klage führte Doctor Faustus, mochte aber gleichwohl keinen Glauben noch Hoffnung schöpfen, daß er durch Buße zur Gnade Gottes gebracht werden könnte. Denn wenn er gedacht hätte: So will ich

wieder umkehren und Gottes Gnade und Verzeihung anrufen, denn „Nicht wieder thun ist eine große Buße,“ und hätte sich darauf wieder zur Kirche und christlichen Gemeinde gehalten, der heiligen Lehre gefolgt und so dem Teufel Widerstand gethan, hätte er dann gleich den Leib hier lassen müssen, so wäre doch die Seele noch erhalten worden. Aber er war zweifelhaftigen und ungläubigen Sinnes und mochte keine Hoffnung mehr schöpfen.

### Doct. Faustus spricht mit dem Geist von der Gewalt des Teufels.

Doctor Faustus, als ihm sein Unmuth ein wenig vergangen war, fragte er den Geist nach des Teufels Versuchungen und wie er solche von Anfang getrieben habe. Darauf sagte der Geist: Diese Frage und meine Antwort wird dich etwas in Unmuth und Nachdenken bringen; zudem solltest du Solches von mir nicht zu wissen begehrt haben, denn es betrifft unsere Heimlichkeit. Weil ich aber nicht umhin kann, so sollst du wissen: sobald der Engel zu Fall kam, ist er Gott und allen Menschen feind geworden und hat sich vorgesezt allerlei Gewalt und Tyrannei an den Menschen zu üben, wie wir denn alle Tage sehen, daß Einer sich zu Tode fällt, der Andere sich erhenkt, ertränkt oder ersticht, der Dritte erstochen wird, verzweifelt u. dgl. Als der erste Mensch von Gott vollkommen erschaffen ward, mißgönnte ihm Solches der Teufel, versuchte ihn und brachte Adam und Eva mit allen ihren Nachkommen in Sünde und Ungnade Gottes. So that er auch mit Cain und brachte zu Wegen, daß das israelitische Volk fremden Göttern opferte und mit heidnischen

Weibern Unkeuschheit trieb. So hat auch unserer Geister Einer den Saul getrieben und gereizt, daß er unsinnig ward und sich selber tödtete. Ein Geist, Asmodeus genannt, hat sieben Mann in Unkeuschheit getödtet, Thagen dreißig tausend verderbt und Belial Davids Herz gereizt, daß er sein Volk zu zählen beehrte, worüber sechszigtausend Menschen starben u. s. w. Der Geister sind unzählig viel, die den Menschen zu Sünden reizen. Also theilen wir uns in alle Welt aus, versuchen allerlei List und Schalkheit, ziehen die Leute vom Glauben ab, reizen sie zum Bösen, besitzen die Herzen der Könige und Fürsten und stärken uns so gut wir können und vermögen. Und dieses magst du, Fauste, an dir selbst abnehmen. Doctor Faustus sprach zu ihm: So hast du mich auch beseßen? Lieber, sage mir die Wahrheit. Der Geist antwortete: Ja, warum nicht? Denn sobald wir dein Herz sahen und mit welchen Gedanken du umgiengst und wie du Niemand zu deinem Fürhaben brauchen könntest als den Teufel, siehe, so machten wir deine Gedanken noch frecher und kecker und so begierig, daß du Tag und Nacht nicht Ruhe hattest, sondern all dein Lichten und Trachten dahin stand wie du die Zauberei zuwege bringen möchtest. Und da du uns beschwurst, machten wir dich so frech und verwegen, daß du dich eher den Teufel hättest hinführen lassen als daß du von deinem Werk abgestanden wärst. — Es ist wahr, sagte Doctor Faustus, so habe ich mich selbst gefangen. Hätte ich gottselige Gedanken gehabt und mich im Gebet zu Gott gehalten und den Teufel nicht so sehr bei mir einwurzeln lassen, so wär mir solches Uebel an Leib und Seele nicht begegnet. Ach, was hab ich gethan! Der Geist antwortete: Da siehe du zu. Also gieng Doctor Faustus traurig von dannen.

Eine Disputation von der Hölle  
Gehenna, wie sie beschaffen sei  
und von der Pein darinnen.

Doctor Faust hatte wohl immer eine Reue im Herzen, aber seine Reue war Kains und Judas Reue: er verzagte an der Gnade Gottes und dachte ihm unmöglich, daß er wieder zu Gottes Huld kommen möchte. Es träumte ihm, wie man zu sagen pflegt, vom Teufel und von der Hölle und meinte immerdar durch Gespräche mit dem Geist einmal zu Reu und Besserung zu gelangen; aber es war vergebens, der Geist hatte ihn zu hart gefangen. Nun nahm er sich wieder vor, mit den Geistern der Hölle zu sprechen und fragte, wie die Hölle beschaffen sei, und welche Qual die Verdammten zu leiden hätten und ob sie wieder zu Gottes Huld kommen möchten. Der Geist antwortete: Fauste, dein Fragen nach der Hölle möchtest du wohl unterlassen. Wenn du gleich in den Himmel steigen könntest, wollte ich dich doch wieder in die Hölle stürzen, denn du bist mein und gehörst auch in diesen Stall. Darum laß ab, nach der Hölle zu fragen, denn glaube mir, so ich dir es sage, wird es dich in solche Reu und Kummerniß bringen, daß du wolltest, du hättest die Frage unterwegs gelassen. Darum ist meine Warnung, du lässest es bleiben. Doctor Faustus sprach: Ich will es wissen oder will nicht leben: du mußt mirs sagen. Wohlan, sagte der Geist, ich sage dir, denn es bringt mir wenig Kummer. Du fragst was die Hölle sei? Die Hölle hat mancherlei Beinamen und Bedeutung. Denn einmal wird die Hölle hungrig und durstig genannt, weil der Mensch zu keiner Erquickung und Labung gelangen kann. So heißt sie auch das Thal Josaphat, das bei Jerusalem liegt, weil



sie dem himmlischen Jerusalem, das die Seligen bewohnen, entgegen liegt. Sie heißt das ewige Feuer, weil Alles verbrennen muß was dahin kommt. Sie heißt die ewige Pein, weil ihre Qual kein Ende hat; sie heißt eine Finsterniß, weil man da weder Gottes Herrlichkeit, noch Mond und Sonne sehen kann und hätte man da nur eine Helle, wie bei euch die finstre Mitternacht, so wäre doch ein Anfang, die Hoffnung eines Scheins. Sie heißt die Verdammniß, weil ein Urtheil über die Schuldigen gesprochen wird; sie heißt die Verderbniß, weil die Seelen einen Schaden leiden, der sich in die Ewigkeit erstreckt. Endlich heißt die Hölle ein Schlund, der nicht auszufüllen, noch zu ersättigen ist. Die Hölle ist eine Wohnung aller höllischen Drachen und Würmer und alles Ungeziefers, ein Gestank von Schwefel und Pech und allem glühenden Metall.

Zum Andern willst du wissen, welche Qual die Verdammten in der Hölle haben. Darüber will ich dir diesen Bericht geben. In der Hölle wird Zittern und Zagen, Weinen, Schreien und Heulen, Schmerz und Trübsal sein; aber Ein Schmerz und Wehe wird größer sein denn der andere, denn weil die Sünden ungleich, sind auch die Strafen ungleich. Die Verdammten werden klagen über die unleidliche Kälte, das unausstehliche Feuer, die unerträgliche Finsterniß, über die ewige Qual, die Verzweiflung an allem Guten. Sie werden klagen mit weinenden Augen, knirschenden Zähnen, jammernder Stimme, zitternden Händen und Füßen. Sie werden vor Schmerzen ihre Zungen freßen, sich den Tod wünschen und sterben wollen; sie mögen aber nicht, denn der Tod wird vor ihnen fliehen; ihre Marter und Pein wird täglich größer und schwerer.

Zum letzten willst du wissen, ob Gott die Verdammten wieder zu Gnaden aufnehme, und ob sie zu Huld kommen können? Darauf antworte ich: Nein. Denn Alle, die in der Hölle sind, müssen in Gottes Zorn und Ungnade brennen, da keine Hoffnung nimmermehr ist. So wenig die Teufel in der Hölle verhoffen können zu Gnade zu kommen, so wenig auch die Verdammten, und weder ihr Bitten, Seufzen noch Anrufen wird erhört werden. Da wird ihnen ihr Gewissen aufwachen und ihnen unter die Augen schlagen. Z. B. ein Kaiser, König u. s. w. wird klagen, wenn er nur nicht tyrannisch gewüthet und hier im Leben so viel Muthwillen getrieben hätte, so wollte er wohl zur Huld Gottes kommen; ein Reicher, wenn er nur nicht gegeizt hätte; ein Hoffärtiger, wenn er nur nicht Pracht getrieben; ein Ehebrecher und Buhler, wenn er nur nicht unzüchtig und unkeusch gelebt; ein Säufer, Freßer, Spieler, Gotteslästerer, Meineidiger, Dieb, Straßenräuber, Mörder u. dgl. wird gedenken, wenn ich nur meinen Bauch nicht täglich mit Leppigkeit der Speisen und des Tranks gefüllt, wenn ich nur nicht gespielt, Gott gelästert, Meineide geleistet, gestohlen, geraubt, gemordet, oder dergleichen Laster getrieben hätte, so könnte ich noch Gnade hoffen; aber meine Sünden sind größer als daß sie vergeben würden: darum hab ich diese höllische Marter wohl verdient. Hiermit, Fauste, hast du kürzlich den letzten Bericht, und fragst du mich ein andermal mehr von solchen Dingen, so sollst du keine Antwort haben, denn ich bin dir Solches zu sagen nicht schuldig.

## Noch eine Frage des Doct. Faustus an den Geist.

Doctor Faustus gieng abermals ganz traurig von dem Geiste hinweg und trachtete diesen Dingen Tag und Nacht nach; aber es hatte doch keinen Bestand bei ihm, denn der Teufel hatte ihn zu sehr verblendet. Zudem, wenn er allein war und dem Wort Gottes nachdenken wollte, fügte sich der Teufel in Gestalt einer schönen Frau zu ihm, umhalste ihn und trieb ihn zu aller Unzucht, also daß er des göttlichen Worts vergaß und in seinem bösen Leben beharrte.

Doctor Faustus berief seinen Geist wieder und begehrte, er sollte ihm noch eine Frage gewähren. Dem Geist war das zuwider, jedoch gewährte er es ihm dießmal noch, aber zum letzten Mal. Nun was begehrst du? sprach er zu Faustus. Ich will deine Antwort, sprach Faustus, über eine Frage hören. Wenn du an meiner Statt als ein Mensch von Gott erschaffen wärst, was wolltest du thun, daß du Gott und den Menschen gefallen würdest? Darüber lächelte der Geist und sagte: Wenn ich ein Mensch erschaffen wäre wie du, so wollte ich mich beugen vor Gott, so lange ich menschlichen Athem hätte und mich befleißigen, daß ich Gott nicht zu Zorn wider mich bewegte; seine Lehre, Gesetz und Gebot so viel mir möglich halten, ihn allein anrufen, loben, ehren und preisen, damit ich Gott gefällig und angenehm wäre und wüßte, daß ich nach meinem Absterben die ewige Freude und Herrlichkeit erlangte. Hierauf sagte Doctor Faustus: Solches habe ich aber nicht gethan. Ja freilich, sagte der Geist, hast du es nicht gethan, sondern deinen Schöpfer, der dir Sprache, Gesicht und Gehör gegeben hat, daß du seinen Willen verstehen und der ewigen Seligkeit

nachtrachten solltest, den hast du verleugnet, die herrliche Gabe deines Verstandes mißbraucht, Gott und allen Menschen abgesagt, und hast Niemand die Schuld zu geben als deinem stolzen, frechen Muthwillen, durch den du dein bestes Kleinod verloren hast. Ja das ist leider wahr, sagte Doctor Faustus; wolltest du aber, Mephostophiles, daß du ein Mensch an meiner Statt wärest? Ja, sagte der Geist seufzend, denn ob ich schon also gegen Gott gesündigt, wollte ich mich doch wieder zu seiner Gnade bringen. Da antwortete Doctor Faustus: So wäre es auch für mich noch früh genug, wenn ich mich beßerte. Ja, sagte der Geist, wenn du vor deinen groben Sünden zur Gnade Gottes gelangen könntest; aber es ist zu spät, Gottes Zorn ruht über dir. Laß mich zufrieden, sagte Doctor Faustus. Der Geist antwortete: So laß mich hinfort auch zufrieden mit deinen Fragen.

---

## Der andere Theil

### Von Doct. Fausti Gesichten und Abenteuern

#### Doct. Faustus macht Calender.

Als Doctor Faustus auf gottselige Fragen vom Geist keine Antwort mehr bekommen konnte, mußte er es gut sein lassen und fieng an Calender zu schreiben und ward also ein guter Astronomus oder Astrologus und von seinem Geist in der Sternkunst wohl unterrichtet, wie Männiglich weiß, daß Alles was er geschrieben unter den Mathematicis das Lob davon getragen. So lobte man auch seine Calender und Almanache vor allen andern, denn er setzte nichts in den Calender, es war denn also. Es waren seine Calender nicht wie die etlicher unerfahrener Astrologen, die im Winter kalt, oder Eis und Schnee und im Sommer in den Hundstagen warm, Donner und Ungewitter setzen. Er nannte allemal Zeit und Stunde, wann etwas geschehen sollte und warnte jedes Land insbesondere, das eine vor Krieg, das andere vor Theurung, das dritte vor Sterben u. s. w.

Als Faustus seine Calender zwei Jahr lang gemacht hatte, fragte er den Geist, welche Bewandniß es habe mit der Astrologie, welche die Mathematici zu stellen pflegen. Der Geist antwortete und sprach: Es hat diese Bewandniß, daß alle Menschen und Himmelsgucker nichts Sonderliches vorauswissen können, denn es sind verborgene Werke Gottes, welche die Menschen nicht wie wir Geister ergründen können. Es ist wohl wahr, daß die, welche vor alten Zeiten fünf- oder sechshundert Jahr erlebt, solche Kunst erfahren und

begriffen haben, denn durch so viele verlaufene Jahre wird das große Jahr erfüllt; aber alle junge unerfahrene Astrologen machen ihre Practiken nach Wahn und Gutdünken.

Doctor Faustus durfte den Geist von göttlichen und himmlischen Dingen nicht mehr fragen, wie von der Freude der Seligen und Engel und dem Weh der Hölle, denn er wußte, daß er darüber von dem Geist keine Audienz mehr erlangen würde; mußte also unter einem Vorwande, als ob es zur Astrologie oder Physik erforderlich sei, dahinter zu kommen suchen. Er fragte also den Geist über Sommer und Winter, woher sie ihren Ursprung nähmen, von des Himmels Lauf, Bewegung und Zierde u. s. w., worauf ihn der Geist gar wohl beschied; als aber Faust wieder auf die göttlichen Dinge hinlenkte, gab er ihm mit Fleiß eine ganze falsche Antwort, denn Gottes Wort lehrt anders. Faust verlangte, er sollte ihm berichten, wie Gott die Welt und den Menschen erschaffen hätte. Der Geist sagte: Die Welt, mein Fauste, ist unerschaffen und unendlich; so ist auch das menschliche Geschlecht von Ewigkeit her gewesen und hat keinen Anfang noch Ursprung gehabt. Die Erde hat sich von selber bilden müssen, und das Meer sich von der Erde geschieden u. s. w.

Dem Doct. Fausto werden alle höllischen Geister in ihrer natürlichen Gestalt vorgestellt.

Fausti oberster Fürst und Meister kam eines Tags ihn zu besuchen. Doctor Faustus erschrak nicht wenig vor seiner Greulichkeit, denn unangesehen, daß es Sommer war, so gieng eine so kalte Luft von dem Teufel,

daß Doctor Faustus vermeinte, er müste erfrieren. Der Teufel, so sich Belial nannte, sprach: Doctor Fauste, um Mitternacht, da du erwachtest, hab ich deine Gedanken gesehen, daß du gerne etliche der vornehmsten höllischen Geister sehen möchtest. So bin ich mit meinen vornehmsten Rätthen und Dienern erschienen, daß du ihrer ansichtig würdest. Doctor Faustus antwortete: Wohlan, wo sind sie denn? Draußen, sagte Belial.

Belial aber erschien Doctor Fausto in Gestalt eines zottigen, ganz kohlschwarzen Bären, nur daß seine Ohren emporstunden. Diese und der Rüßel waren brennend roth; er hatte schneeweiße Zähne und einen langen Schwanz, ohngefähr drei Ellen lang; am Halse hatte er drei Flügel. Darauf kam zu Doctor Fausto ein Geist nach dem andern in die Stube, daß sie nicht alle sitzen konnten. Belial aber zeigte Doctor Fausto einen nach dem andern, und nannte ihm ihre Namen. Zuerst traten sieben vornehme Geister hinein, als Lucifer, Doctor Fausti rechter Herr, dem er sich verschrieben: der war von Mannshöhe, häärig und zottig und roth wie ein Eichhörnchen; auch hatte er den Schwanz hinter sich emporgereckt wie die Eichhörnchen pflegen. Darnach kam Beelzebub, der hatte fleischfarbiges Haar, einen Ochsenkopf und zwei große Flügel, halb grün, halb gelb und so scharf wie die Disteln im Felde; aus den Spitzen der Flügel stoben Feuerströme; dazu hatte er einen Ruchschwanz. Der dritte, Astarot, kam in Drachengestalt und gieng auf dem Schwanz aufrecht hinein, denn er hatte hinten keine Füße. Sein Schwanz hatte eine Farbe wie die Blindschleichen, der Bauch war gar dick; vorne hatte er zwei kurze gelbe Füße; der Bauch war weiß und gelblicht, der Rücken ganz castanienbraun, mit fingers-

langen spitzigen Borsten und Stacheln wie der Igel hat. Darnach kam Satanas, ganz weiß und grau, dabei zottig; er hatte einen Eselskopf und einen Schwanz wie ein Raßenschwanz und Klauen, eine Elle lang. Anubis hatte einen Hundskopf, sonst war er schwarz und weiß, im Schwarzen weiß und im Weißen schwarz getüpfelt; sonst hatte er Füße und hängende Ohren wie ein Hund und war vier Ellen lang. Nach diesem kam Dythicanus, der war schier eine Elle lang, und sonst wie ein Rebhuhn gestaltet, nur der Hals war grün und schattiert. Der letzte war Draco mit vier kurzen Füßen, gelb und grün, der Leib oben braun wie Feuer und der Schwanz röthlich. Diese sieben mit ihrem Anführer Belial, dem achten, hatten die gemeldeten Farben. Die andern erschienen auch in Gestalt unvernünftiger Thiere, wie Schweine, Rehe, Hirsche, Bären, Wölfe, Affen, Biber, Büffel, Böcke, Geißen, Eber, Esel u. dgl. Doctor Faustus verwunderte sich hierüber sehr und fragte die sieben zunächst stehenden, warum sie nicht in anderer Gestalt erschienen wären. Sie antworteten, sie könnten sich in der Hölle nicht anders verwandeln, außer in Menschengestalt. Hierauf sagte Doctor Faustus, es wäre genug, wenn die sieben da wären, und bat, den andern Urlaub zu geben, welches auch geschah. Darauf begehrte Faustus, sie sollten ihn eine Probe sehen lassen. Deßen ward er gewährt, und verwandelte sich Einer nach dem andern in allerlei Thier- und Vögelgestalt. Das gefiel Doctor Fausto wohl; er fragte, ob er es auch könnte? Sie sagten Ja und warfen ihm ein Zauberbüchlein hin, er sollte seine Probe auch machen: das that er. Ehe sie nun Urlaub nehmen wollten, konnte Doctor Faustus nicht umhin zu fragen, wer denn das Ungeziefer erschaffen habe. Sie sagten, nach dem Fall des Menschen



sei auch das Ungeziefer erwachsen, dem Menschen zur Plage und zum Schaden. Wir kennen uns auch selbst in allerlei Ungeziefer verwandeln, so gut als in andere Thiere. Doctor Faustus lachte und begehrte das zu sehen. Da verschwanden sie vor ihm und alsbald erschien in Doctor Fausti Gemach allerlei Ungeziefer, als Ameisen, Egel, Kuhfliegen, Grillen, Heuschrecken u. s. w., also daß sein ganzes Haus voll Ungeziefer ward; sonderlich verdroß ihn das Ungeziefer, das ihn am Leibe plagte, z. B. die Ameisen beseigten ihn, die Bienen stachen ihn, die Mücken fuhren ihm ins Angesicht, die Flöhe bißen ihn, daß er zu wehren hatte, die Läuse plagten ihn auf dem Kopf und unter dem Hemde, die Spinnen fuhren auf ihn herab, die Raupen krochen auf ihn, die Wespen zerstachen ihn. Kurz, er ward so geplagt, daß er sagte: ich glaube, daß ihr alle junge Teufel seid. Also konnte Doctor Faustus in der Stube nicht mehr verbleiben; sobald er sie aber verließ, verspürte er keine Plage mehr an sich; auch verschwanden sie stracks alle miteinander.

### Wie Dr. Faustus in die Hölle gefahren.

Doctor Faustus hatte nun acht Jahre meist mit Forschen, Fragen und Lernen zugebracht. Dabei träumte und graute ihm allzeit vor der Hölle. Er forderte also von seinem Geist Mephostophiles, er sollte ihm seinen Herrn Belial oder Lucifer kommen lassen. Sie schickten ihm aber einen andern Teufel: Beelzebub genannt, der fragte Doctor Faustum, was sein Anliegen wäre? Da verlangte er, daß ihn ein Geist in die Hölle und wieder heraus führen möchte, daß er der Hölle Qualität, Fundament und Substanz erkennen möchte. Ja, ant-

wortete Beelzebub, um Mitternacht will ich kommen und dich abholen. Als es nun Nacht und stockfinster war, erschien ihm Beelzebub, und hatte einen beinernen Sessel auf dem Rücken, der rings herum geschlossen ward; darauf saß Doctor Faustus und fuhr also davon. Nun hört wie ihn der Teufel verblendete mit einem Affenspiel, daß er nicht anders vermeinte, denn er sei in der Hölle gewesen. Er führte ihn in die Luft, wobei Doctor Faustus einschlief, als ob er in einem warmen Bad säße. Bald darauf kam er auf einen hohen Berg, daraus Feuerstralen von Pech und Schwefel schlugen mit solchem Ungestüm und Prasseln, daß Doctor Faustus davon erwachte. Der teuflische Wurm schwang sich in diese Brunst hinein mit Doctor Fausto; aber wie heftig es brannte, so empfand doch Doctor Faustus keine Hitze, sondern nur ein Maienlüftlein; er hörte auch allerlei Instrumente von lieblichem Klang, konnte aber keins sehen. Er durfte auch nicht fragen, weil ihm Solches ernstlich verboten war. Indem gesellten sich zu dem teuflischen Wurm Beelzebub noch drei andere von gleicher Gestalt. Als Doctor Faustus noch tiefer in die Klust hinein kam und die drei andern dem Beelzebub vorflogen, begegnet dem Doctor Faustus ein großer fliegender Hirsch mit großen Hörnern und Zinken, der wollte ihn in die Klust herabstürzen, worüber er sehr erschrak. Aber die drei vorfliegenden Würmer vertrieben den Hirsch. Als nun Doctor Faustus tiefer in die Spelunke hinab kam, sah er um sich herum nichts als Ungeziefer und Schlangen schweben; die Schlangen aber waren unsäglich groß. Darauf kamen ihm fliegende Bären zu Hülfe, die rangen mit den Schlangen und siegten ob. Wie er nun weiter hinab kommt, sieht er einen großen geflügelten Stier aus einem alten Thor hervorgehen, der lief zornig und brüllend auf Faustum

zu, und stieß so stark wider seinen Stuhl, daß der sich umwandte. Da fiel Doctor Faustus von dem Stuhl in die Klufft immer tiefer hinunter, mit Zeter- und Wehgeschrei, denn er gedachte nun ist es aus mit dir, zumal er auch seinen Geist nicht mehr sehen konnte; doch erwischte ihn zuletzt wieder im Herunterfallen ein alter runzlicher Affe und errettete ihn. Indem überzog die Hölle ein dichter finstrier Nebel, daß er eine Weile gar nichts sehen konnte. Hierauf that sich eine Wolke auf, daraus zwei große Drachen stiegen, die einen Wagen nachzogen: auf den setzte Doctor Faustum der alte Aff. Darauf folgte schier eine Viertelstunde lang eine dichte Finsterniß, so daß Doctor Faustus weder den Wagen noch die Drachen sehen konnte; jedoch fuhr er immer tiefer hinunter. Aber sobald der stinkende dichte Nebel verschwand, sah er den Wagen mit den Rossen wieder. Aber aus der Luft herab schoßen auf Doctor Faustum so viel Blitzstralen, daß der Kühnste, geschweige denn Faustus, hätte erschrecken und zittern müssen. Indem kam Doctor Faustus auf ein groß ungestüm Wasser, in das senkten die Drachen sich hinunter; er empfand aber kein Wasser, sondern große Hitze und die Wellen schlugen so ungestüm auf Faustum zu, daß er Roß und Wagen verlor und immer tiefer und tiefer in den Strudel des Wassers hineinflie, bis er endlich im Fallen eine Klippe ergriff, die hoch und spiz war. Darauf saß er für halb todt, sah sich um, konnte aber Niemand sehen noch hören. Durch die Klippe gieng eine Klufft, aus der heiße Luft kam; um sich sah er Wasser. Doctor Faustus gedachte: Wie sollst du nun thun, da du von den höllischen Geistern verlassen bist? Entweder must du dich in die Klufft stürzen oder in das Wasser, wenn du nicht hier oben verderben willst. Indem erzürnte er und sprang in unsinniger, rasender

Furcht in das feurige Loch hinein und sprach: Nun, ihr Geister, nehmt meine Seele zum Opfer hin. Indem er sich also überzwerge hinein gestürzt hatte, ward solch ein erschreckliches Klopfen und Getümmel gehört, daß Berg und Felsen erschütterte und er vermeinte, es sei lauter grobes Geschütz losgebrannt. Als er aber auf den Grund kam, sah er im Feuer viel stattliche Leute, Kaiser, Könige, Fürsten und Herrn, auch wohl ein tausend geharnischter Kriegerleute. Neben dem Feuer floß ein kühles Wasser, daraus etliche tranken und sich erlabten, andere badeten darin, wieder andere liefen vor Kälte in das Feuer sich zu wärmen. Doctor Faustus trat an das Feuer und wollte eine der verdammten Seelen ergreifen; als er aber meinte, er hätte sie in der Hand, entschwand sie ihm wieder. Er konnte aber vor Hitze nicht länger bleiben und als er um sich sah, siehe, da kommt der Drache Beelzebub mit seinem Sessel wieder an: er setzte sich darauf und fuhr wieder in die Höhe.

Da nun Doctor Faustus eine gute Zeit über nicht daheim gewesen, meinte sein Famulus, der wohl wußte, daß er die Hölle zu sehen begehrt, nicht anders als er würde mehr gesehen haben als ihm lieb gewesen und auf ewig außen bleiben. Darüber kommt Doctor Faustus in der Nacht plötzlich wieder zu Hause, und weil er auf dem Sessel eingeschlafen war, wirft ihn der Geist also schlafend in sein Bett. Als aber der Tag anbrach und Doctor Faustus erwachte und das Licht des Tages sah, war ihm nicht anders als ob er lange Zeit in einem finstern Thurm gesessen wäre, denn er hatte seither keine andere Helle gesehen als die Flammenströme, die von dem Feuer giengen. Als Doctor Faustus im Bett lag und an die Hölle gedachte, meinte er bald, er wäre darin gewesen, bald zweifelte er wieder daran

und dachte, der Teufel hätte ihm nur ein Gaukelspiel vor die Augen gemacht, wie es sich auch verhielt. Denn er hatte die Hölle noch nicht recht gesehen, er würde sonst nicht hinein begehrt haben.

Diese Begebenheit hat Doctor Faustus selbst aufgeschrieben und ist sein Bericht davon nach seinem Tode in seiner eigenen Handschrift gefunden worden.

### Wie Dr. Faustus in das Gestirn hinauf gefahren.

Von seiner eigenen Hand hat man auch folgenden Brief gefunden, welchen er an einen seiner guten Gesellen, Jonas Victor zu Leipzig, gerichtet:

Insonders lieber Herr und Bruder! Ich weiß mich noch, wie ihr auch vielleicht, unsers Schulgangs zu erinnern, da wir zu Wittenberg mit einander studierten und ihr euch anfänglich der Medicin, Astronomie, Astrologie und Geometrie beflisset, wie ihr denn auch ein guter Physicus seid. Obwohl ich damals Theologie studierte und euch in solchem Wissen nachstand, so bin ich euch doch in dieser Kunst noch gleich geworden, da ihr mich jetzt etlicher Sachen halb um Rath angeht. Dieweil ich euch nun, wie ihr selbst rühmt, nie etwas geweigert noch versagt, so bin ich dessen auch jetzt noch erbötig, bedanke mich auch des Ruhms und Lobs, so ihr mir zumeist, nämlich, daß meine Calender in so großes Lob gekommen und Alles was ich gesetzt und geschrieben habe, für wahr befunden werde. In euerm Schreiben gedenkt ihr auch meiner Himmelfahrt unter das Gestirn und bittet, euch zu berichten, ob dem also sei oder nicht, da euch Solches ganz unmöglich dünke, es müsse denn durch den Teufel oder durch Zauberei geschehen sein. Nun ist es aber doch wirklich

geschehen und zwar solcher Gestalt wie ich euch nachfolgend berichte:

Als ich einmal nicht schlafen konnte und dabei an meine Calender dachte und wie doch das Firmament beschaffen sein möge, siehe, da höre ich solch ein ungestüm Stürmen und Brausen meinem Hause zugehen, daß Laden und Kammerthür zumal aufschlug; davon ich nicht wenig erschrak. Zugleich höre ich eine brüllende Stimme rufen: Wohlan, deines Herzens Lust und Begier soll erfüllt werden. Ich versetzte: Wenn es das zu sehen gilt, woran ich eben dachte und was mein größtes Verlangen ist, so will ich mit. Sie antwortete: So schaue zum Fenster hinaus, so wirst du das Gefähr sehen. Das that ich und sah einen Wagen mit zwölf feurigen Drachen herabfliegen. Die Würme waren an den Flügeln braun und schwarz, mit weißen Tüpfelchen besprenkt, eben so der Rücken; aber Bauch, Kopf und Hals grünlich, jedoch gelb und weiß gesprenkelt. Die Stimme schrie wieder: Sitz auf! Ich sagte: Ich will dir folgen; aber ich muß nach allen Umständen fragen dürfen. Ja, antwortete die Stimme, es ist dir für dießmal erlaubt. Da stieg ich zum Fenster aus, sprang auf die Kutsche und fuhr davon. Die fliegenden Drachen führten mich empor; der Wagen hatte vier Räder, die rauschten als wenn ich auf dem Lande führe, doch ließen sie Feuerströme hinter sich, indem sie sich umwälzten. Je höher ich aber kam, je finsterer war die Welt; mich deuchte nicht anders, als ich führ aus dem hellen Sonnentag in ein finster Loch. Indem rauschte mein Geist daher und setzte sich zu mir auf den Wagen. Ich sagte zu ihm: Mein Mephostophiles, wo muß ich nun hinaus? Das laß dich nicht kümmern, sprach er, und lenkte also noch höher hinauf.

Nun will ich euch erzählen was ich gesehen habe.

Am Dienstag fuhr ich aus und kam am Dienstag wieder heim: Das waren acht Tage; während der Zeit schlief ich nie, verspürte auch keinen Schlaf in mir. Als es nun Morgen und hell ward, sagte ich zu meinem Geiste: Lieber, wie weit sind wir schon gefahren? mich dünkt es müße gar weit sein. Mephostophiles sagte: Glaube mir, Fauste, du bist schon siebenundvierzig Meilen in die Höhe gefahren. Darnach sah ich herab auf die Welt: da sah ich viel Länder und Waßer, also daß ich die ganze Welt, Asia, Africa und Europa übersehen konnte. Da sagte ich zu meinem Diener: So zeige mir an wie diese Länder genannt sind. Das that er und zeigte mir erst Europa und seine Königreiche, und an den folgenden Tagen zeigte er mir die andern Welttheile. Da ich im Julius ausfuhr, war es gar warm, auch sah ich hier Gewitter, dort schön klares Wetter, hier Hagel, dort Regen u. s. w. Als ich aber acht Tage in der Höhe gewesen, sah ich den Himmel über mir so schnell umwalzen und wenden als wollte er in tausend Stücke zerspringen. Dabei war der Himmel so hell, daß ich nicht länger hinaufsehen konnte und so heiß, wenn mein Diener nicht Luft gemacht, hätt ich verbrennen müßen. Die Sonne, die uns kaum einen Faßboden groß scheint, sah ich größer als die ganze Welt, denn ich konnte kein Ende davon absehen. Der Sterne Einer war größer als die halbe Welt, und ein Planet so groß als die Welt. Im Herabfahren sah ich auf die Erde, die war wie der Dotter im Ei, und das Waßer umher deuchte mich zweimal größer als alles Land. Also kam ich am achten Tage zu Nacht wieder heim, und richtete hernach meine Calender darnach. Dieß habe ich euch auf euer Begehren nicht verhalten wollen. Seit von mir freundlich begrüßt.

Doctor Faustus der Gestirnseher.

Dr. Fausti dritte Fahrt, in die vornehmsten Länder und Städte.

Doctor Faustus setzte sich im sechzehnten Jahr seines Bündnisses eine Reise vor und befahl seinem Geist Mephostophiles, ihn dahin er begehre zu führen. Mephostophiles verwandelte sich in ein geflügeltes Pferd und fuhr also wohin ihn Doctor Faustus lenkte. Doctor Faustus durchfuhr alle Länder Europas und war am 26. Tage wieder in Thüringen. Weil er nun in so kurzer Zeit wenig gesehen hatte, fuhr er abermals aus und ritt auf seinem Pferde gen Trier, wo er Alles wohl besah. Darnach wandte er sich gen Paris in Frankreich, kam dann wieder nach Mainz, wo der Main in den Rhein fließt, säumte sich aber da nicht lange, sondern fuhr nach Campanien in die Stadt Neapolis, nach dem Berg Vesuvius. Darauf fiel ihm Benedig ein, das am Meer liegt, und kam nach Rom, an dem Fluß Tibris. Er kam auch unsichtbar vor des Pabstes Pallast: da sah er viel Diener und Hoffschranzen, und welche Gerichte man dem Pabst auftrug, so überflüßig, daß Doctor Faustus zu seinem Geiste sagte: Pfui, warum hat mich der Teufel nicht auch zu einem Pabste gemacht? Doctor Faustus sah auch darin alle seines Gleichen, als Uebermuth, Stolz, Vermessenheit, Hochmuth, Freßen und Saufen, Ehebruch und Hurerei und alles gottlose Wesen des Pabstes und seines Geschmeißes, also daß Faustus sagte: Ich meinte, ich wäre ein Schwein des Teufels, aber diese Schweine zu Rom sind gemästet und alle zeitig zum Braten und Kochen. Und dieweil er so viel von Rom gehört, war er mit seiner Zauberei drei Tag und Nächte unsichtbar in des Pabstes Pallast geblieben. Einmal als der Pabst essen wollte und ein Kreuz vor sich machte, blies ihm



Faustus ins Angesicht. Ein andermal lachte Faustus, daß mans im ganzen Saal hörte; dann weinte er, als wenns im Ernst wäre; die Aufwärter wußten nicht was es sei. Der Pabst beredete das Gesinde, es wär eine verdammte Seele, und betete für sie um Ablass, worauf er ihr auch Buße auferlegte. Als aber die letzten Gerichte auf des Pabstes Tisch kamen, und Doctor Faustum sehr hungerte, hub er seine Hand auf: alsbald flogen ihm die Gerichte mit sammt den Schüsseln in die Hand. Damit verschwand er sammt seinem Geist auf einem Berg zu Rom, Capitolium genannt: da aß er mit Lust. Er schickte auch seinen Geist wieder dahin, der mußte ihm den besten Wein von des Pabstes Tisch bringen, sammt den silbernen Bechern und Randeln. Solches Silbergeschirr hat man nach seinem Tode hinter ihm gefunden. Als es nun Mitternacht ward, ist er mit seinem Geist wieder aufgeflogen und gen Mailand gekommen; Florenz besichtigte er auch, desgleichen Lion in Frankreich; von dannen wandte er sich nach Köln, wo ihm die Schönheit der Frauen sonderlich gefiel; von da nach Achen und wieder in das welsche Land und kam nach Genf. Auch sah er Straßburg, und kam von Straßburg gen Basel, von dannen gen Costniz, von Costniz gen Ulm, wo die Donau fließt. Von Ulm gen Würzburg und Nürnberg, von Nürnberg auf Augsburg und Regensburg, darnach gen München ins Baierland, von München gen Salzburg, von Salzburg gen Wien in Desterreich, von dannen gen Prag, der Hauptstadt in Böhmen, von Prag gen Cracau, der Hauptstadt in Polen. Von dannen wandte er sich durch Ungarn gen Thracien und kam nach Constantinopel. Da besah er des türkischen Kaisers Gewalt, Pracht und Hofhaltung, und an einem Abend, als der türkische Kaiser über der Tafel saß, machte ihm Doctor Faustus

ein Affenspiel oder Abenteuer, denn rings in des Kaisers Saal giengen große Feuerströme auf, daß ein Jeglicher zu löschen hinzulief: indem fieng es an zu donnern und zu blißen. Er verzauberte auch den türkischen Kaiser so sehr, daß er nicht mehr aufstehen konnte. Indem wurde der Saal so hell, als wenn die Sonne darin wohnte, und Doctor Fausti Geist trat in Gestalt und Schmuck eines Pabstes vor den Kaiser und sprach: Begrüßt seist du, Kaiser, den ich, dein Mahomet gewürdigt habe, vor dir zu erscheinen. Nach solchen kurzen Worten verschwand er. Der Kaiser fiel auf die Kniee nieder, rief seinen Mahomet an, lobte und preiste ihn, daß er ihn gewürdigt hätte, vor ihm zu erscheinen. Am andern Morgen fuhr Doctor Faustus in des Kaisers Schloß, darin er seine Weiber hat, und darin Niemand wandeln darf als Verschnittene: dieß Schloß verzauberte er mit einem so dichten Nebel, daß man nichts sehen konnte. Doctor Faustus gab sich für Mahomet aus, und nahm auch solche Gestalt an, und wohnte sechs Tage in diesem Schloß und der Nebel hielt an so lange er da wohnte. Darnach fuhr er im Ornat eines Pabstes in die Höhe, daß ihn Männiglich sehen konnte. Als nun Faustus hinweg und der Nebel vergangen war, verfügte sich der Türk in das Schloß, forderte seine Weiber vor und fragte, wer da gewesen wäre, daß das Schloß so lange mit Nebel umgeben gewesen. Sie berichteten ihm, es wäre der Gott Mahomet gewesen, und wie er zu Nacht die und die zu sich gefordert und gesagt, es würde aus seinem Samen ein groß Volk streitbarer Helden entspringen. Der Türk nahm Solches für ein großes Geschenk an, und fragte die Weiber, ob er auch eine gute Probe bewiesen, und ob es menschlicher Weise zugegangen wäre? Sie antworteten Ja, und er wäre wohl staffiert, sie wollten

Solches alle Tage annehmen; nur seine Sprache hätten sie nicht verstehen können. Die Priester beredeten die Türken, es wäre nicht Mahomet gewesen, sondern ein Gespenst. Die Weiber aber sagten: Gespenst hin, Gespenst her, er habe sich freundlich zu ihnen gehalten und seine Probe einmal oder sechsmal meisterlich abgelegt und wäre in Summa wohl staffiert u. s. w. Solches verursachte dem türkischen Kaiser viel Kopfbrechens, daß er in großem Zweifel stand. Doctor Faustus aber wandte sich in die große Hauptstadt Alkair, darin der egyptische Sultan sein Schloß und Hoflager hat. Von dannen fuhr er über Ungern gen Magdeburg und Lübeck in Sachsen, von Lübeck nach Erfurt in Thüringen, von Erfurt kehrte er sich wieder gen Wittenberg und kam also heim, nachdem er anderthalb Jahr außen gewesen und viel Landschaften gesehen, die nicht alle zu beschreiben sind.



Was Dr. Faustus mit seiner Nigromantia an Höfen u. s. w. gethan und getrieben; auch von seinem jämmerlichen, erschrecklichen Ende

Eine Historie von Dr. Fausto und Kaiser Carolo Quinto.

**K**aifer Carolus der fünfte dieses Namens war mit seiner Hofhaltung gen Innsbruck gekommen, dahin sich Doctor Faustus auch verfügte und von vielen Grafen und Freiherrn wohl empfangen und zu Tisch geladen wurde. Kaiser Carolus fragte, wer er sei? Da ward ihm angezeigt, es wäre Doctor Faustus, worauf der Kaiser schwieg bis nach Eßenszeit. Darnach forderte der Kaiser Faustum in sein Gemach und begehrte, er sollte ihn eine Probe seiner schwarzen Kunst sehen lassen, es sollt ihm nichts widerfahren: das verhiess er ihm bei seiner kaiserlichen Krone. Als darauf Doctor Faustus sich erbot, ihm zu willfahren, begehrte der Kaiser den großen Alexander und seine Gemahlin zu sehen wie sie im Leben gewesen. Darauf gieng Faustus mit des Kaisers Urlaub aus dem Gemach, sich mit seinem Geist zu besprechen; bald darauf kam er wieder zu dem Kaiser herein und sagte wie er ihm hierin willfahren wollte, jedoch mit dem Beding, daß der Kaiser nichts reden noch fragen sollte, welches der Kaiser auch zusagte. Da that Doctor Faustus die Thüre auf: alsbald gieng Kaiser Alexander hinein, in aller Gestalt wie er im Leben gehabt, mit rothem Bart und strengem Angesicht als ob er Basiliskenaugen hätte. Er trat in

vollem Harnisch herein und verneigte sich tief vor dem Kaiser. Bald darauf als sich Alexander wieder vor dem Kaiser geneigt hatte und zur Thür hinaus gieng, kam ihm sein Gemahl entgegen und verneigte sich auch vor dem Kaiser. Sie gieng in einem ganz blauen Sammt, mit Gold und Perlen geziert; war überaus schön und blühend, wie Milch und Blut, dabei runden Angesichts. Da gedachte der Kaiser: ich habe oft gelesen, daß Alexanders Gemahlin eine große Warze im Nacken gehabt, und gieng hinzu um zu sehen, ob er diese Warze auch an dem Bilde finden möchte und wirklich fand er die Warze. Hiermit war dem Kaiser sein Begehren erfüllt.

### Dr. Faustus zauberte einem Ritter ein Hirschgeweih an den Kopf.

Als Doctor Faustus dem Kaiser sein Begehren erfüllt, hatt er sich Abends, als man bei Hofe zu Tisch blies, auf eine Zinne gelegt, das Hofgesind aus- und eingehen zu sehen. Da sieht nun Faustus hinüber in der Ritter Losament Einen schlafend am Fenster liegen, denn es war der Tag gar heiß gewesen; die Person aber hab ich nicht nennen wollen, weil es ein Ritter und geborener Freiherr war (Erat Baro ab Hardeck). Ob nun wohl dieß Abenteuer dem Freiherrn zum Spott gereichte, so half doch der Geist seinem Herrn fleißig dabei und zauberte ihm also schlafend am Fenster ein Hirschgeweih auf den Kopf. Als er nun erwachte und den Kopf bewegte, empfand er die Schalkheit, denn er konnte mit dem Kopf weder hinter sich noch für sich, welches der Kaiser wahrnahm und sich wohl gefallen ließ, bis ihm endlich Doctor Faustus den Zauber wieder aufhob.

Wie sich gemeldeter Ritter an  
Dr. Fausto rächen wollte, aber  
nicht konnte.

Doctor Faustus nahm Abschied vom Hofe, wo ihm vom Kaiser und andern Herrn viel guter Wille bewiesen worden. Als er nun schier anderthalb Meilen gereiset war, nimmt er sieben Pferde wahr, die auf ihn losstreiften. Es war aber der Ritter, dem das Abenteuer mit dem Hirschgeweih bei Hofe begegnet war, mit seinen Gefährten: Die ritten mit aufgezogenen Hahnen spornstreichs auf ihn zu. Als das Doctor Faustus vermerkte, barg er sich in einem Dickicht, und rannte alsbald wieder auf sie heraus. Da nehmen sie wahr, daß das ganze Dickicht voller geharnischter Reuter ist, die alle auf sie los rennen, daß sie das Fersengeld geben müssen. Sie wurden aber eingeholt und umringt, und mußten Doctor Faustum um Gnade bitten. Doctor Faustus ließ sie los und verzauberte sie, daß sie alle Geißhörner auf der Stirne hatten, einen Monat lang, und die Gäule Kuhhörner; das war ihre Strafe.

Von einem Kriegsheer, wider jenen  
Freiherrn versammelt, welchem Dr.  
Faustus an des Kaisers Hofe ein Hirsch-  
geweih an den Kopf gezaubert.

Doctor Faustus reiste gen Eisleben; als er aber halben Wegs dahin gereist war, sieht er von Ohngefähr sieben Pferde daher traben. Den Herrn erkannte er für den Freiherrn, dem er wie oben gemeldet an des Kaisers Hof ein Hirschgeweih auf die Stirn gezaubert hatte. Der Herr erkannte Doctor Faustum auch gar

wohl, und ließ derhalben seine Knechte stillhalten, welches Faustus alsbald merkte und sich deswegen auf eine Höhe zurückzog. Als Solches der Freiherr sah, ließ er auf ihn einrennen mit dem Befehl, kecklich auf ihn zu schießen. Sie trabten also näher heran; ehe sie ihn aber erreichen konnten, hatten sie ihn aus dem Gesicht verloren, denn er hatte sich unsichtbar gemacht. Der Freiherr ließ auf der Höhe still halten, ob er ihn wieder sich zu Gesicht bringen könnte: da hörten sie unten am Walde ein groß Pfeifen mit Posaunen, Trommeten, Trommeln und Heerpauken, Blasen und Schlagen, sahen auch etliche hundert Pferde auf ihn zu streifen; er aber gab das Fersengeld. Als er nun neben dem Berge hin wollte, stund ein groß Kriegsvolk im Harnisch, das auf ihn los wollte: da wandte er sich auf einen andern Weg. Bald aber sah er auch da viel reisiger Pferde, derhalben er sich abermals auf eine andere Seite begeben mußte, wo er wiederum wie zuvor eine Schlachtordnung sah, also daß ihm dieß wohl fünfmal begegnete, so oft er sich an einen andern Ort gewandt hatte. Als er nun sah, daß er nirgends hinaus konnte und merkte, daß auf ihn gestreift würde, rannte er mitten in das Heer hinein, welche Gefahr ihm auch daraus entstehen möchte, und fragte was die Ursach sei, daß man ihm allenthalben umgeben habe oder auf ihn streife; aber Niemand wollte ihm Antwort geben, bis endlich Doctor Faustus zu ihm hinritt (wo der Freiherr denn bald umzingelt ward) und ihm zurief, er sollte sich gefangen geben, wo nicht, so werde man nach der Schärfe mit ihm verfahren. Der Freiherr vermeinte nicht anders, denn es wäre eine Mannschaft, oder natürliche Schlachtordnung, da es doch nur eine Zauberei des Faustus war. Darauf forderte Doctor Faustus die Büchsen und Schwerter von ihnen, nahm

ihnen die Gäule und führte ihnen andere gezauberte Gäule, Büchsen und Schwerter zu und sprach zu dem Freiherrn, der den Faustus nicht mehr kannte: Mein Herr, es hat mir der Oberst in diesem Heer befohlen, euch anzuzeigen, daß er euch für dießmal so hinziehen laßen wolle, obwohl ihr auf Einen gestreift, der bei dem Obersten um Hülfe angesucht. Als nun der Freiherr in die Herberge kam, und seine Knechte die Pferde zur Tränke ritten, da verschwanden die Pferde alle und wären die Knechte schier ertrunken; mußten also wieder zu Fuße heimreiten. Der Freiherr sah die Knechte daher ziehen, die alle besudelt und naß waren; auch zu Fuße giengen. Als er nun die Ursache erfahren, schloß er alsbald, daß es Doctor Fausti Zauberei wär, wie er ihm auch zuvor gethan hatte, und daß ihm dieß Alles zu Hohn und Spott geschehen wäre.

**Dr. Faustus frißt einem Bauern ein Fuder Heu samt Wagen und Pferden.**

Er kam einmal gen Gotha, in ein Städtlein, wo er zu thun hatte. Da es im Juni war und man allenthalben das Heu einführte, begegnete ihm am Abend, da er mit etlichen seiner Bekannten wohlbezechet spazieren gieng, ein Wagen mit Heu. Doctor Faustus gieng aber im Fahrwege, so daß der Bauer ihn ansprechen mußte, er sollte ihm ausweichen und sich neben dem Fahrwege halten. Doctor Faustus antwortete: Ich will doch sehen, ob ich dir oder du mir weichen mußt. Hast du nicht gehört, daß einem vollen Mann ein Fuder Heu ausweichen soll? Der Bauer ward darüber erzürnt und gab dem Fausto trohige Antwort. Wie Bauer, rief Doctor Faustus, willst du mich noch reizen? Nach

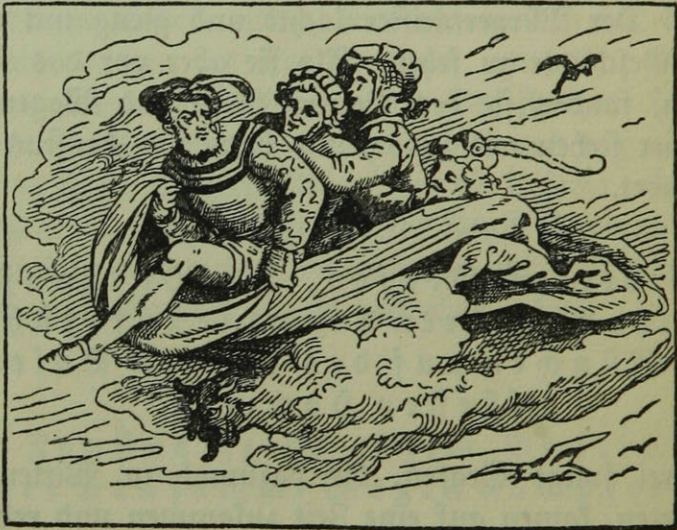


nicht viel Umstände, oder ich freß dir den Wagen, das Heu mit den Pferden. Der Bauer sagte: Ei, so friß meinen Dr— auch. Doctor Faustus verblendete ihn hierauf, daß der Bauer meinte, er hätte ein Maul so groß wie ein Zuber, und fraß und verschlang erst die Pferde, darauf das Heu und den Wagen. Der Bauer erschrak, und lief in der Angst zum Bürgermeister und berichtigte ihm nach der Wahrheit wie Alles ergangen wäre. Der Bürgermeister lachte und gieng mit ihm, diese Geschichte zu sehen. Als sie aber vor das Thor kamen, fanden sie des Bauern Ross und Wagen im Geschirr stehen wie zuvor, und hatte ihn Faustus nur geblindet.

Von dreien Grafen, die Dr. Faustus auf ihr Begehren durch die Luft führte gen München auf des jungen Baiernfürsten Hochzeit.

Drei junge Grafen, die dazumal zu Wittenberg studierten, kamen auf eine Zeit zusammen und redeten von der Pracht und Herrlichkeit, die zu München auf der Hochzeit des jungen Baiersfürsten sein würde, und wünschten sich, nur eine halbe Stunde da zu sein. Da fiel dem einen ein, daß er zu den andern sprach: Meine Vettern, wollt ihr mir folgen, so will ich euch einen guten Rath geben, wie wir die Hochzeit sehen und zu Nacht wieder hier in Wittenberg sein mögen. Mein Vorschlag ist, daß wir zu Doctor Faustus schicken, und ihm eine Verehrung thun: so wird ers nicht abschlagen, uns hierin behülflich zu sein. Des wurden sie einig und schickten nach Fausto, stellten ihm das vor, thaten ihm eine Schenkung bei einem stattlichen Bankett, damit er wohl zufrieden war und ihnen hierin zu dienen

versprach. Als nun die Zeit kam, daß des Fürsten von Baiern Sohn Hochzeit halten sollte, berief Doctor Faustus die jungen Grafen in sein Haus, und befahl ihnen, sich auf das schönste zu kleiden mit allem Ornat, den sie hätten, nahm dann einen weiten Mantel, breitete ihn in seinem Garten aus und setzte die Grafen darauf; er selbst trat mitten hinein und empfahl ihnen ernstlich,



daß Keiner so lange sie außen wären, ein Wort reden möchte, und wenn im Pallast des Herzogen von Baiern jemand mit ihnen reden und sie etwas fragen sollte, möchten sie keine Antwort geben. Dem versprachen sie zu gehorsamen. Da setzte sich Doctor Faustus nieder und hub seine Beschwörungen an. Als bald kam ein großer Wind, bewegte den Mantel empor, und führte sie in den Lüften dahin, daß sie zu rechter Zeit gen München an den Hof des Baiersfürsten kamen. Sie fuhren aber unsichtbar umher und sahen den Tag über alle Pracht der Hochzeit ungehindert mit an bis sie am Abend, da man zu Nacht eßen wollte, in den Pallast

des Baiersfürsten kamen. Als sie da der Marschall wahrnahm, zeigte ers dem Fürsten von Baiern an, als alle Fürsten und Herrn schon bei Tisch saßen, draußen stünden noch drei Herrn mit einem Diener. Da empfing sie der alte Fürst selbst und sprach ihnen zu; sie aber schwiegen und gaben keine Antwort, wie ihnen Doctor Faustus befohlen und dabei eingeschärft hatte, sobald er sprechen würde: Wohlauf, sollten sie alle zugleich an den Mantel greifen und mit ihm davon fahren. Als nun der Herzog von Baiern mit ihnen sprach, und sie keine Antwort gaben, wurde ihnen unterdess das Handwaßer gereicht. Da wollte der Eine Graf wider Doctor Fausti Gebot thun und reden; alsbald hebt Doctor Faustus an zu rufen: Wohlauf. Sogleich fliegen die beiden Grafen, die sich an den Mantel gehalten mit Doctor Faustus davon; der dritte aber, der sich versäumt hatte, ward aufgefangen und in ein Gefängniß geworfen. Die beiden andern Grafen kamen also um Mitternacht wieder gen Wittenberg und gehuben sich übel wegen ihres Bettern, worauf sie Faustus getröstete, er wolle ihn morgen früh erledigen. Nun war der gefangene Graf höchlich erschrocken und betrübt, daß er also verlassen war und dazu gefangen gehalten und bewacht wurde. Da fragte man ihn, wie das zugegangen und wer die andern gewesen wären, die verschwunden seien. Der Graf gedachte: Berrathe ich sie, so wird es einen bösen Ausgang gewinnen. Er gab also Niemand Antwort, so daß man nichts aus ihm herausbringen konnte. Da ward ihm zuletzt der Bescheid, daß man ihn morgen peinlich fragen und wohl zum Reden bringen wolle. Der Graf gedachte: Wenn mich Doctor Faustus nicht noch heute erledigt und ich morgen peinlich gefragt und gestreckt werden soll, muß ich nothhalben mit der Sprache heraus;

jedoch getröstete er sich, seine Gesellen würden bei Doctor Fausto auf seine Erledigung dringen wie auch geschah. Denn ehe der Tag anbrach war Doctor Faustus schon bei ihm und verzauberte die Wächter dermaßen, daß sie in einen harten Schlaf fielen. Darnach that er mit seiner Kunst Thür und Schloß auf, und brachte so den Grafen zeitig gen Wittenberg, wo denn Doctor Fausto eine stattliche Verehrung geschah.

Wie Dr. Faustus von einem Juden Geld entlieh und ihm seinen Schenkel zu Pfand gab, den er sich selber in des Juden Beisein absägte.

Man spricht, ein Unhold und Zauberer werde das Jahr nicht um drei Heller reicher. Das widerfuhr dem Doctor Faustus auch. Die Verheißung war groß mit seinem Geist, aber viel erlogene Ding, wie denn der Teufel ein Lügengeist ist. Er hielt Doctor Fausto die Geschicklichkeit vor, mit der er ihn begabt habe: damit solle er sich selbst zu Reichthum verhelfen. Hierin mußte ihm Doctor Faustus Recht geben. Wenn er nun nicht bei Gelde war, mußte er bei den Juden Geld aufnehmen. So nahm er einmal sechzig Thaler auf einen Monat, war aber nicht Willens zu bezahlen. Als nun die Zeit verlaufen und der Jude seines Geldes sammt den Interessen gewärtig war, kommt er zu ihm ins Haus und fordert sein Geld. Doctor Faustus spricht zu ihm: Jud, ich hab kein Geld, weiß auch keins aufzubringen. Damit du aber der Bezahlung versichert seist, will ich mir ein Glied, es sei ein Arm oder Schenkel, abschneiden und dir zum Unterpand geben; doch mit dem ausdrücklichen Beding, daß du mir mein Glied wiederum zustellst, wenn ich zu Geld komme und dich

bezahle. Der Jude, der ohnedieß den Christen feind war, gedachte bei sich selbst, das müste ein verwegener Mann sein, der seine Glieder für Geld zu Pfand setzen wollte, war also mit dem Pfand zufrieden. Doctor Faustus nimmt eine Säge, schneidet sein Bein damit ab und giebt es dem Juden (es war aber lauter Verblendung) mit der Bedingung, daß er ihm, sobald er zu Geld komme ihn zu bezahlen, den Schenkel wieder zustellen sollte: er wollte sich denselben wohl wieder ansehen. Der Jude war hiemit wohl zufrieden und zieht also mit dem Schenkel davon. Doch war er bald darüber verdroßen und gedachte: Was hilft mich ein Schelmenbein? trage ich es heim, so wird es stinkend; auch ist es mißslich wieder anzuheilen. Ueberdieß wird mir doch nichts dafür, wenn er nichts anders zu verpfänden hatte als sein eigen Glied. Mit solchen Gedanken geht er über einen Steg und wirft das Bein in das Waßer. Dieß mußte nun Doctor Faustus gar wohl, schickte also nach drei Tagen zu dem Juden, er wolle ihn bezahlen. Doctor Faustus fragt, wo er das Pfand habe? er solle es ihm wieder zustellen: so wolle er ihn bezahlen. Der Jude sagte, dieweil es doch Niemanden nützen können, habe ers weggeworfen. Doctor Faustus aber wollte kurzum sein Pfand wieder haben, oder der Jud sollt ihn dafür schadlos halten. Wollte der Jud seiner los werden, mußte er ihm noch sechzig Thaler dazu geben und hatte Doctor Faustus seinen Schenkel noch.

### Dr. Faustus betriegt einen Kostäuser.

Gleicherweise that er auch einem Kostäuser auf einem Jahrmarkt. Er hatte sich ein schön herrlich

Pferd zugerichtet, mit dem ritt er auf einen Jahrmarkt, Pfeifferring genannt. Da hatte er viel Käufer dafür; zuletzt ward ers um 40 fl. los und sagte dem Rosstäuscher zuvor, er sollt es in keine Tränke reiten. Der Rosstäuscher wollte sehen was er wohl damit meinte und ritt in eine Schwemme. Da verschwand das Pferd und saß er auf einem Bündel Stroh, daß er schier ertrunken wäre. Der Käufer wuste noch wohl wo sein Verkäufer in der Herberge lag, gieng zornig dahin und fand Doctor Faustum auf einem Bette liegen schlafend und schnarchend. Der Rosstäuscher nahm ihn beim Fuß und wollt ihn herabziehen. Da gieng ihm der Fuß aus dem A— und fiel der Rosstäuscher mit in die Stube nieder. Da fieng Doctor Faustus an, Mordio zu schreien. Dem Rosstäuscher ward angst: da nahm er die Flucht und machte sich aus dem Staub, denn er vermeinte nicht anders als er hätt ihm den Fuß aus dem A— gerissen. Also kam Doctor Faustus wieder zu Geld.

### Dr. Faustus frißt ein Fuder Heu.

Doctor Faustus kam in die Stadt, Zwickau genannt, wo ihm viel Magister Gesellschaft leisteten. Als er nun mit ihnen nach dem Nachteßen spazieren gieng, begegnete ihm ein Bauer mit einem großen Wagen Grummet. Den sprach er an was er nehmen wollte, wenn er ihn genug eßen ließe. Da wurden sie einig über einen Kreuzer oder Löwenpfennig, denn der Bauer vermeinte, er triebe nur sein Gespött mit ihm. Aber Doctor Faustus hub an so grimmig zu freßen, daß alle Umstehenden lachen mußten und verblendete so den Bauern, daß ihm hang wurde, da er das Heu schon zur Hälfte hinweggefressen hatte. Wollte der Bauer die andere Hälfte behalten, mußte er Doctor Fausto zufrieden stellen.

Als nun der Bauer heim kam, hatte er sein Heu wieder wie zuvor.

### Von einem Hader zwischen zwölf Studenten.

Zu Wittenberg vor seinem Haus erhob sich ein Hader mit sieben Studenten wider fünfe. Das be-  
deuchte Doctor Faustum ungleich: da hub er an und  
verblendete Allen ihr Gesicht, daß Keiner den andern  
mehr sehen konnte. Sie schlugen also im Zorn blinder-  
weis aufeinander, daß die welche zusahen ein groß  
Gelächter ob diesem seltsamen Scharmüzel hatten und  
man sie alle nach Haus führen mußte. Sobald ein  
Jeder in sein Haus kam, war er wieder sehend.

### Ein Abenteuer mit vollen Bauern.

Doctor Faustus zechte in einem Wirthshause, darin  
viel Bänke voller Bauern waren, die des Weins zuviel  
zu sich genommen hatten und mit Singen und Schreien  
ein solch Getümmel anhuben, daß Keiner sein eigen  
Wort davor hören konnte. Wie die jungen Wölfe thun  
wenn sie lustig sind oder nichts zu freßen haben. Doctor  
Faustus sagte zu dem, der ihn dahin berufen hatte:  
Habt Acht, ich will ihnen das bald wehren. Als nun  
die Bauern immer größer Geschrei machten, verzauberte  
er sie, daß ihnen allen das Maul auf das allerweiteste  
offen stund und es Keiner mehr zubringen konnte. Und  
wie ein Jeder eben saß und sich geberdete, also er-  
starrten ihm die Glieder. Da hätte Einer sein Wunder  
gesehen wie sich die Bauern so affengaukelisch stellten.  
Der Eine hatte die Hand aufgereckt mit dem Glas  
und wollte es seinem Gevatter Uli bringen: nun saß  
er da mit erstarrtem Arm und aufgesperstem Rachen

als wenn ihm Gott nicht mehr helfen wollte. Ein Anderer hatte sich zu seinem Nachbarn gewendet mit ihm zu reden und behielt das Maul so schrecklich offen und sah ihn so lieblich an wie jenes Bauernmädlein am Rhein ihren Buhlen. Den Dritten hatte ein Floh in die Seite gestochen u. s. w. Als nun die andere Gesellschaft ihrer genug gelacht hatte, sagte Faustus: wenn Einer nach dem Andern zur Stube ausgienge, würde ihnen geholfen. Da hätte man gesehen, daß da unter ihnen nicht viel Kappenrückens oder welschen Baslemanes getrieben ward, welcher dem andern die Ehre laßen sollte; sondern welchem es so gut ward, daß er zeitlich vor die Thüre kam, der begehrte nicht wieder in die Stube.

Dr. Faustus verkaufte fünf Säue,  
eine für sechs Gulden.

Doctor Faustus fieng wieder einen Wucher an, rüstete sich fünf gemästete Schweine zu und verkaufte sie, eine für 6 fl., jedoch mit dem Geding, daß der Sautreiber in kein Waßer mit ihnen schwemmen sollte. Darauf zog Doctor Faustus wieder heim. Als sich nun die Säue im Koth umwälzten und besudelten, trieb sie der Sautreiber in die Schwemme. Alsbald verschwanden sie und schwammen lauter Strohwische empor. Der Käufer mußte also mit Schaden abziehen, denn er wußte nicht wie es zugegangen war, noch wer ihm die Schweine zu Kauf gegeben hätte.

Was Dr. Faustus für Abenteuer am Hof des Fürsten zu Anhalt getrieben.

Doctor Faustus kam einst zur Winterszeit an den Hof der Grafen von Anhalt, welche jetzt Fürsten sind.



Da ward ihm viel guter Wille bewiesen. Ueber Tisch nahm er wahr, daß die Gräfin hochschwanger war. Als man nun das Eßen abhub und Specereien auftrug, sagte Doctor Faustus zu der Gräfin: Gnädige Frau, ich habe allzeit gehört, daß schwangere Frauen zu mancherlei Dingen Lust und Begierde haben. Ich bitte, Ew. Gnaden wollen mir nicht verhalten, was Sie Lust trügen zu eßen. Sie antwortete ihm: Herr Doctor, ich will euch wahrlich nicht verhehlen was ich mir jetzt wünschen möchte, nämlich, daß es Herbstzeit wäre und ich Trauben und Obst genug zu eßen hätte. Doctor Faustus sagte hierauf: Gnädige Frau, das ist mir leicht zuwege zu bringen: in einer halben Stunde soll Ew. Gnaden Lust gebüßt werden. Alsbald nahm er zwei silberne Schüßeln und setzte sie vor das Fenster hinaus. Als es nun Zeit war, griff er vor das Fenster und langte die Schüßeln wieder hinein: darin waren rothe und weiße Trauben, desgleichen in der andern Schüssel Aepfel und Birnen, doch von fremder, entlegener Landesart. Die setzte er der Gräfin vor und sagte: Ew. Gnaden wollen sich nicht scheuen zu eßen, denn sie kommen aus fernen Landen, wo eben der Sommer zu Ende geht. Also aß die Gräfin von den Trauben und dem Obst mit Lust und großer Bewunderung. Der Fürst von Anhalt konnte nicht umhin zu fragen, welche Bewandniß es mit dem Obst und den Trauben gehabt. Doctor Faustus antwortete: Gnädiger Herr, Ew. Gnaden sollen wissen, daß das Jahr nach den beiden Eirkeln der Welt getheilt ist und wenn es bei uns Winter ist, ist es im Orient Sommer. Denn der Himmel ist rund, und wenn die Sonne bei uns am höchsten gestiegen ist, daß wir die kurzen Tage und den Winter haben, so steht in Indien die Sonne niedrig und haben sie daselbst Sommer und

jährlich zweimal Obst und Früchte. Auch wenn es bei uns Nacht wird, hebt bei ihnen der Tag an. Darum hab ich meinen fliegenden Geist dahin gesandt, der geschwind ist und sich im Augenblick wohin er will versetzen kann: der hat mir dieß Obst und die Trauben erobert. Solchem hörte der Fürst mit großer Verwunderung zu.

Von einem andern Abenteuer, das auch diesem Grafen zu Lieb durch Dr. Faustus umgeschah, da er ein ansehnlich Schloß auf eine Höhe zauberte.

Ob Doctor Faustus Urlaub nahm, bat er den Grafen, mit ihm vor das Thor zu gehen, wo er ihm ein Castell oder Schloß zeigen wollte, das er diese Nacht auf sein Gut gebaut. Dessen verwunderte sich der Graf sehr, geht also mit Doctor Faustus sammt seinem Gemahl und allem Frauenzimmer hinaus vor das Thor, wo er auf einem Berg, der Rohnbüchel genannt, nicht weit von der Stadt, ein wohlgebautes Castell sah, das Doctor Faustus dahin gezaubert hatte. Der bat also den Grafen und sein Gemahl, sich vollends dahin zu verfügen und mit ihm zu Mittag zu essen, welches ihm der Graf nicht abschlug. Das Schloß war mit Zauberei so gebaut, daß rings herum ein tiefes Wasser gieng, darin mancherlei Fische zu sehen waren, auch mancherlei Wasservögel, als Schwanen, Enten, Reiher u. dgl., welches Alles lustig anzusehen. In dem Graben stunden fünf steinerne Thürme und zwei Thore, auch waren in einen weiten Hof allerlei Thiere gezaubert, sonderlich solche, die man in Deutschland selten sieht, als Affen, Bären, Büffel, Gemsen u. dgl. fremdes Gethier. Sonst waren auch wohl-

bekannte Thiere darin, als Hirsche, wilde Schweine, Rehe und allerlei Vögel, die man nur erdenken mag, welche von einem Baum zum andern hüpfen und flohen. Nach diesem Allen setzte er seine Gäste zu Tisch, richtete ihnen ein herrlich, königlich Mal an mit Eßen und allem erdenklichen Getränk, und ließ jedesmal neun Trachten zugleich auftragen. Das mußte sein Famulus Wagner thun, der es von dem Geist empfing. Von heimischen Thieren setzte er auf, Ochsen, Büffel, Kinder, Böcke, Hammel, Lämmer, Schafe, Schweine u. s. w.; von wilden, Gemsen, Hasen, Hirsche, Rehe u. s. w. Von Fischen gab er Aale, Aischen, Barben, Bersinge, Bücklinge, Bolchen, Forellen, Hechte, Karpfen, Krebse, Moschel, Neunaugen, Platteißen, Salme, Schleien u. dgl. Von Vögeln ließ er auftragen Kapaunen, Tauchenten, Wildenten, Tauben, Fasanen, Auerhahnen, Indianische Gockel, Reb- und Haselhühner, Lerchen, Krametsvögel, Pfauen, Reiher, Schwanen, Strauße, Trappen, Wachteln u. s. w. Von Weinen waren da Burgunder, Coblenzer, Elsaßer, Französischer, Rheinischer, Spanischer, Lüzelburger, Ungarischer, Desterreicher, Würzburger, Rheinfall und Malvasier, in Summa allerlei Weine, daß bei hundert Randeln umher stunden. Als sie nun von der Malzeit aufstunden und das Frauenzimmer im Saal Alles fürwizig beschaute, fragte Dr. Faustus den Fürsten ob er mit dem Frauenzimmer eine Kurzweil machen sollte. Als ihm der Fürst das erlaubte, streckte er die Faust in die Luft und ergriff einen ehernen Kopf: den stellte er auf die Lehne der Stiege, und verzauberte ihn so, daß sich alsbald ein großes Geräusch von Wasser erhob und ein großer Bach mit aller Gewalt, durch den Saal lief. Da hätte Einer unter dem Frauenzimmer ein Geschrei gehört, und gesehen wie die Jungfrauen ihre

köstlichen Kleider aufhuben, damit sie nicht naß würden, ungeachtet sie dem übrigen Hofgesinde, welches des Wassers nicht empfand, ihre blanken Beine zu großem Gelächter zeigen mußten. Als nun des Gelächters genug war, läuft ein großer Hirsch im Wasser daher, nach welchem von dem Hofgesinde mit Rapieren vergebens gestochen wurde. Darauf verschwand Wasser, Hirsch und Kopf miteinander, und war das Frauenzimmer dieses Possens halber nicht wenig schamroth geworden. Solches nahm der Graf mit Gnaden an, zog nach dem Essen wieder gen Hof und deuchte sie nicht, daß sie etwas geessen hätten, so öde waren sie. Als sie nun wieder gen Hof kamen, giengen aus Dr. Fausti Schloß heftige Büchenschüße und brannte das Feuer im Schloß hoch in die Höhe bis es ganz verschwunden war. Da kam Dr. Faustus wieder zu dem Grafen, der ihm etliche hundert Thaler verehrte und wieder fort ziehen ließ.

### Dr. Fausti Fastnacht

Wie Dr. Faustus mit seiner Bursch in des Bischofs von Salzburg Keller gefahren.

Als Dr. Faustus von Anhalt gen Wittenberg kam, rückte die Fastnacht heran. Dr. Faustus war der Bacchus, lud etliche Studenten zu sich, und nachdem sie wohl gespeist hatten, und nun gern vollends den Bacchus celebrieren wollten, überredete sie Dr. Faustus, sie sollten mit ihm in einen Keller fahren und da die herrlichen Trünke, die er ihnen reichen würde, versuchen. Sie ließen sich leicht bereden, worauf Dr. Faustus in seinem Garten eine Leiter nahm und Jeglichen auf

eine Sprosse setzte und mit ihnen davon fuhr, daß sie noch dieselbe Nacht in den Keller des Bischofs von Salzburg kamen, wie denn dieser Bischof einen herrlichen Weinwachs hat. Als sie nun sämmtlich gutes Muths im Keller waren und Dr. Faustus einen Feuerstein mit sich genommen hatte, damit sie alle Fässer sehen konnten, kam des Bischofs Kellerer von Ohn-gefähr dahin, der sie für eingebrochene Diebe ausschrie. Das verdroß Dr. Faustum: da ermahnte er seine Gesellen aufzubrechen, nahm den Kellerer bei den Haaren und fuhr mit ihm davon und als sie zu einer hohen Tanne kamen, setzte er den Kellerer, der in großen Aengsten war, darauf. Also kam Dr. Faustus mit seiner Bursch wieder nach Haus, wo sie erst das Valete mit einander hielten mit dem Wein, den Dr. Faustus in des Bischofs Keller in große Flaschen gefüllt hatte. Der Kellerer aber hatte sich die ganze Nacht auf dem Baum halten müssen, daß er nicht herabfiel, und wäre schier erfroren. Als es aber Tag ward, sah er daß die Tanne so hoch war, daß er nicht herabsteigen konnte, zumal er keinen Ast sah, weder oben noch unten. Zuletzt rief er etliche Bauern an, die vorüber fuhren, sagte ihnen, wie es ihm ergangen wäre und bat sie, ihm herunter zu helfen. Die Bauern verwunderten sich und zeigten es zu Salzburg am Hofe an. Da war groß Zulaufen, bis man ihn nach großer Mühe und Arbeit mit Stricken herabbrachte. Noch konnte der Kellerer nicht wissen wer sie gewesen, die er im Keller gefunden, noch der, welcher ihn auf den Baum geführt hatte.

#### U m F a s t n a c h t s = D i e n s t a g .

Diese sieben Studenten, darunter vier Magister waren, in Theologie, Jurisprudenz und Medicin

studierend, als sie die erste Fastnacht celebriert hatten in Dr. Fausti Behausung, waren sie am Dienstag als wohlbekannte liebe Gäste Dr. Fausti wieder zum Nachtessen geladen und als sie erstlich mit Hühnern, Fischen und Braten, doch schmal genug traktiert worden, tröstete sie Dr. Faustus solchergestalt: Liebe Herren, ihr seht meine Bewirthing: damit sollt ihr vorlieb nehmen; es wird zum Schlaftrunk besser werden. Ihr wißt, daß an vieler Potentaten Höfen die Fastnacht mit köstlichen Speisen und Getränken gehalten wird: dessen sollt ihr auch theilhaftig werden. Die Ursach, daß ich euch mit so geringer Speise traktiert, und ihr kaum den Hunger gebüßt habt, ist diese, daß ich drei Flaschen, eine fünf, die andere acht und wieder eine acht Maß haltend vor zwei Stunden in meinen Hof gesetzt und meinem Geist befohlen habe, ungerischen, italiänischen und hispanischen Wein zu holen. Desgleichen hab ich fünfzehn Schüsseln in meinen Garten gesetzt, die bereits mit allerlei Speisen versehen sind, die ich aber erst wieder warm machen muß. Und sollt ihr mir glauben daß es keine Verblendung sei, daß ihr nur meintet zu essen und sei doch nichts dahinter. Als er nun seine Rede zu Ende geführt, befahl er seinem Famulo Wagner, einen Tisch zu decken. Das that er und trug dann fünfmal Speisen auf, jedesmal drei Trachten, von allerlei Wildbrät und Gebackenem. Zum Trinken brachte er Welschwein, ungerischen und hispanischen. Als sie nun alle voll und toll waren, jedoch noch viel Speise überblieb, fiengen sie zuletzt an zu singen und zu springen und giengen erst gegen Tag nach Haus; Morgens aber wurden sie erst auf die rechte Fastnacht berufen.

## Am Aschermittwoch.

Am Aschermittwoch kamen die Studenten als bezufene Gäste wieder in Dr. Fausti Haus, wo er ihnen ein herrlich Mal gab und sie tapfer sangen, sprangen und alle Kurzweil trieben. Als nun die hohen Gläser und Becher herumgiengen, hub Dr. Faustus sein Gaukelspiel an, also daß sie in der Stuben allerlei Saitenspiel hörten und doch nicht wissen mochten woher es kam. Denn sobald ein Instrument aufhörte, kam ein anderes: da eine Orgel, dort ein Positiv, eine Laute, Geige, Cither, Harfe; dann Krummhörner, Posaunen, Schwegel, Zwergpfeifen, in Summa allerlei Instrumente waren vorhanden, Gläser und Becher fiengen an zu hüpfen. Darnach nahm Dr. Faustus einen Hasen oder zehen, und stellte sie mitten in die Stube: da huben sie alle an zu tanzen und aneinander zu stoßen, daß sie sich alle zertrümmerten und untereinander zerschmetterten, welches ein groß Gelächter am Tisch gab. Darauf hub er ein ander Kurzweil an, ließ einen Gökelhahn im Hof fangen, stellte ihn auf den Tisch und gab ihm zu trinken: Da hub er natürlich an zu pfeifen. Wieder setzte er ein Instrument auf den Tisch: alsbald kam ein alter Affe in die Stube und spielte viel schöner Tänze darauf. Als er nun solche Kurzweil bis in die Nacht getrieben, bat er die Studenten bei ihm zu bleiben und mit ihm zu Nacht zu eßen: er wollt ihnen ein Eßen Vögel geben und hernach mit ihnen in die Mummerei gehen, welches sie ihm gern bewilligten. Da nahm Dr. Faustus eine Stange und reckte sie zum Fenster hinaus: alsbald kamen allerlei Vögel dahergesflogen, und die sich auf die Stange setzten, die mußten bleiben. Da er nun ein gut Theil Vögel gefangen hatte, halfen die Studenten sie ihm würgen und rupfen:

das waren Lerchen, Krametsvögel und vier wilde Enten. Als sie nun abermals tapfer gezecht hatten, giengen sie miteinander in die Mummerei. Dr. Faustus befahl, daß ein Jeder ein weiß Hemd anziehen und ihn dann machen lassen sollte. Solches geschah. Als nun die Studenten einander ansahen, deuchte Jeglichen, er hätte keinen Kopf. In solchem Aufzuge giengen sie in etliche Häuser, worüber die Leute sehr erschrafen. Als sie aber zu Tisch saßen, hatten sie ihren Schein wieder und waren Jedermann kennbar. Bald darnach verwandelten sie sich wieder und hatten natürliche Eselsköpfe und Ohren. Das trieben sie bis in die Mitternacht und zogen ein Jeder wieder in sein Haus, machten für diesen Tag ein Ende mit der Fastnacht und legten sich schlafen.

#### Am Fastnacht = Donnerstag.

Die letzten Bacchanalien waren am Donnerstag, wo ein großer Schnee gefallen war. Dr. Faustus war von den Studiosis geladen, die ihm eine stattliche Malzeit gaben. Da fieng er seine Abenteuer wieder an und zauberte dreizehn Affen in die Stube: die gaukelten so wunderbarlich, daß dergleichen nie gesehen worden, denn sie sprangen aufeinander, wie man sonst die Affen abrichtet, dann nahmen sie sich bei den Füßen und tanzten einen ganzen Reigen um den Tisch herum, darnach zum Fenster hinaus und verschwanden. Sie setzten dem Fausto einen gebratenen Kalbskopf vor: als ihn nun der Studenten Einer zerlegen wollte, fieng der Kalbskopf menschlich an zu schreien: mordio, o weh, wes zeihst du mich? daß sie drob erschrafen und wieder anfiengen zu lachen. Darnach verzehrten sie den Kalbskopf und Dr. Faustus gieng noch zeitig am Tag nach Haus mit dem Versprechen wieder zu erscheinen. Da richtete er mit Zauberei einen Schlitten zu in Gestalt



eines Drachen. Auf dem Haupte saß Dr. Faustus und auf den Rücken setzten sich die Studenten; auch sah man vier verzauberte Affen auf dem Schwanz, die gaukelten gar lustig; der Eine blies auf der Schalmeien und lief der Schlitten von selbst wohin sie wollten. Das währte bis in die Mitternacht und gedeuchte die Studenten, sie wären in der Luft gewandelt.

### Am weißen Sonntag, von der verzauberten Helena.

Am weißen Sonntag kamen die gemeldeten Studenten wieder als angenehme Gäste in Dr. Fausti Behausung und brachten ihr Essen und Trinken mit. Als nun der Wein eingieng, wurde am Tisch von schönen Weibsbildern geredet, wo denn Einer anfieng und sagte, daß er kein Weibsbild lieber sehen möchte denn die schöne Helena von Griechenland, um derowegen die schöne Stadt Troja zerstört worden. Doctor Faustus antwortete: Dieweil ihr denn so begierig seid, die schöne Königin, Menelai Hausfrau, des Lyndarus und der Leda Tochter, Castors und Pollux Schwester, welche die Schönste in Griechenland gewesen sein soll, zu sehen, so will ich sie euch vorstellen, daß ihr sie in der Gestalt, wie sie im Leben gewesen, sehen möget, wie ich auch Kaiser Carolo V auf sein Begehren mit Vorstellung Alexanders des Großen und seiner Gemahlin willfahrt habe. Darauf verbot Doctor Faustus daß keiner was redete, noch vom Tisch aufstünde oder sich anmaßte sie zu empfangen und gieng zur Stube hinaus. Als er wieder hereintrat, folgte ihm die Königin Helena auf dem Fuße nach, so wunderschön, daß die Studenten nicht wußten ob sie bei Sinnen wären oder nicht, so verwirrt und inbrünstig waren sie. Diese Helena erschien in einem köstlichen schwarzen Purpurkleid, ihr Haar

hatte sie herabhängen, das schön und herrlich wie Goldfarbe schien, auch so lang war, daß es ihr an die Kniebiegen hinabhing, mit schönen kohlschwarzen Augen, lieblichem Angesicht, rundem Köpflein, Lippen roth wie die Kirschen, kleinem Mündlein, einem weißen Schwanenhals, Bäcklein roth wie Rosen, überaus schön gleißendem Angesicht und schlankem Wuchs. In Summa, es war kein Unthätchen an ihr zu finden. Sie sah sich allenthalben in der Stuben um mit gar freiem und losem Gesicht, daß die Studenten in Liebe gegen sie entzündet wurden. Sie achteten sie aber für einen Geist, darum hielten sie solche Brunst zurück; also gieng Helena mit Doctor Faust wieder zur Stuben hinaus. Als die Studenten dieß Alles gesehen, baten sie Doctor Faustum, er sollte ihnen so viel zu Gefallen thun und sie ihnen morgen wieder vorstellen, so wollten sie einen Maler mitbringen, der sollte sie abconterfeien, welches ihnen aber Doctor Faustus abschlug und sagte, daß er ihren Geist nicht allzeit erwecken könnte. Er wollte ihnen aber ein Conterfei von ihr zukommen lassen, welches sie, die Studenten, nachmalen lassen möchten, wie auch geschah. Wer aber dieß Gemälde dem Doctor Faustus gemacht, hat man nicht erfahren. Die Studenten aber, als sie zu Bett kamen, konnten vor der Gestalt, die sie leibhaft gesehen, nicht schlafen, woraus zu ersehen ist, daß der Teufel oftmals die Menschen verblendet und in Liebe entzündet, wodurch man in sündlich Leben geräth und nicht leicht wieder herauszubringen ist.

Wie einem Bauern vier Räder vom  
Wagen in die Luft sprangen.

Doctor Faustus ward gen Braunschweig zu einem Marschall, der die Schwindsucht hatte, sie zu heilen

berufen. Nun hatte Doctor Faustus den Gebrauch, daß er weder ritt noch fuhr, sondern zu gehen pflegte, wohin er berufen ward. Als er nun der Stadt nahe kam und sie vor sich sah, begegnete ihm ein Bauer mit vier Pferden an einem leeren Wagen. Diesen Bauern sprach Doctor Faustus höflich an, daß er ihn aufsitzen lassen und vollends bis ans Thor führen sollte, welches ihm aber der Tölpel weigerte. Doctor Fausto war sein Begehren nicht Ernst gewesen; er hatte den Bauern nur versuchen wollen, ob auch wohl eine Gefälligkeit bei ihm zu finden wäre. Aber solche Unart, deren bei den Bauern viel ist, bezahlte Doctor Faustus wieder mit gleicher Münze und sprach zu ihm: Du nichtswürdiger Unflat, dieweil du mir solche Unhöflichkeit beweisest, wie du gewiß auch andern thun und schon gethan haben wirst, so soll dir dafür gelohnt werden und sollst bei jedem Thor eins deiner Räder finden. Darauf fuhren die vier Räder in die Luft, daß sich hernach bei jeglichem Thor ein anderes Rad finden ließ. Auch fielen des Bauern Pferde nieder und regten sich nicht, worüber der Bauer sehr erschrak und sich Solches für eine sonderliche Strafe Gottes zumäß. Weinend und ganz bekümmert bat er Faustum mit aufgereckten Händen und gebogenem Knie um Verzeihung und bekannte, daß er solcher Strafe wohl würdig wäre; es sollte ihm auch auf ein andermal eine Erinnerung sein, sich solcher Ungefälligkeit nicht mehr schuldig zu machen. Doctor Faustus ließ sich seine Demuth erbarmen und antwortete: Wenn er es nicht wieder thun wolle, so solle er nur hier Erdreich nehmen und auf die Gäule werfen, so würden sie sich wieder aufrichten, wie auch geschah. Darnach sagte er zu dem Bauern: deine Unart kann nicht ganz ungestraft hingehen, da es dich eine so große Mühe gedeucht hat, einen nur auf

dem leeren Wagen sitzen zu lassen: darum siehe, deine vier Räder sind vor der Stadt an vier Thoren, wo du sie finden wirst. Der Bauer gieng hin und fand es wie Doctor Faustus gesagt hatte, mit großer Mühe, Arbeit und Versäumnis des Geschäfts, das er verrichten sollte. Also traf Untreue ihren eigenen Herrn.

### Dr. Faustus schenkt den Studenten zu Leipzig ein Faß Wein.

Es hatten etliche fremde Studenten aus Ungarn, Polen, Kärnthnen und Oesterreich, die zu Wittenberg mit Doctor Fausto viel umgiengen, die Bitte an ihn gestellt als die Leipziger Messe angieng, er möchte mit ihnen dahin ziehen: sie möchten gern sehen was da für ein Gewerbe wäre und für Handelsleute zusammen kämen; so hätten ihrer etliche auch Vertröstung, Geld daselbst zu empfangen. Doctor Faustus willigte ein und leistete ihnen Gesellschaft. Als sie nun zu Leipzig hin und wieder spazierten, die Universität, die Stadt und die Messe besahen, giengen sie von Ohngefähr vor einem Weinkeller vorüber. Da waren etliche Schröter über einem großen Weinfuß von etwa sechzehn bis achtzehn Eimer und wollten es aus dem Keller schroten, konnten es aber nicht herausbringen. Das sah Doctor Faustus und sprach: Wie stellt ihr euch so läppisch: euer sind so viele, und Einer allein könnte doch dieß Faß herausbringen, wenn er sich recht dazu zu schicken wüßte. Die Schröter wurden solcher Rede halb unwillig und warfen mit unnützen Worten um sich, weil sie ihn nicht kannten, wie solches Volk zu thun pflegt. Als aber der Herr des Weins solchen Zank vernahm, sprach er zu Fausto und seinen Gesellen: Wohlan, welcher von euch das Faß allein herausbringen

wird, dem soll es sein. Faustus war nicht faul, gieng alsbald in den Keller, setzte sich auf das Faß wie auf ein Pferd und ritt es also schnell aus dem Keller, worüber sich Jedermann verwunderte. Des erschrak der Weinherr, der Solches nicht für möglich gehalten hätte; musste aber doch seine Zusage halten und Fausto das Faß mit Wein verabfolgen lassen. Der gab es seinen Wander-



gesellen zum Besten: Die luden andere gute Freunde dazu und hatten etliche Tage lang einen guten Schlampamp davon und wusten von Glück in Leipzig zu sagen.

Wie Dr. Faustus zu Erfurt den Homerus gelesen und die griechischen Helden seinen Zuhörern vorgeführt habe.

Es hat sich auch Doctor Faustus viele Jahre zu Erfurt gehalten und in der hohen Schule daselbst gelesen und viel Abenteuer in dieser Stadt angerichtet, wie denn noch etliche Personen am Leben sind, die ihn wohl

gekannt und solche Abenteuer von ihm gesehen, auch mit ihm gezeuget und getrunken haben. Als er nun seinen Zuhörern einmal den fürtrefflichen griechischen Poeten Homerum gelesen, welcher unter andern Historien auch den zehnjährigen Krieg von Troja, der sich der schönen Helena wegen unter den griechischen Fürsten erhoben hatte, beschreibt, wo denn vielmals der tapfern Helden Menelaus, Achilles, Hector, Ulysses, Ajax, Agamemnon und anderer gedacht wird, hat er derselben Person, Gestalt und Angesicht den Studenten dermaßen beschrieben, daß sie ein groß Verlangen bekamen, wo es ihr Präceptor zu Wege bringen könnte, dieselben zu sehen, giengen ihn auch bittlich darum an. Faustus hat ihnen Solches verwilligt und zugesagt, Alle die sie zu sehen begehrten in der nächsten Lection ihnen vor Augen zu stellen, weshalb denn ein großer Concurus und Zulauf von Studenten ward, wie denn die Jugend allezeit mehr zu Affenwerk und Gaukelspiel denn zu dem Guten Lust und Zuneigung hat. Als nun die Stunde kam und Doctor Faustus seine Lection begann und sah, daß seiner gethanen Zusage wegen mehr Zuhörer vorhanden denn sonst, hat er mitten in der Lection angefangen und gesagt: Ihr lieben Zuhörer, weil euch gelüstet die berühmten griechischen Kriegsfürsten, deren der Poet gedenkt, wie sie damals gelebt haben in Person zu schauen, so soll euch dieses jetzt gewährt sein, und sind auf diese Worte alsbald genannte Helden in ihrer damals gebräuchlichen Rüstung nacheinander in das Auditorium getreten, welche sich frisch umgesehen und gleich als wenn sie ergrimmt wären, die Köpfe geschüttel haben. Zuletzt ist ihnen der greuliche Riese Polyphemus nachgefolgt, welcher nur Ein Aug im Kopfe mitten auf der Stirn gehabt, dazu einen langen zottigen feuerrothen Bart; ein Kerl, den er gefressen,

hieng ihm noch mit den Schenkeln schlotternd zum Maul heraus. Dazu war er so scheuslich anzusehen, daß ihnen alle Haare zu Berge standen und sie vor Schrecken und Zittern schier nicht wußten wo sie hinaus sollten. Dessen hat aber Faustus sehr gelacht, und hierauf einen nach dem andern mit Namen genannt, und einen Jeglichen wie er ihn aufgerufen, auch ordentlich wieder hinausgehen heißen, welches sie auch thaten. Nur der einzige Cyclop Polyphemus hat sich gestellt als wolle er nicht weichen, sondern noch einen und den andern freßen, worüber sich denn die Studenten noch mehr entsetzten, sonderlich weil er mit seinem großen dicken Spieß, der lauter Eisen und einem Weberbaum gleich war, wider den Erdboden stieß, daß sich das ganze Collegium bewegte und erschütterte. Aber Faustus winkte ihm mit einem Finger: da suchte er auch die Thüre, und beschloß also der Doctor seine Lection. Dessen waren die Studenten wohl zufrieden und begehrt fortan keine solche Gesichte mehr von ihm, weil sie erfahren was für Gefahr hierbei zu fürchten.

Dr. Faustus will die verlorenen Comödien Terentii und Plauti wieder alle ans Licht bringen.

Nicht lange darnach, als eine Promotion in der Universität daselbst gehalten und etliche zu Magistern gemacht wurden, entspann sich unter den Philosophen ein Gespräch von dem Werth und Nutzen des lateinischen Comödienschreibers Terentius, aus Carthago in Afrika gebürtig, wie derselbe nicht allein der lateinischen Sprache und schöner Lehren und Sentenzen wegen in den Schulen beibehalten und der Jugend vorgelesen werden sollte, sondern auch darum weil er alle Stände

der Welt und gute und böse Personen so artig nach allen ihren Eigenschaften zu beschreiben wiſſe, als wenn er in der Menschen Herzen gesteckt und eines Jeden Sinn und Gedanken gleich als ein Gott erkundigt hätte, wie Jedermann bekennen müſſe, der diesen Poeten recht läſe und verſtünde. Und was noch wunderbarerlicher, so erſehe man daraus, daß dazumal die Menschen eben so geartet gewesen und nach gleichen Sitten gelebt haben, wie es noch jetzt in der Welt zugehe, ob er gleich etliche hundert Jahre vor Christi Geburt geschrieben habe. Nur das wurde beklagt, daß die fürnehmsten und meisten seiner Comödien, nämlich 108, durch einen Schiffbruch so elendiglich untergegangen und umgekommen wären, worüber sich auch, wie Aufonius meldet, Terentius selber zu Tode soll bekümmert haben. Gleicher Unfall ward auch von Plauto erzählt, welcher nicht minder als Terentius aller oberwähnten Ursachen wegen in den Schulen sehr nützlich zu lesen sei, indem man auch seiner Comödien wohl 41 oder mehr nicht mehr haben könnte, weil dieselben entweder durch Waſſers oder Feuers Noth jämmerlich verloren seien. Doctor Faustus hat diesem Gespräch lange zugehört und gleichergestalt von beiden Poeten noch viel mehr denn die andern zu reden gewuſt, auch etliche schöne Sprüche und Sentenzen aus den verlorenen Comödien angezogen, worüber sich Jedermann heftig verwunderte und fragte, wie er wiſſen möchte, was in den verlorenen Comödien gestanden. Darauf hat er sie beſchieden, daß sie nicht so ganz umgekommen und nicht mehr vorhanden wären wie sie meinten, sondern, wenn es ihm ohne Gefahr sein sollte, und den Theologen, welche gegenwärtig wären, bei denen er ohnedieß nicht guten Wind hätte, nicht zuwider, wollte er alle Schriften beider Poeten, sie



seien verloren oder untergegangen wie sie wollten, leichtlich wieder ans Licht bringen, jedoch nur auf etliche Stunden; wolle man sie länger und auf immer behalten und haben, so könne man Studenten und Schreiber genugsam darüber setzen und sie in Einem Hui abschreiben lassen, daß man sie hernach stets so gut als die andern noch vorhandenen lesen möchte. Solches ist den Herrn Theologen und Fürnehmsten des Raths, welche auch wie gebräuchlich gegenwärtig waren, vortragen worden; aber man hat ihm zur Antwort gegeben, wenn er diese Bücher nicht so herbeischaffen möge, daß man sie für und für behalten könne, so bedürfe man seines Erbietens nicht, da man sonst noch Autores und gute Bücher genugsam hätte, daraus die Jugend die rechte lateinische Sprache lernen möchte, auch zu befahren stünde, der böse Geist möchte in die neu aufzufindenden allerlei Gift und ärgerliche Beispiele mit einschieben, woraus mehr Schaden denn Nutzen erwachsen könnte. Derowegen bleibt es noch jetzt diese Stunde bei den Comödien Terentii und Plauti, die man bisher gehabt und sind die verlorenen an ihrem Ort, dahin sie der Teufel geführt oder versteckt hat, geblieben, so daß Doctor Faustus hierin kein Meisterstück hat beweisen können.

### Wie Dr. Faustus unversehens in eine Gasterei kommt.

In der Schloßergaße zu Erfurt ist ein Haus, zum Anker genannt, darin hat damals ein Stadtkunker gewohnt, dessen Namen mancher Ursachen halber allhier nicht gesetzt worden, bei dem sich Doctor Faustus die ganze Zeit über, daß er zu Erfurt gewesen, am meisten aufgehalten, auch viel wunderlicher Possen und Kurzweil, sonderlich wenn er Gesellschaft bei sich hatte,

wie fast täglich geschah, und lustig sein wollte, bei ihm getrieben hat. Nun trug es sich zu, daß Faustus auf eine Zeit, da der Junker viel guter Freunde zur Abendmalzeit geladen, nicht einheimisch, sondern zu Prag beim Kaiser war. Als nun die Junker bei seinem Freunde sehr lustig wurden, wünschten sie ihn oftmals zu sich; worauf sie ihr Wirth berichtete, daß er jetzt nicht zu haben und weit von dannen sei, nämlich in Prag, worauf sie es eine Weile bewenden ließen; aber nicht lange darnach fieng wieder Einer an, ihn zu sich zu wünschen, ja er rief ihn scherzweise mit Namen, und bat ihn, zu ihnen zu kommen und die gute Gesellschaft nicht zu verschmähen. Indem klopft es stark an die Hausthür; der Hausknecht läuft ans Fenster und fragt hinaus, wer da sei? Da steht Doctor Faustus vor der Thür, hat sein Ross beim Zügel, als wär er eben abgeseßen, und spricht zum Hausknecht: ob er ihn nicht kenne? er sei es, der gerufen worden. Der Hausknecht läuft alsbald hinein zu dem Herrn und zeigt ihm an, Doctor Faustus sei vor der Thür und klopfe an. Der Junker spricht, er werde Lauben im Kopf haben und nicht wohl sehen; er wisse wohl wo Faustus sei, der werde vor seiner Thür jetzt nicht stehen u. s. w.; der Knecht aber beruht bei seinen Worten. Indem klopft Doctor Faustus noch einmal an, und als der Herr selbst hinaus sieht, ist es Doctor Faustus, dem man nun die Thür öffnet und ihn wohl empfängt. Des Junkern Sohn bittet, er wolle alsbald mit dem Vater hinein zu den Gästen gehen, nimmt seinen Gaul und verheißt, ihm Futter genug zu geben was er aber nicht halten kann, wie hernach folgen wird. Als nun Doctor Faustus hinein zu den Gästen kommt, wird er herrlich empfangen und zu Tisch gesetzt. Als der Herr vom Hause fragt, wie er so schnell gekommen sei, antwortete er: Da ist

mir mein Pferd gut zu: weil mich die Herrn Gäste so sehr begehrt und gerufen haben, hab ich ihnen willfahren und hier bei ihnen erscheinen wollen, wiewohl ich nicht lange bleiben kann und vor morgen wieder in Prag sein muß. Darauf legten sie ihm zu Eßen vor und tranken ihm weidlich zu, bis er einen guten Rausch bekommt. Da fieng er an, seine Poffen mit ihnen zu üben und fragt, ob sie nicht möchten auch einen fremden Wein oder zweie versuchen. Sie antworten Ja, worauf er weiter fragt, ob es Malvasier, spanischer oder französischer Wein sein solle, worauf Einer lachend zur Antwort giebt, sie seien alle gut. Da fordert Faustus einen Bohrer und fängt an in den Rand des Tischblatts vier Löcher nebeneinander zu bohren, stopft dann Pflöcklein hinein, wie man die Zapfen oder Hahnen vor die Fässer zu stecken pflegt, und heißt sich frische Gläser bringen. Als dieß geschehen, zieht er ein Pflöcklein nach dem andern heraus, und läßt einem jeden aus dem dürren Tischblatt welchen Wein er fordert unter den genannten. Indem kommt des Junkern Sohn und spricht: Herr Doctor, euer Pferd frißt als wenn es toll wäre. Ich wollte lieber sonst 10 oder 20 Gäule füttern als dieses eine. Es hat mir bereits etliche Scheffel Haber verschluckt, es steht stäts und sieht sich um wo mehr sei. Des lachte nicht allein Doctor Faustus, sondern auch alle die es hörten. Als er aber sagte: Ich will meiner Zusage genug thun und ihm Futter satt geben, sollt ich auch etliche Malter an ihn wagen, gab ihm Faustus zur Antwort, er solle es bleiben lassen, es habe heut Futter genug bekommen, denn es freße ihm wohl allen Hafer vom Boden eh es voll würde. Es war aber sein Geist Mephostopheles, der sich wie oben gesagt zuweilen in ein Pferd mit Flügeln, wie der Poeten Pegasus, verwandelte, wenn Faustus eilends

verreisen wollte. Mit solchen und ähnlichen Poßen brachten sie den Abend hin bis zur Mitternacht: da thät Doctor Faustus Pferd einen hellen Schrei, daß man es über das ganze Haus hören mochte. Nun muß ich fort, sagte Faustus und wollte gute Nacht sagen, aber sie hielten ihn und baten, daß er noch eine Weile verharren möchte. Da knüpfte er einen Knoten an seinen Gürtel und sagte ihnen noch ein Stündlein zu. Wie das aus war, that sein Pferd abermals einen lauten Schrei: da wollte er wieder fort, ließ sich aber durch die Gesellschaft bewegen noch ein Stündlein zu bleiben und machte noch einen Knoten an den Gürtel. Wie aber auch diese verlaufen war und sein Gaul den dritten Schrei that, wollte er gar nicht länger bleiben, noch sich aufhalten lassen, nahm seinen Abschied von ihnen und sprach: er müsse nun fort; da gaben sie ihm das Geleit bis vor die Hausthür und ließen ihm seinen Gaul vorführen; auf den saß er und ritt wieder dahin die Schloßergaße hinauf. Er war aber kaum drei oder vier Häuser vorüber, da schwang sich sein Pferd mit ihm über sich in die Luft, daß die, welche ihm nachsahen, ihn bald nicht mehr verspüren konnten. Er kam also vor Morgen wieder gen Prag, verrichtete daselbst seine Geschäfte und brachte etliche Wochen darnach, als er wieder nach Hause kam, viel Schriften und neue Zeitungen von des Kaisers Hofe mit sich.

### Wie Dr. Faustus selbst eine Gasterei anrichtet.

Als nun Doctor Faustus von Prag wieder heim kam und von den österreichischen Herrn und andern Fürsten und Grafen, so sich damals an des römischen Kaisers Hof aufhielten, herrliche Geschenke mit sich brachte,

gedachte er an die gute Gesellschaft, die ihn von Prag in den Anker berufen hatte und geliebte ihm deren Conversation und Kurzweil. Um sich also derselben, die ihm bisher zum Theil noch unbekannt gewesen, fernere Kundschaft zu machen und sich dankbar gegen sie zu erzeigen, lud er sie alle wiederum zu sich in sein Losament, so er nicht weit vom großen Collegio zu Erfurt bei St. Michael hatte. Sie erschienen alle mit Lust, nicht sowohl Essens und Trinkens wegen als weil sie verhofften wiederum seltsame Schwänke von ihm zu sehen, wie auch geschah. Denn als sie kamen und sich nacheinander einstellten, sahen sie weder Feuer noch Rauch, auch weder zu essen noch zu trinken, noch sonst was zum Besten; doch ließen sie sich nichts merken, waren guter Dinge und gedachten, ihr Wirth würde wohl wissen wie er seiner Gäste pflegen sollte. Als sie nun alle beisammen waren, bat er, sich die Zeit nicht lang werden zu lassen; er wolle bald den Tisch beschicken und decken lassen, klopfte demnach mit einem Meßer auf den Tisch: da kam Einer zur Stube herein getreten, als wenn er sein Diener wäre, und sprach: Herr, was begehrt ihr? Doctor Faustus fragte: wie behend bist du? Er antwortete: wie ein Pfeil. O nein, sprach Faustus, du dienst mir nicht, geh wieder hin, wo du hergekommen bist. Ueber eine kleine Weile schlug er wieder mit dem Meßer auf den Tisch: da kam ein anderer Diener herein und fragte was sein Begehren wäre. Zu dem sprach Faustus: Wie schnell bist du? Er antwortete: wie der Wind. Es ist wohl etwas, sagte Faustus, aber du bist jetzt auch nicht zu brauchen: geh hin wo du hergekommen bist. Es vergieng wieder ein Kleines, da klopfte Doctor Faustus zum drittenmal auf den Tisch: Da kam wieder Einer eingetreten, der sah gar sauer ins Feld und sprach: was soll ich? Der

Doctor fragte: Sage mir wie schnell du bist; dann sollst du hören was du sollst. Er sprach: Ich bin so geschwind als die Gedanken des Menschen. Nun recht, sprach Faustus, du wirst's thun; stund auf und gieng mit ihm vor die Stube, sandte aus und befahl ihm, was er für Eßen und Trinken holen und ihm zubringen sollte, damit er seine lieben Gäste zum Besten tractieren könnte. Und als er das gethan, gieng er wieder hinein zu seinen Gästen, ließ sie Wasser nehmen und zu Tisch sitzen. Wie Solches geschehen, kam sein behendester Diener hereingetreten und brachte neben zwei andern seiner Gesellen neun Gerichte oder Schüßeln, jeder drei, fein mit Deckschüßeln zugedeckt, wie es zu Hof Gebrauch ist, und setzten sie auf den Tisch. Darin waren die besten und herrlichsten Speisen von Wildbrät, Vögeln, Fischen, Gemüsen, Pasteten, alles aufs köstlichste zugerichtet. Solcher Trachten geschahen viel, daß zusammen 36 Eßen oder Gerichte waren, ohne das Obst, Confect, Kuchen und ander Bellaria, so zulezt aufgesetzt wurden. Alle Becher aber, Gläser und Randeln, wurden ledig auf den Tisch gesetzt, und wenn Einer trinken wollte, fragte ihn Faustus, was für Wein oder Bier er begehre. Wenn ers nun genannt hatte, setzte Doctor Faustus ein Trinkgeschirr vors Fenster: in Einem Hui war es voll desselben Getränks, und das so frisch als wenn es eben aus dem Keller käme. Neben diesem waren auch allerlei Saitenspiel und andere Instrumente vorhanden, darauf sich Einer seiner Diener so perfect verstand und so wohl spielen konnte, daß kein Mensch sein Lebttag so Liebliches gehört hatte; ja er konnte auch mancherlei Saitenspiel zugleich, so daß ihrer viel, als Lauten, Positiven, Zwergpfeifen, Harfen, Zinken, Posaunen u. s. w. ineinander klangen und doch sah man nur ihn allein; in Summa es

mangelte da nichts von Allem was zur Fröhlichkeit diente, und war Niemand, der mehr begehrte. Also brachten sie fast die ganze Nacht hin bis an den hellen Morgen: Da ließ er einen jeden wieder nach Hause gehen.

### Ein Mönch will Dr. Faustum bekehren.

Das Gerücht von Doctor Fausto und seinen seltsamen Abenteuern erscholl bald nicht allein in der Stadt Erfurt, wo er obbeschriebene und ähnlicher Possen viel getrieben, sondern auch auf dem Lande, daher viel Adlige und junge Ritter von den benachbarten Fürsten- und Grafenhöfen sich zu ihm gen Erfurt fanden und Bekanntschaft mit ihm machten, damit sie etwas Wunderliches von ihm sehen oder hören möchten und davon heut oder morgen zu sagen wüßten. Und weil solch Zulaufen so groß war, daß zu besorgen war, es möchte die gute Jugend dadurch geärgert und Etliche verführt werden, daß sie auch zu dergleichen Schwarzkünstlern Lust bekämen, weil sie es nur für Scherz und Geschwindigkeit hielten und nicht vermeinten, daß der Seele Gefahr darauf stünde, so ward von etlichen Verständigen ein berühmter Barfüßermönch, Doctor Klinge genannt, welcher auch mit Doctor Luther und Doctor Lange wohl bekannt war, angesprochen, zumal ihm Doctor Faustus auch bekannt war, er sollte ihn ernstlich vornehmen und um solche Leichtfertigkeit strafen, und versuchen ob er ihn aus des Teufels Rachen erretten möchte. Der Mönch nahm das auf sich, gieng zu Fausto, redete erst freundlich, darnach auch hart mit ihm, erklärte ihm Gottes Zorn und Verdammniß, so auf solchem Wesen stünde und sagte: er wäre doch ein fein gelehrter Mann, könnte sich sonst wohl mit Gott und Ehren nähren, so sollte er sich doch

mit solcher Leichtfertigkeit, zu der er sich vielleicht in der Jugend durch den Teufel, der ein Lügner und Mörder sei, hatte bereden lassen, abthun und Gott seine Sünde abbitten: so könnte er noch Vergebung erlangen, weil Gottes Gnade niemals verschloßen u. s. w. Doctor Faustus hörte mit Fleiß zu bis er ganz ausgeredet hatte; da sprach er: Mein lieber Herr, ich erkenne, daß ihrs gern gut mit mir sehen möchtet, weiß auch das Alles wohl was ihr mir jetzt vorgesagt. Ich habe mich aber zu hoch verstiegen und mit meinem eigenen Blute gegen den leidigen Teufel verschrieben, daß ich mit Leib und Seele ewig sein sein wolle: wie kann ich denn nun zurück, oder wie mag mir geholfen werden? Der Mönch antwortete: Das kann wohl geschehen, wenn ihr Gott um seine Gnade und Barmherzigkeit fleißig anruft, wahre Reue und Buße thut, und eure Sünde Gott abbittet, gänzlich davon absteht, euch hinfort solcher Zauberei und Gemeinschaft mit dem Teufel enthaltet, und Niemand mehr ärgert noch verführt: so wollen wir Messe für euch halten in unsrem Kloster, daß ihr wohl sollt des Teufels los werden. Mess hin, Mess her, spricht Doctor Faustus, meine Zusage bindet mich zu hart; so habe ich auch Gott muthwillig verachtet und bin meineidig und treulos an ihm geworden, habe dem Teufel mehr geglaubt und vertraut als ihm, daher ich nicht wieder zu ihm kommen noch mich seiner Gnade, die ich verscherzt, getrösten kann. Zu dem wär es nicht ehrlich und mir nachzusagen unrühmlich, daß ich meinem Brief und Siegel, den ich doch mit meinem Blut ausgestellt, zuwider handeln sollte. Auch hat mir der Teufel redlich gehalten was er mir zugesagt, darum will ich ihm wieder redlich halten was ich ihm zugesagt und verschrieben. Da Solches der Mönch hörte, ward er zornig und sprach: So fahr immer hin, du ver-



fluchtes Teufelskind, wenn du dir nicht helfen lassen willst und es nicht anders haben. Also gieng er wieder von ihm und zeigte Solches dem Rector in der Universität an und einem ehrbaren Rath. Da ward die Verfügung getroffen, daß Doctor Faustus seinen Stab weiter setzen mußte. Und also kam er von Erfurt hinweg.

### Dr. Faustus hezt zween Bauern aneinander.

Es reiste Doctor Faustus einst durch das Land Jülich und Cleve, da begegnete ihm ein Bauer, der sein Pferd vor etlichen Stunden verloren, und fragte ob ihm nicht unterwegs ein Pferd aufgestoßen, salb von Farbe und starkes Leibes. Doctor Faustus wollte einen Bauern-Scharmüzel anrichten und sagte zu dem Bauern: Ja, guter Freund, nicht weit von hier ist mir Einer begegnet, der ritt ein solches Ross wie du mir beschrieben hast. Mich deuchte wohl, es gienge nicht recht damit zu, denn er eilte tapfer fort. Der Bauer fragte, ob er nicht wüßte, wohin er seinen Weg genommen hätte. Doctor Faustus sagte, er hätte sich gleich mit dem Ross wollen über den Rhein führen lassen. Wie das der Bauer hörte, sagte er dem Doctor Fausto des Berichts Dank und eilte dem andern Bauern nach. Wie er an die Fähre kam, fragte er bei den Schiffern, die da überfuhren, nach, ob nicht Einer mit einem salben Ross übergesetzt hätte. Sie antworteten ihm ja, wie auch war, er sei eben übergefahren. Der Bauer bat die Schiffleute, sie sollten ihn überführen, was sie gegen Bezahlung auch thaten. Der Bauer war nicht weit fortgezogen, so ersieht er obgedachten Reiter von dem Falben bei einer Wiese absitzen. Wart, dachte er, ich will dich lehren, Rosse stehlen: du bist mir noch nicht

entronnen, wie du meinst. In solchen Gedanken kommt er zu dem andern, greift ihn unbegrüßt mit zornigen, ehrenrührigen Worten an, schilt ihn einen Dieb und Schelmen, als der ihm sein Ross hängmäßiger Weise hinweggeritten. Der Andere sagt, er solle gemach thun, das Ross sei sein eigen, er habe es Niemand gestohlen; was er da sage, habe er auf gut hoch stark breit baierisch Deutsch in seinen Hals hinein erstunken und erlogen. Ei, so hast du es erstunken, sagt der Erste. Da lassen sie von den Worten, und fallen ungestümiglich zu den Streichen, zerzausen einander Haar und Bart dermaßen, daß sie nach vielen unfreundlichen starken Bauernstößen, die Einer dem Andern gegeben, ganz zerkrakt, zerraut und zerschlagen vor Müdigkeit voneinander lassen mußten und Athem schöpfen. Nun war es aber eben daran, daß sie erst mit ihren krummen Petersstäben einander die Köpfe waschen wollten, so ersieht der, der den andern des Diebstahls zieh, daß das Ross, das er anforderte, und dem seinen sonst ganz gleich war, große Hoden habe, da doch seins ein verschnittener Mönch gewesen. Da erschrak er, bittet den andern um Verzeihung und erzählt ihm wie es gegangen sei. Was wollte der andere machen? Sie vertrugen sich miteinander und behielt ein Jeder was er hatte.

### F a u s t u s betrügt einen P f a f f e n u m s e i n B r e v i e r.

Doctor Faustus spazierte einmal zu Köln mit einem seiner guten Bekannten und wie sie miteinander von Mancherlei schwätzen, begegnet ihnen ein Pfaff; der eilte der Kirche zu und hatte sein Brevier, so fein mit silbernen Buckeln beschlagen war, in der Hand. Fausto gefiel das Büchlein wohl; dachte, du kannst bei einem

andern ein Deo Gratias damit verdienen und sagte zu seinem Gesellen: Schau, schau den Pfaffen, wie ein geistliches Betbuch hat er in der Hand, da Schellen die Responsorien geben. Dieß erhört der Pfaff, sieht auf sein Buch und wird gewahr, daß es ein Kartenspiel ist. Nun hatte der Pfaff gerade eben dießmal zu Hause gespielt und meinte, er habe in der Eil die Karten für das Brevier unversehens ergriffen, wirfts deswegen aus Zorn von sich weg und geht brummelnd seines Weges. Faustus und sein Geselle lachten des Pfaffen, huben das Buch auf und ließen den Pfaffen laufen und ein ander Brevier kaufen.

F a u s t u s i ß t e i n e n H e c h t , d e n e r  
n i c h t g e k o c h t .

Einsmals kam Faustus mit andern Reisenden in ein Wirthshaus in Thüringen und sprach mit seinen Reisegefährten die Wirthin in Abwesenheit des Wirths um Herberge an. Aber dieselbe war so holdselig wie jene zu Basel in der Krone, da sie die Gäste nicht setzen konnte: antwortete Fausto, sie könne ihn sammt seiner Gesellschaft nicht beherbergen, habe nichts zu essen und ihr Mann sei nicht zu Hause. Faustus sagte: Meine Wirthin, das laßt euch nicht irren, wir wollen fürlieb nehmen und desto enger beisammen sitzen. Da ließ sie sich bewegen und sagte ihnen Herberge zu; wollte ihnen aber nichts zu essen geben. Da sagten Etliche aus dem Haufen: Hätten wir ein gut Stück oder etliche von dem Hechte, der uns heute Mittag übrig geblieben! Faustus sagte: Gelüstet euch nach Hechten, so will ich sehen was mein Koch vermag: klopste damit mit einem Finger ans Fenster, und sagte: Adfer, bring was du hast. Bald darauf griff er vor das Fenster und brachte eine große Schüssel wohl abgefottener Hechte sammt einer

großen kupfernen Kanne mit gutem rheinischen Wein. Da waren sie alle fröhlich, da es so wohl gieng, und wiewohl sie sich etwas entsezt, ließen sie sich Faustum doch überreden, aßen, zechten und lebten wohl. Gott weiß, wer des Hechtes dagegen mangeln müssen.

### Dr. Faustus ein guter Schütz.

Doctor Faustus ließ sich auf eine Zeit bei einem großen Herrn und König in Diensten gebrauchen und war beim Geschütz oder Artillerie angestellt. Nun ward das Schloß, darin Faustus dießmal lag, von Kaiser Karls spanischem Kriegsvolk belagert, dem ein vornehmer Oberster vorstand. Faustus sprach seinen Hauptmann an, wenn es ihm gelegen, so wolle er gedachten spanischen Obersten, welcher eben in einem kleinen Wäldchen unter einem hohen Tannenbaum auf seinem Rosse hielt, von der Mähre herab über den Haufen schießen, ob er ihn gleich des Waldes wegen nicht sehen könnte. Der Hauptmann wollte es ihm nicht gestatten, sondern sagte, er solle ihn nur mit einem nahen Schuß erschrecken. Da richtete Faustus das Stück, das er vor sich hatte und schoß in den Baum, darunter der Spanier seinen Morgenimbiß aß, dermaßen, daß die Stücken und Sprießen um den Tisch flogen. Wenn aber von den Feinden ein Schuß in die Festung gethan ward, schaute Faustus, daß er die großen Kugeln mit der Hand auffieng als wenn er mit den Feinden Ball schlüge. Er trat auch bisweilen auf die Mauern und fieng die kleinen Kugeln mit Haufen im Busen und in den Armen auf.

### Dr. Faustus frißt einen Hausknecht.

Einsmals saß Doctor Faustus und etliche in einem Wirthshaus und sofften auf gut pommerisch und

sächsisch zusammen mit halben und ganzen. Da ihm nun, Doctor Fausto, der Hausknecht die Becher und Gläser allzeit zu voll schenkte, dreute er ihm, wenn er es wieder thäte, wollt er ihn freßen. Ja wohl freßen, sagte jener, einen Dr— sollst du freßen, und ließ sich Fausts Dreuen nicht anfechten, sondern schenkte ihm zum Verdruß die Gläser nur voller ein. Da sperrte Faustus unversehens sein Maul nur voller auf und verschluckte ihn ganz. Darauf erwischte er den Kübel mit dem Kühlwasser und sagt: Auf einen guten Bißen gehört auch ein guter Trunk, und soff den ganz aus. Der Wirth, der den Poffen wohl merkte, bat Faustum, er sollte ihm den Hausknecht wieder zukommen lassen: er könne des Dieners jetzt nicht wohl mangeln, da er mit vielen Gästen überfallen sei. Faustus lachte und sagte, er sollte sehen was draußen unter der Stiege wäre. Der Wirth gieng hinaus und schaute unter die Stiege: da saß der arme Tropf ganz begossen und triefend wie ein naß Kalb zitternd vor Furcht. Der Wirth zog ihn hervor und lachten die Gäste des vollen Einschenkens genug.

Dr. Faustus haut Einem den Kopf ab.

Doctor Faustus ward von etlichen guten Gesellen in ein Wirthshaus zu Gast geladen. Nach der Malzeit sprachen sie ihn an, er sollte sie etwas von seiner Kunst sehen lassen, unter andern, wie es mit dem zauberischen Kopfabschneiden eine Gestalt habe. Faustus war zwar etwas beschwert dazu, doch ihnen zu Gefallen rüstete er sich zu dem Poffen. Nun wollte aber wie zu erachten Niemand gern seinen Kopf dazu leihen. Zuletzt läßt sich der Hausknecht von der Gesellschaft durch Geschenke bewegen und bereden, daß er sich dazu brauchen lassen wollte, ließ sich jedoch von Doctor Faustom in bester

Form gewiß versprechen, daß er ihm seinen Kopf wieder recht anmachen sollte; denn sollte er hernach sein Amt ohne Kopf versehen, was würden die Gäste dazu sagen? Endlich auf Doctor Fausti Verheißten wird ihm der Kopf gut scharfrichterisch herabgeschlagen; aber das Wiederanmachen wollte nicht von Statten gehen was auch Faustus anfangen mochte. Da sprach Faustus zu den Gästen, es sei Einer unter ihnen, der ihn verhindere: den wolle er ermahnt und verwarnt haben, daß er es nicht thue. Darauf versuchte ers abermals, konnte aber nichts ausrichten. Er ermahnte und dreute dem zum andern Mal, er sollt ihn unverhindert lassen oder es würde ihm nicht zum Besten ausschlagen. Da das auch nicht half und er den Kopf nicht wieder ansehen konnte, läßt er auf dem Tisch eine Lilie wachsen und haut ihr das Haupt und die Blume oben ab: alsbald fiel Einer von den Gästen hinter sich von der Bank und war ihm der Kopf ab. Das war der Zauberer, der ihn verhindert hatte. Da setzte er dem Hausknecht seinen Kopf, wie er ihm verheißten hatte, wieder auf und hob sich von dannen.

Von vier Zauberern, die einander die Köpfe abhieben und wieder aufsetzten, wobei auch Dr. Faustus das Seine that.

Doctor Faustus kam in der Fasten gen Frankfurt in die Messe. Da berichtete ihm sein Geist Mephostophiles, wie in einem Wirthshause bei der Judengasse vier Zauberer wären, die einander die Köpfe abhieben und zum Balbierer schickten sie zu halbieren, welchem viele Leute zusähen. Das verdroß den Faustus, weil

er meinte er wär allein des Teufels Hahn im Korb; er gieng also dahin Solches auch anzusehen und fand die Zauberer schon beisammen die Köpfe abzuhauen, und den Balbierer bei ihnen, der sie pußen und waschen sollte. Auf dem Tisch aber hatten sie ein Glasgefäß mit destilliertem Wasser. Einer unter ihnen, welcher der vornehmste Zauberer war, machte den Nachrichter und zauberte dem Ersten eine Lilie in das Glas, die grünte und blühte und er nannte sie Wurzel des Lebens. Darauf richtete er den ersten, ließ den Kopf balbieren und setzte ihn hernach ihm wieder auf, und alsbald verschwand die Lilie und hatte er seinen Kopf wieder ganz. Das that er dem andern und dritten gleichergestalt, die auch ihre Lilien im Wasser hatten, worauf die Köpfe balbiert und ihnen wieder aufgesetzt wurden. Als es nun am obersten Zauberer und Nachrichter war und seine Lilie im Wasser auch blühte und grünte und man seinen Kopf balbierte und wusch in Fausti Gegenwart, stach ihm solche Buberei in die Augen und verdrosß ihn der Hochmuth des Principalzauberers, wie er so frech und gotteslästerlich mit lachendem Munde sich den Kopf herunter hauen ließ. Da geht Doctor Faustus zu dem Tisch, worauf das Gefäß mit der Lilie stand, nimmt ein Messer, haut damit nach der Blume und schligt den Blumenstengel voneinander, dessen Niemand gewahr wurde. Als nun die Zauberer den Schaden sahen, ward ihre Kunst zu nichte und konnten sie ihrem Gesellen den Kopf nicht wieder aufsetzen. Also musste der böse Mensch in seinen Sünden sterben und verderben, wie denn der Teufel allen seinen Dienern lezlicht solchen Lohn giebt und sie also abfertigt. Keiner der Zauberer wuste aber wie es mit dem geschlizten Stengel zugegangen war, meinten auch nicht, daß es Doctor Faustus gethan hatte.

Von einem alten Mann, so Dr. Faustum von seinem gottlosen Leben wollte abmahnen, und ihn bekehren, und welchen Undank er dafür empfing.

Ein christlicher, frommer, gottesfürchtiger Arzt und Liebhaber der heil. Schrift, dazu ein Nachbar des Doctor Faustus, als er sah, daß viel Studenten ihren Aus- und Eingang bei Doctor Fausto hatten als in einem Schlupfwinkel, darin der Teufel mit seinem Anhang und nicht Gott mit seinen lieben Engeln wohnte, nahm er sich vor, Doctor Faustum von seinem teuflischen gottlosen Wesen und Fürnehmen abzumahnen und berief ihn deswegen aus christlichem Eifer in seine Behausung. Faustus erschien, und über der Malzeit redete der Alte Faustum also an: Mein lieber Herr und Nachbar, ich habe zu euch eine freundliche christliche Bitte, ihr wollet mein eifrig Fürbringen nicht in Argem und Ungutem auf- und annehmen, daneben auch die geringe Malzeit nicht verachten, sondern gutwillig wie es Gott bescheert damit vorlieb nehmen. Doctor Faustus bat darauf, er sollte ihm sein Fürhaben erklären, so wollte er ihm gefälligen Gehorsam leisten. Da fieng der Patron an: Mein lieber Herr und Nachbar, ihr wißt, daß ihr Gott und allen Heiligen abgesagt und euch dem Teufel ergeben habt, womit ihr in Gottes großen Zorn und Ungnade gefallen und aus einem Christen ein rechter Ketzer und Teufel geworden seid. Ach, wes zeihet ihr eure Seele? Es ist doch um den Leib allein nicht zu thun, sondern viel mehr um die Seele, und doch steht euch die ewige Pein und Gottes Ungnade bevor. Wohlan, mein Herr, es ist noch nichts versäumt, wenn ihr nur wieder umkehrt und bei Gott um Gnade und Verzeihung ansucht, wie denn das Exempel steht in der



Apostelgeschichte am achten Capitel von Simon in Samaria, der auch viel Volks verführt hatte. Denn man hat ihn für einen Gott gehalten, ihn die Kraft Gottes oder Simon Deus Sanctus genannt. Dieser ward hernach auch bekehrt, denn als er die Predigt Sancti Philippi gehört, ließ er sich taufen, glaubte an unsern Herrn Jesum Christum und hielt sich hernach zu Philippo. Dieß wird in der Apostelgeschichte sonderlich gerühmt. Also, mein Herr, laßet euch meine Predigt auch gefallen und eine herzliche christliche Erinnerung sein. Nun ist die Buße, Gnade und Verzeihung zu suchen, dessen ihr viel schöner Exempel habt, als an dem Schächer, item an St. Petro, Mattheo und Magdalena; ja zu allen Sündern spricht der Herr: Kommt her zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken. Und im Propheten Ezechiel: Ich begehre nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Seine Hand ist nicht verkürzt, daß er nicht mehr helfen könnte. Solchen Vortrag bitte ich euch, mein Herr, laßt euch zu Herzen gehen und bittet Gott um Verzeihung um Christi Willen, steht daneben von euerem bösen Fürnehmen ab, denn die Zauberei ist wider die Gebote Gottes, sintemal er sie sowohl im alten als im neuen Testament ernstlich verbietet, da er spricht, man solle die Zauberer nicht leben lassen, noch sich zu ihnen halten, noch Gemeinschaft mit ihnen haben, denn es sei ein Greuel vor Gott. Also nennt St. Paulus den Bar Jehu oder Elimas den Zauberer ein Kind des Teufels, einen Feind aller Gerechtigkeit, die keinen Theil an dem Reich Gottes haben sollten. Doctor Faustus hörte ihm fleißig zu und sagte, daß ihm die Lehre wohlgefiel, bedankte sich dessen gegen den Alten seines Wohlmeinens halber, und gelobte Solchem so viel wie ihm möglich wäre nachzukommen. Damit nahm er

seinen Abschied. Als er nun nach Hause kam, dachte er dieser Lehre und Vermahnung fleißig nach und betrachtete, wessen er doch sich selbst und seine Seele geziehen, daß er sich dem leidigen Teufel also ergeben hätte. Er wollte Buße thun und sein Versprechen dem Teufel wieder aussagen. In solchen Gedanken erscheint ihm sein Geist, tappt nach ihm als ob er ihm den Kopf herumdrehen wollte, und wirft ihm vor, was ihn bezwogen hätte, sich dem Teufel zu ergeben, nämlich sein frecher Muthwillen. Zudem habe er versprochen, Gott und allen Menschen feind zu sein: diesem Versprechen komme er nun nicht nach, wolle Gott und einen Menschen in Huld nehmen, da es doch schon zu spät und er des Teufels sei, der ihn zu holen gute Macht habe, wie er denn jetzt deshalb da sei, daß er ihm den Garaus mache, wofern er sich nicht alsbald niederseze und sich ihm wiederum aufs Neue mit seinem Blut verschreibe, und verspreche, daß er sich keinen Menschen mehr abmahnen und verführen lassen wolle. Hierüber solle er sich alsbald erklären, ob er es thun wolle oder nicht, wo nicht wolle er ihn zu Stücken zerreißen. Doctor Faustus ganz erschrocken bewilligt ihm wiederum aufs Neue, sezt sich nieder und schreibt mit seinem Blut wie folgt, welches Schreiben denn nach seinem Tod hinter ihm gefunden worden.

Dr. Fausti andere Verschreibung so er seinem Geist übergeben hat.

Ich Doctor Faustus bekenne mit meiner eigenen Hand und Blut, daß ich meine erste Verschreibung bis in die siebenzehn Jahre stät und fest gehalten habe, und Gott und allen Menschen feind gewesen bin. Hiemit seze ich hintan Leib und Seele und übergebe dieß dem mächtigen Gott Lucifer, daß so auch das siebente Jahr nach Dato

dieses verlaufen ist, er mit mir zu schalten und zu walten Macht habe. Dagegen verspricht er mir, mein Leben zu kürzen oder zu längen, es sei im Tod oder in der Hölle, auch mich keiner Pein theilhaftig zu machen. Hingegen verspreche ich wieder, daß ich keinem Menschen mehr noch seinem Vermahnen, Lehren und Dreuen, es sei aus dem Wort Gottes, oder mit weltlichen und geistlichen Dingen und sonderlich keinem geistlichen Lehrer gehorchen, oder seiner Lehre nachkommen will; auch Alles getreulich und kräftig zu halten laut dieser meiner Verschreibung, welche ich zu mehrerer Bekräftigung mit meinem eigenen Blut geschrieben habe. Datum Wittenberg u. s. w.

Auf solche verdammliche und gottlose Verschreibung ist er dem guten alten Mann so feind geworden, daß er ihm nach Leib und Leben stellte; aber sein christlich Gebet und Wandel hat dem bösen Feind einen solchen Stoß gethan, daß er ihm nicht hat beikommen können. Denn gleich zwei Tage nachher als der fromme Mann zu Bette gieng, hörte er im Hause ein groß Gerumpel, welches er nie zuvor gehört hatte: das kommt zu ihm in die Kammer herunter, kirt wie eine Sau, und trieb das lange. Darauf sieng der alte Mann an des Geistes zu spotten und sagt: O welch eine bäurische Musik ist das! Ei wohl ein schöner Lobgesang von einem Gespenst, einem Engel, der nicht zwei Tage im Paradies hat bleiben können; veriert andere Leute in ihren Häusern und hat in seiner eigenen Behausung nicht bleiben können. Mit solchem Gespött vertrieb er den Geist. Faustus fragte ihn, wie er mit dem Alten umgegangen wäre? Der Geist gab ihm zur Antwort, er hätte ihm nicht beikommen können, denn er sei geharnischt gewesen, das Gebet meinend. Dazu hätte er noch seiner gespottet, welches die Geister oder Teufel

nicht leiden können, sonderlich wenn man ihnen ihren Fall vorwirft. Also beschützt Gott alle frommen Christen, so sich ihm ergeben oder befehlen, wider den bösen Geist.

Von zwei Personen, so Dr. Faustus zusammenkoppelt, im 17ten Jahre seiner ersten Beschreibung.

Zu Wittenberg war ein Studiosus, ein stattlicher und von Adel, N. N. genannt, der hatte Herz und Augen zu einem überaus schönen Weibsbild gewandt, die auch guten adligen Geschlechts war. Sie hatte viel Werber, darunter auch jener junge Freiherr; aber ihnen allen schlug sie ab und sonderlich obgedachter Edelmann hatte unter ihnen allen den wenigsten Platz bei ihr. Derselbe hatte mit Fausto gute Kundschaft, hatte auch oft in seinem Haus mit ihm geessen und getrunken; nun aber faßte ihn die Liebe gegen jene adlige Frau so sehr an, daß er am Leibe abnahm und darüber in eine Krankheit fiel. Als Doctor Faustus in Erfahrung brachte, daß Dieser von Adel so schwer krank läge, fragte er seinen Geist Mephostophilem was ihm doch wäre? worauf ihm dieser alle Ursache und Gelegenheit anzeigte. Darauf suchte Doctor Faustus den Freiherrn heim und eröffnete ihm alle Ursachen seiner Krankheit, darüber der sich nicht wenig verwunderte. Doctor Faustus tröstete ihn, er sollte sich nicht so sehr bekümmern, er wolle ihm behülflich sein, daß dieses Weib keinem andern denn ihm zu Theil würde, wie auch geschah. Denn Doctor Faustus verwirrte der Jungfrau Herz so sehr mit der Zauberei, daß sie keines andern Mannes noch jungen Gesellen mehr achtete, da sie doch stattliche und reiche von Adel zu Werbern hatte. Bald darnach nämlich befiehlt er diesem Edelmann, er sollte

sich stattlich kleiden, so wolle er mit ihm zu der Jungfrau gehen, die bei andern Jungfrauen in einem Garten säße, wo man einen Tanz anfangen würde: Da solle er mit ihr tanzen. Dazu giebt er ihm einen Ring, den sollte er an seinen Finger stecken, wenn er mit ihr tanzte: sobald er sie alsdann mit dem Finger berührte, würde sie ihr Herz zu ihm wenden und sonst zu keinem andern. Er sollte sie aber um die Ehe nicht ansprechen, denn sie würde ihn selbst darum anreden. Darauf nimmt er ein distillirt Wasser und wäscht den Edelmann damit, welcher alsbald ein überaus schön Angesicht bekommt. Und also gehen sie miteinander in den Garten. Der Edelmann that wie ihm Doctor Faustus befohlen hatte, tanzte mit der Jungfrau und rührte sie an, die von Stund an Herz und Liebe zu ihm wandte. Die gute Jungfrau war mit Cupidos Pfeilen durchschossen: sie hatte die ganze Nacht keine Ruhe im Bett, so oft gedachte sie an ihn. Früh am Morgen beschickte sie ihn, öffnete ihm Herz und Liebe und beehrte ihn zur Ehe, was er ihr aus inbrünstiger Liebe gerne gewährte, worauf sie bald miteinander Hochzeit hielten, auch dem Doctor Faustus eine gute Verehrung zukommen ließen.

Von mancherlei Gewächse, so Dr. Faustus im Winter um Christtag in seinem Garten hatte, im 20sten Jahre.

Im December um Christtag war viel adligen Frauenzimmers gen Wittenberg gekommen, ihre Brüder, welche dort studierten, zu besuchen. Da diese jungen Herrn von Adel zu Doctor Fausto gute Kundschaft hatten und er etliche Mal zu ihnen berufen worden, wollte er dieß vergelten, und berief diese Junker nebst

dem Frauenzimmer zu sich in seine Behausung zu einer Nachmittagszeche. Als sie nun erschienen und draußen noch großer Schnee lag, begab sich in Doctor Fausti Garten ein herrlich und lustig Spectakel, denn es war in seinem Garten kein Schnee zu sehen, sondern ein schöner Sommer mit allerlei Gewächs, daß auch das Gras mit allerlei schönen Blumen grünte und blühte. Es waren da auch schöne Weinreben, mit allerlei Trauben behängt, desgleichen rothe, weiße und fleischfarbene Rosen und viel andere schöne, wohlriechende Blumen, welches eine herrliche Lust zu riechen gab.

Dr. Fausti Gäste wollen sich die Nasen  
abschneiden.

Doctor Faustus hatte in einer fürnehmen Reichsstadt etliche stattliche Herrn zu Gaste geladen und doch nichts für sie zugerichtet. Wie sie nun kamen, sahen sie wohl den Tisch gedeckt, aber die Küche noch kalt. Es hatte aber denselben Tag ein nicht geringer Bürger allda Hochzeit gehalten und waren nun die Hochzeitleute auf den Abend zu Werke, den wiederkommenden Gästen ein Nachteßen zuzurichten. Doctor Faustus mußte dieß Alles wohl und befahl seinem Geist, er sollte ihm eilends von der Hochzeit eine Schüssel voll Gebratenes, Fische und anderes holen, seine Gäste zu speisen. Bald darauf fällt in dem Hause, da die Hochzeit gehalten wird ein heftiger Wind zum Schornstein, zu Fenstern und Thüren hinein und weht alle Lichter aus, dessen sie Alle, wie zu erachten, erschrafen. Als sie sich aber besonnen und zu sich selbst gekommen, die Lichter wieder angezündet und man gesehen was das für ein Tumult gewesen, befinden sie, daß an dem

einen Spieß ein Braten, an dem andern ein Huhn, am dritten eine Gans und im Kessel die besten Fische mangeln. Da war Faustus und seine Gäste mit Speise versehen; nur Wein mangelte, aber nicht lange, denn Mephostophiles war auch schon auf dem Wege zu Fuggers Keller: da brachte er vollauf. Nachdem sie geessen hatten, begehrten sie, warum sie vornämlich gekommen wären, daß er ihnen zur Lust ein Gaukelspiel machte. Da ließ er auf dem Tisch eine Rebe mit zeitigen Trauben wachsen, daß vor Jedem eine hieng. Darauf hieß er einen Jeglichen die seine mit der einen Hand ergreifen und halten und mit der andern das Meßer auf den Stengel setzen als wenn er sie abschneiden wollte; aber es sollte bei Leibe Keiner schneiden. Darnach geht er aus der Stuben, wartet nicht lange und kommt wieder: da sitzen sie alle und halten sich einander bei der Nase und das Meßer darauf. Wenn ihr nun gerne wollt, so mögt ihr die Trauben abschneiden. Das war ihnen ungelegen; wollten sie lieber noch zeitiger lassen werden.

Dr. Faustus schierte einem Messpfaffen  
den Bart unsäuberlich.

Als auf einige Zeit Doctor Faustus zu Batenburg, welches an der Maas liegt und an das Herzogthum Geldern grenzt, in Abwesenheit des Grafen Hermann von Ohngesähr in Gefängniß gekommen, hat ihm der Castellan des Orts, Johann Dorstenius, viel Liebes und Gutes erzeigt, dieweil er, Faustus ihm, dem Pfaffen zugesagt, er wolle ihn viel guter Künste lehren und zu einem ausbündigen erfahrenen Manne machen. Deshalb und weil er sah, daß Doctor Faustus dem Trunk sehr geneigt war, schickte er ihm aus seinem

Hause so lange guten Wein zu, bis das Fäßlein schier nachließ und gar leer wurde. Als nun eines Tages der Pfaff zu Fausto kam und unter andern sagte, er wollte gen Grauen gehen und sich daselbst halbieren lassen, sagte Doctor Faustus, er wolle ihn eine Kunst lehren, daß er ohne Schermesser des Barts ganz abkommen sollte. Da nun der Pfaff begierig war, solch Kunststück zu hören, sagte Faustus, er sollte nur aus der Apotheke Arsenicum holen lassen und Bart und Kinn wohl damit reiben. Sobald der Pfaff das gethan, hat ihm gleich das Kinn dermaßen angefangen zu hizen und zu brennen, daß ihm nicht allein die Haare ausgefallen, sondern auch die Haut mit sammt dem Fleisch gänzlich abgegangen ist. Ich meine, das hieß dem Pfaffen den Bart scheren und den Wein zahlen. Fausti Mephostophiles kam bald darauf, löste ihn aus dem Gefängniß und fuhr mit ihm davon.

Von Dr. Fausti Buhlschaft, im 19ten  
und 20sten Jahre.

Als Doctor Faustus sah, daß die Jahre seines Vertrags von Tag zu Tag dem Ende näher liefen, hub er an, ein säuisch und epicuräisch Leben zu führen, und berief sich sieben teuflische Succubas, die er alle beschloß, von welchen eine jede anders gestaltet war, auch so trefflich schön, daß nicht genug davon zu sagen. Denn er fuhr in viel Königreiche mit seinem Geiste, damit er alle Weibsbilder sehen möchte, deren er sieben zuwege brachte: zwo Niederländerinnen, eine Ungerin, eine Engelländerin, zwo Schwäbinnen und eine Fränkin, die ein Ausbund des Landes waren. Mit diesen teuflischen Weibern trieb er Unkeuschheit bis an sein Ende.



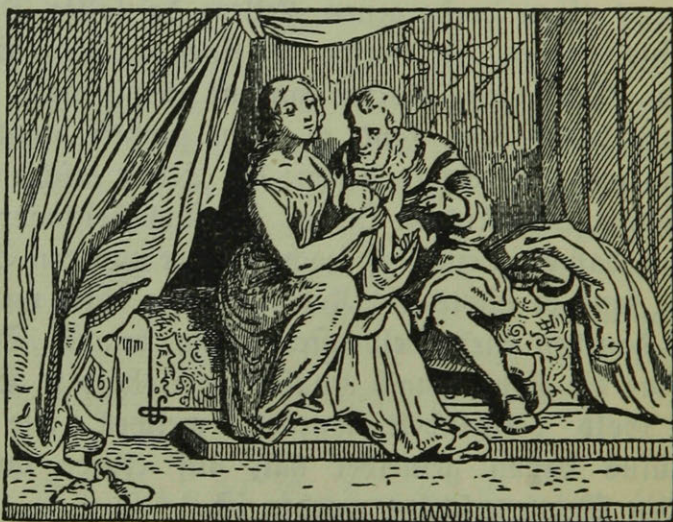
## Von einem Schatz, so Dr. Faustus gefunden, im 22sten Jahre.

Damit der Teufel seinem Erben, dem Fausto, gar keinen Mangel leiden ließe, wies der Geist Mephostophiles Doctor Faustum in eine alte verfallene Capelle, so eine halbe Meile Weges von Wittenberg war. Allda hatte es einen verborgenen Keller: da sollte Doctor Faustus graben, so würde er einen großen Schatz finden. Dem gieng Doctor Faustus fleißig nach. Wie er nun dahin kam, fand er einen großen greulichen Wurm auf dem Schatz liegen; der Schatz erschien wie ein angezündet Licht. Doctor Faustus beschwor den Wurm, daß er in ein Loch kroch. Als er nun den Schatz grub, fand er nichts als Kohlen darin; hörte und sah auch daneben viel Gespenster. Also brachte Doctor Faustus die Kohlen nach Hause, die alsbald in Silber und Gold verwandelt wurden, welches, wie sein Famulus davon gemeldet hat, auf etliche tausend Gulden Werth geschätzt worden ist.

## Von der Helena aus Griechenland, die dem Faustus beiwohnte in seinem letzten Jahre.

Damit nun der elende Faustus seines Fleisches Lüsten genugsam Raum gebe, kam ihm im 23. Jahre, zu Mitternacht, als er erwachte, die Helena aus Griechenland, die er vordem den Studenten am weißen Sonntag erweckt hatte, in den Sinn. Deshalb verlangte er Morgens von seinem Geist, er solle ihm die Helena herbeischaffen, daß sie seine Concubine sein möchte, welches auch geschah. Und diese Helena war ebenmäßiger Gestalt, wie er sie den Studenten erweckt

hatte, mit lieblichem und holdseligem Antlitz. Als nun Doctor Faustus Solches sah, hat sie ihm sein Herz dermaßen gefangen, daß er mit ihr anfieng zu buhlen und sie für sein Schlafweib bei sich behielt, sie auch so lieb gewann, daß er schier keinen Augenblick von ihr sein konnte. Also ward sie in seinem letzten Jahr



schwanger von ihm und gebar ihm einen Sohn, dessen sich Doctor Faustus heftig erfreute und ihn Justus Faustus nannte. Dieß Kind erzählte Doctor Fausto viel zukünftige Dinge, so in allen Landen geschehen sollten. Als er aber hernach um sein Leben kam, verschwanden zugleich mit ihm Mutter und Kind.

---

Folgt nun was Dr. Faustus in seinem letzten Jahr mit seinem Geist und andern verhandelt, welches das 24ste Jahr seines Vertrags war

Von Dr. Fausti Testament, darin er seinen Diener Wagner zum Erben einsetzte.

Doctor Faustus hatte diese Zeit her bis in das 24te und letzte Jahr seines Verbündnisses, einen jungen Knaben auferzogen, der sah alle Büberei und teuflische Kunst seines Herrn Doctor Fausti; war sonst ein böser verloffener Bube, der Anfangs zu Wittenberg betteln gegangen, da ihn seiner bösen Art halber niemand aufnehmen wollte. Dieser Wagner ward nun Doctor Fausti Famulus und hielt sich bei ihm wohl, so daß ihn Doctor Faustus hernach seinen Sohn nannte: er kam hin wo er wollte, so schlemmte und demmte er mit. Als sich nun die Zeit mit Doctor Fausto enden wollte, berief er einen Notarius zu sich, desgleichen etliche Magister, die oft um ihn gewesen, und vermachte seinem Famulus das Haus sammt dem Garten, neben des Gansers und Veit Rödingers Haus, bei dem eisernen Thor in der Schergasse an der Ringmauer gelegen. Item vermachte er ihm 1600 Gulden an Zinsgeld, ein Bauerngut, acht hundert Gulden werth, sechshundert Gulden an baarem Geld, eine güldene Kette, dreihundert Kronen werth, und Silbergeschirr, das er an den Höfen zu Wege gebracht und sonderlich aus des Pabstes und Türken Hof, an die tausend Gulden werth. Sonst war nicht viel Besonderes da an Hausrath, indem er nicht viel daheim gewohnt, sondern bei Wirthen und Studenten Tag und Nacht

gefressen und gesoffen. Also ward sein Testament aufgerichtet und gemacht.

Dr. Faustus bespricht sich mit seinem Diener des Testaments halben.

Als nun das Testament gemacht war, berief er seinen Diener und hielt ihm vor, daß er ihn im Testament bedacht habe, weil er sich die Zeit seines Lebens bei ihm wohl gehalten und seine Heimlichkeit nicht offenbart hätte. Deshalb solle er sich von ihm noch etwas erbitten, er wolle ihn dessen gewähren. Da begehrte der Famulus seine Geschicklichkeit. Worauf ihm Doctor Faustus antwortete: Meine Bücher anlangend, so sind dir diese bereits vermacht; jedoch sollst du sie nicht an den Tag kommen lassen, sondern deinen Nutzen damit schaffen und fleißig darin studieren. Zum andern wirst du meine Geschicklichkeit, die du begehrst, wohl bekommen, wenn du meine Bücher lieb hast, dich an Niemand fährst, sondern dabei bleibst. Noch sagte Doctor Faustus: Dieweil mein Geist Mephostophiles mir weiter zu dienen nicht schuldig, ich also dir ihn nicht verschaffen mag, so will ich dir doch einen andern Geist, so du es begehrst, verordnen. Am dritten Tage darnach berief er seinen Famulus wieder und hielt ihm vor, ob er noch gesinnt sei, daß er einen Geist haben wolle, und in welcher Gestalt ihm der erscheinen sollte. Er antwortete: Mein Herr und Vater, in Gestalt eines Affen, und auch in solcher Größe. Darauf erschien ihm ein Geist und sprang in Gestalt und Größe eines Affen in die Stube. Doctor Faustus sprach: Siehe, jetzt siehst du ihn, doch wird er dir nicht zu Willen werden bis nach meinem Tode, wenn mein Geist Mephostophiles von mir genommen ist, daß du ihn nicht mehr sehen wirst, und nur sofern du dein Versprechen leistest, das du mir

gethan hast. Den Geist sollst du Auerhahn nennen, denn also heißt er. Daneben bitte ich dich, daß du meine Kunst und was ich getrieben habe, nicht offenbarest bis ich todt bin; alsdann wollest du es aufzeichnen, zusammenschreiben und in eine Historie bringen, wozu dir dein Geist Auerhahn helfen wird, und was du vergessen hast, daran wird er dich erinnern, denn man wird diese meine Geschichte von dir haben wollen.

Wie sich Dr. Faustus zu der Zeit, da er nur einen Monat noch vor sich hatte, so übel gehub und über sein teuflisch Wesen stäts jammerte und seufzte.

Dem Faustus liefen die Stunden hin wie ein Stundenglas. Nun hatte er nur noch einen Monat vor sich bis seine 24 Jahre zu Ende giengen, nach welchen er sich dem Teufel mit Leib und Seele ergeben hatte. Da ward Faustus erst zahm; ihm war wie einem gefangenen Mörder und Räuber, der das Urtheil im Gefängniß empfangen und der Strafe des Todes gewärtig sein muß. Denn er ward geängstet, weinte und redete immer mit sich selbst, phantasierte mit den Händen, ächzte und seufzte, nahm am Leib ab und ließ sich forthin selten oder gar nicht sehen, wollte auch den Geist nicht mehr bei sich sehen oder leiden.

Dr. Fausti Wehklagen, daß er noch in gutem Leben und jungen Tagen sterben müßte.

Diese Traurigkeit bewog Doctor Faustum, daß er seine Wehklage aufzeichnete, damit er es nicht vergessen möchte, und ist dieß seiner geschriebenen Klagen eine:  
Ach Fauste, du verwegenes und nichtswürdiges

Herz, der du deine Gesellschaft mit verführst in die Verdammniß des ewigen Feuers, da du doch wohl die Seligkeit hättest haben können, die du jetzt verlierst. Ach Vernunft und freier Wille, wes zieht ihr meine Glieder, die nichts anders voraussehen als Veraubung ihres Lebens? Ach ihr Glieder und du noch gesunder Leib, Vernunft und Seele, verklage mich, denn ich hätte dir es zu geben oder zu nehmen gehabt, und meine Besserung mit dir befriedigt. Ach Lieb und Haß, warum seid ihr zugleich bei mir eingezogen, da ich eurer Gesellschaft halb so große Pein erleiden muß. Ach Barmherzigkeit und Rache, warum habt ihr mir solchen Lohn, solche Schmach vergönnt? O Grimmigkeit und Mitleiden, bin ich darum ein Mensch geschaffen, die Strafe, die ich bereit sehe, von mir selbst zu erdulden? Ach, ach, ich Armer! ist noch etwas in der Welt, das mir nicht widerstrebt? Ach, was hilft mein Klagen?

### Wiederum eine Klage Dr. Fausti.

Ach, ach, ach, ich mühseliger Mensch, betrübter, unseliger Fauste! Du bist wohl in der Schar der Unseligen, da du den übermäßigen Schmerz des Todes erwarten mußt, ja einen viel erbärmlicheren als jemals eine schmerzhafteste Creatur erduldet hat. Ach, ach Vernunft, Muthwille, Vermessenheit und freier Wille! o du verfluchtes und unbeständiges Leben! Du Blinder und Unachtsamer, der du deine Glieder, Leib und Seele blind machst wie du selber bist! O zeitliche Wollust, in welche Mühseligkeit hast du mich geführt, daß du meine Augen so gar verblindet und verdunkelt hast. Ach mein schwaches Gemüth, du meine betrübte Seele, wo ist deine Erkenntniß? O erbärmliche Mühselichkeit, verzweifelte Hoffnung, da deiner nimmermehr gedacht

wird. Ach Leid über Leid, Jammer über Jammer, Ach und Weh, wer wird mich erlösen? Wohin soll ich mich verkriechen oder fliehen? Wo soll ich mich verbergen? Ja ich sei wo ich wolle, so bin ich gefangen. — Darauf sich der arme Faustus bekümmerte, daß er nichts mehr reden konnte.

Wie der böse Geist dem betrübten Fausto mit seltsamen spöttischen Scherzreden und Sprichwörter zusetzt.

Auf solche obgehörte Wehklage erschien Doctor Fausto sein Geist Mephostophiles, trat zu ihm und sprach: Diezeit weil du aus der heiligen Schrift wohl gewußt hast, daß du Gott allein anbeten, ihm dienen und keine andern Götter weder zur Linken noch zur Rechten neben ihm haben sollest, dieß aber nicht gethan, sondern deinen Gott versucht, verleugnet und von ihm abgefallen bist und dich mit Leib und Seele hierher versprochen hast, so mußt du diese deine Versprechung leisten. Nun merke meine Reime:

Weißt du was, so schweig.  
Ist dir wohl, so bleib.  
Hast du was, so behalt,  
Unglück kommt bald.  
Drum schweig, leid, meid und vertrag.  
Dein Unglück Niemand klag.  
Es ist zu spät, an Gott verzag,  
Dein Unglück kommt alle Tag.

Darum, mein Fauste, ist nicht gut mit großen Herrn und mit dem Teufel Kirschen essen, sie werfen Einem die Stiel ins Angesicht, wie du nun siehst. Darum wärst du besser weit von dannen gegangen, das wäre gut vor dem Schuß gewesen. Dein hoffärtig Kößlein

hat dich geschlagen; du hast die Kunst, so dir Gott gegeben, verachtet, dich nicht damit begnügen lassen, sondern den Teufel zu Gast geladen; du hast die 24 Jahre lang gemeint, Alles sei Gold was gleißt und was der Geist dir berichte: Darum hat dir der Teufel wie einer Raze seine Schelle angehangen. Siehe, du wärst eine schöne Creatur; aber die Rose, die man lang in den Händen hat und dran riecht, bleibt nicht; dessen Brot du geessen, des Lied must du singen; verziehe bis auf den Aharfreitag, so wird es Oftern werden. Was du verheissen hast, ist nicht ohne Ursache geschehen: eine gebratene Wurst hat zwei Zipfel; auf des Teufels Eis ist nicht gut gehen; du hast eine böse Art gehabt, und Art läßt nicht von Art, also läßt die Raze das Mauseu nicht. Allzuscharf macht schartig; weil der Löffel neu ist, braucht ihn der Koch; hernach wenn er alt wird sch— er darein; dann ist es aus mit ihm: ist es nicht auch also mit dir? Der du ein armer Kochlöffel des Teufels warst, nun nützt er dich nimmer, denn der Markt hätte dich sollen lehren kaufen. Daneben hast du dich mit dem wenigen Borrath nicht begnügen lassen, den dir Gott beschert hatte. Noch mehr, mein Fauste, welchen großen Uebermuth hast du gebraucht in allem deinem Thun und Wandel? Du hast dich einen Teufelsfreund genannt: Darum schürze dich nun, denn Gott ist der Herr, der Teufel ist nur Abt oder Mönch. Hoffart thut nie gut; du wolltest Hans in allen Gassen sein: so soll man Narren mit Kolben lausen. Wer zu viel will haben, dem wird zu wenig; darnach einer kegelt, darnach muß er aufsetzen. So laß dir nur meine Lehre und Erinnerung zu Herzen gehen, die gleichwohl verloren ist. Du solltest dem Teufel nicht so wohl vertraut haben, dieweil er Gottes Affe und ein Lügner und Mörder ist. Darum solltest du klüger gewesen sein: Schimpf bringt



Schade; es ist bald um einen Menschen geschehen und kostet so viel zu erziehen. Den Teufel zu beherbergen brauchts einen klugen Wirth; es gehört mehr zum Tanz als ein Paar rothe Schuh. Hättest du Gott vor Augen gehabt und dich mit den Gaben, die er dir verliehen, begnügen lassen, so dürftest du diesen Reigen nicht tanzen. Du solltest dem Teufel nicht so leichtlich zu Willen geworden sein und geglaubt haben, denn wer leicht glaubt, wird leicht betrogen. Jetzt wischt der Teufel das Maul und geht davon. Du hast dich zum Bürgen gesetzt mit deinem eigenen Blut, und Bürgen soll man würgen. Du hast es zu einem Ohr eingehen lassen, zum andern wieder aus.

Als nun der Geist Fausto den armen Judas genug gesungen, ist er wieder verschwunden und hat den Faustus ganz melancholisch und verwirrt allein gelassen.

### Dr. Fausti Wehklage von der Hölle und ihrer unaussprechlichen Pein und Qual.

Ich armer Verdammter, warum bin ich nicht ein Vieh, so ohne Seele stirbt, damit ich nichts Weiteres befahren dürfte! Nun nimmt der Teufel Leib und Seele von mir und setzt mich in eine unaussprechliche Qual der Finsterniß, denn gleich wie den Seligen Schönheit und Freude zu Theil wird, also muß ich Armer mit den Verdammten unerschöpflichen Greuel von Gestank und Schmach, Zittern und Zagen, Trübsal und Schmerzen, Heulen, Weinen und Zähneklappern haben. So sind auch alle Geschöpfe Gottes wider uns und müssen wir von den Heiligen ewige Schmach ertragen. Ich erinnere mich, als ich den Geist einsmals über die Verdammniß fragte, sagte er zu mir, es sei

ein großer Unterschied unter den Verdammten, denn die Sünden seien ungleich. Ferner sprach er, gleich wie Spreu, Holz und Eisen von dem Feuer verzehrt werden, eins aber leichter als das andere, also auch die Verdammten in der Hölle. Ach ewige Verdammniß, so du von Gottes Zorn also entbrannt eitel Feuer und Hitze bist, die keines Schürens in Ewigkeit bedarf, welcher Trübsal, Schmerz und Trauer muß man da gewärtig sein mit weinenden Augen, knirschenden Zähnen, jammernder Stimme, erschrockenen Ohren, zitternden Händen und Füßen. Ach, ich wollte gern des Himmels entbehren, wenn ich nur der ewigen Strafe entfliehen könnte. Ach wer wird mich aus dem unauslöschlichen Feuer der Verdammniß erretten! da keine Hülfe sein wird, da kein Beweinen der Sünde nützlich ist, da weder Tag noch Nacht Ruhe ist, wer will mich Elenden erretten? Wo ist meine Zuflucht, Hülfe und Aufenthalt, wo ist meine feste Burg, wessen darf ich mich trösten? der Seligen Gottes nicht, denn ich scheue mich, sie anzusprechen, mir würde keine Antwort folgen, ich muß mein Angesicht vor ihnen verhüllen, daß ich die Freude der Auserwählten nicht sehen mag. Ach, was Klage ich, da keine Hülfe kommt, da ich keine Bertröstung weiß? Amen, Amen. Ich hab's also haben wollen, nun muß ich den Spott zu dem Schaden tragen.

Folgt nun von Dr. Fausti greulichem und erschrecklichem Ende, an welchem sich jeder Christenmensch genugsam zu spiegeln und davor zu hüten hat.

Die 24 Jahre des Doctor Faustus waren schier verlaufen und in der Woche vorher erschien ihm der Geist, hielt ihm seine Briefe vor und zeigte ihm an,

daß der Teufel in der andern Nacht seinen Leib holen werde: dessen sollte er sich versehen. Doctor Faustus klagte und weinte die ganze Nacht, also daß ihm der Geist in dieser Nacht wieder erschien und zu ihm sprach: Mein Fauste, sei doch nicht so kleinmüthig. Ob du schon deinen Leib verlierst, so ist doch noch lange dahin bis dein Gericht wird. Du mußt doch zuletzt sterben, wenn du gleich viel tausend Jahre lebstest. Müßen doch die Türken und Juden und andere Unchristen, und ob sie Kaiser hießen, auch sterben und in gleicher Verdammniß sein. Weist du doch noch nicht, was dir auferlegt ist. Sei beherzt und verzage nicht so gar: hat dir doch der Teufel verheißen, er wolle dir einen stählernen Leib geben, daß du nicht leiden solltest wie andere Verdammte. Solchen und noch mehr Trostes gab er ihm, jedoch falsch und der heiligen Schrift zuwider. Doctor Faustus, der nicht anders wußte denn seine Verschreibung müsse er mit der Haut bezahlen, geht an demselben Tage, da ihm der Geist angesagt hatte, daß ihn der Teufel holen werde, zu seinen vertrauten Gefellen, Magistern, Baccalauriis und andern Studenten mehr, die ihn zuvor oft besucht hatten, und bittet sie, mit ihm in das Dorf Rimlich, eine halbe Meile von Wittenberg gelegen, zu spazieren und allda mit ihm eine Malzeit zu halten, welches sie ihm zusagten. Also gehen sie miteinander dahin und eßen ein Morgenmal mit vielen köstlichen Gerichten an Speisen und Wein, so der Wirth auftrug. Doctor Faustus war mit ihnen fröhlich, doch nicht aus rechtem Herzen, bittet sie alle wiederum, sie möchten ihm den Gefallen erweisen, mit ihm zu Nacht zu eßen und dann die Nacht vollends bei ihm zu bleiben, er wolle ihnen etwas Wichtiges sagen; welches sie ihm zusagten und auch die Malzeit annahmen. Als nun der Schlaftrunk auch geschehen

war, bezahlte Doctor Faustus den Wirth und bat die Studenten, sie möchten mit ihm in eine andere Stube gehen: er wollte ihnen etwas sagen. Das geschah. Doctor Faustus sprach also zu ihnen:

Meine lieben, vertrauten und günstigen Herrn! warum ich euch berufen habe, ist dieß, daß euch seit vielen Jahren bewußt ist, was ich für ein Mann war, in Zauberei und vielen Künsten erfahren, welche aber nirgends anders her denn vom Teufel gekommen, zu welcher teuflischen Lust mich auch Niemand gebracht als die böse Gesellschaft, die mit dergleichen umgieng, darnach aber mein unwerthes Fleisch und Blut, mein halsstarriger gottloser Wille, und die hochfliegenden teuflischen Gedanken, welche ich mir fürgesetzt, wofür ich mich dem Teufel versprechen muß, nämlich Leib und Seele nach 24 Jahren. Nun sind diese Jahre bis auf die nächste Nacht zu Ende gelaufen und steht mir das Stundenglas vor den Augen, daß ich gewärtig sein muß, wenn es ausläuft, daß er mich holen wird, zumal ich ihm Leib und Seele zum andernmal so theuer und mit meinem eigenen Blute verschrieben habe. Darum habe ich euch, freundliche, günstige, liebe Herrn, vor meinem Ende zu mir berufen und mit euch einen Johannistrank zum Abschied thun wollen und euch mein Hinscheiden nicht verbergen. Bitte euch nunmehr, günstige, liebe Brüder und Herrn, ihr wollet alle die Meinen und Die meiner im Guten gedenken, brüderlich und freundlich grüßen, daneben mir nichts für übel halten und wo ich euch jemals beleidigt, mir Solches herzlich verzeihen. Was aber die Abenteuer anbelangt, so ich in diesen 24 Jahren getrieben habe, das werdet ihr Alles nach mir aufgeschrieben finden. Und laßt euch mein greulich Ende euer Lebtag ein Vorbild und eine Erinnerung sein und wollet Gott vor Augen haben

und ihn bitten, daß er euch vor des Teufels List und Betrug behüten und nicht in Versuchung führen wolle. Dagegen hanget ihm an und fallt nicht so gar von ihm ab wie ich gottloser und verdammter Mensch, der ich abgesagt habe der Taufe, dem Sacrament Christi, Gott selbst, den Menschen und allem himmlischen Heer, einem solchen Gott, der nicht begehrt, daß Einer sollte verloren werden. Laßt euch auch böse Gesellschaft nicht verführen, wie es mir begegnet ist, besucht fleißig und emsig die Kirchen, siegt und streitet allezeit wider den Teufel, mit gutem Glauben an Christum und gottseligem Wandel.

Endlich und zum Beschluß ist meine freundliche Bitte, ihr wollet euch zu Bett begeben, mit Ruhe schlafen und euch nichts anfechten lassen; auch wenn ihr ein Gepolter und Ungestüm im Hause hört, wollet ihr drob mit Nichten erschrecken: es soll euch kein Leid widerfahren; wollet auch vom Bett nicht aufstehen und so ihr meinen Leib todt findet, ihn zur Erde bestatten lassen. Denn ich sterbe als ein böser und guter Christ: ein guter Christ, darum, daß ich eine herzliche Reue habe und im Herzen immer um Gnade bitte, damit meine Seele möchte errettet werden; ein böser Christ, weil ich weiß, daß der Teufel meinen Leib will haben und ihm den gerne lassen will, ließe er mir nur meine Seele zufrieden. Hierauf bitte ich euch, ihr wollet euch zu Bette verfügen und wünsche euch eine gute Nacht; mir aber eine ärgerliche, böse und erschreckliche.

Diese Erklärung und Erzählung that Doctor Faustus mit beherztem Gemüth, damit er sie nicht verzagt, erschrocken und kleinmüthig machte. Die Studenten aber verwunderten sich aufs Höchste, daß er so verwegem gewesen, sich nur um Schlemmerei,

Fürwitz und Zauberei in solche Gefahr an Leib und Seele zu begeben. Das war ihnen herzlich leid, denn sie hatten ihn lieb, und sprachen: Ach mein Herr Fauste, wes habt ihr euch geziehen, daß ihr so stille geschwiegen und uns nichts offenbart habt: wir wollten euch durch gelehrte Theologos aus dem Netz des Teufels errettet und gerissen haben. Nun aber ist es zu spät und euerm Leib und eurer Seele schädlich. Doctor Faustus antwortete, er hätte es nicht thun dürfen, obschon er es oft im Sinne gehabt, sich zu gottseligen Leuten zu wenden, und Rath und Hülfe zu suchen; wie mich denn auch mein Nachbar angesprochen, daß ich seiner Lehre folgen, von der Zauberei abstehen und mich bekehren sollte. Als ich aber dessen schon Willens war, kam der Teufel und wollte mit mir fort, wie er diese Nacht thun wird, und sagte, sobald ich die Befehlung zu Gott mir vorsehen würde, wolle er mir den Garaus machen. Als sie solches von Faustus vernommen, sagten sie zu ihm: Dieweil nun nichts anders zu gewarten sei, solle er Gott anrufen, ihn um seines lieben Sohnes Jesu Christi willen um Verzeihung bitten und sprechen: Ach Gott sei mir armer Sünder gnädig, gehe nicht mit mir ins Gericht, denn ich kann vor dir nicht bestehen. Wiewohl ich dem Teufel den Leib muß lassen, so wollest du doch die Seele erhalten; vielleicht wolle dann Gott etwas wirken. Da sagte er ihnen zu, er wolle beten; es wollte ihm aber nicht eingehen, wie dem Kain, der auch sagte, seine Sünden wären größer, denn daß sie ihm verziehen werden möchten: also gedachte er auch immerdar, er hätte es mit seiner Verschreibung zu grob gemacht. Diese Studenten und gute Herrn, als sie Faustum gesegneten, weinten sie und umfiengen einander; Doctor Faustus aber blieb in der Stube. Und da die Herrn sich zu Bette begaben, konnte Keiner

recht schlafen, zumal sie den Ausgang hören wollten. Es geschah aber zwischen zwölf und ein Uhr in der Nacht, daß gegen das Haus her ein großer ungestümer Wind sich erhob, der das Haus an allen Seiten umgab als ob er alles zu Grunde richten und das Haus zu Boden reißen wolle. Die Studenten meinten darob zu verzagen, sprangen aus dem Bette und huben an einander



zu trösten, wollten aber nicht aus der Kammer; der Wirth lief aus seinem in ein ander Haus. Die Studenten lagen nahe bei der Stube, darin Doctor Faustus war: da hörten sie ein greuliches Pfeifen und Zischen als ob das Haus voller Schlangen, Nattern und anderer schädlichen Würmer wäre. Indem geht Doctor Fausti Stubenthür auf, er fängt an Mordio und um Hülfe zu schreien, aber kaum mit halber Stimme; bald darnach hörte man ihn nicht mehr. Als es nun Tag ward, und die Studenten die ganze Nacht nicht geschlafen hatten, giengen sie in die Stube, darin Doctor Faustus gewesen war; sie fanden aber keinen Faustus

mehr und nichts als die Stube voller Bluts gespritzt und das Hirn an den Wänden klebend, weil ihn der Teufel von einer Wand zur andern geschlagen hatte. Es lagen auch seine Augen und etliche Zähne da, ein greulich und erschrecklich Spectakel. Da huben die Studenten an ihn zu beklagen und zu beweinen und allenthalben zu suchen. Zulezt aber fanden sie seinen Leib draußen auf dem Miste liegen, welcher greulich anzusehen war, da ihm der Kopf und alle Glieder schlotterten.

Diese Magister und Studenten, die bei Doctor Fausti Tod gewesen, haben so viel erlangt, daß man ihn in diesem Dorf begraben hat. Darnach sind sie wieder gen Wittenberg und in Doctor Fausti Behausung gegangen, wo sie seinen Famulum Wagner gefunden haben, der sich seines Herrn halben übel gehub. Sie fanden auch diese, Doctor Fausti Historie, aufgezeichnet und von ihm geschrieben wie vorher gemeldet, bis auf sein Ende, welches von obgemeldeten Studenten hinzugethan ward, von dem zu geschweigen was sein Famulus hinzugethan, von dem auch ein neues Buch ausgeht. Desgleichen an demselben Tage ist die verzauberte Helena sammt ihrem Sohn nicht mehr vorhanden gewesen sondern verschwunden. Es ward auch forthin in seinem Hause so unheimlich, daß Niemand darin wohnen konnte. Doctor Faustus erschien auch seinem Famulus leibhaftig bei der Nacht, und offenbarte ihm viel heimlicher Dinge. So hat ihn auch bei Nacht zum Fenster herausgucken gesehen wer vorübergegangen ist.

Also endet sich die ganze wahrhaftige Historie und Zauberei Doctor Fausti, daraus ein jeder Christ, sonderlich aber die eines hoffärtigen, stolzen, fürwitzigen und trozigen Sinnes sind, lernen mag, Gott zu fürchten, Zauberei, Beschwörung und ander Teufelswerk zu



fliehen, so Gott ernstlich verboten hat, und den Teufel nicht zu Gast zu laden, noch ihm Raum zu geben, wie Doctor Faustus gethan hat, indem uns hier ein erschrecklich Exempel an seiner Verschreibung vorgebildet ist. Dessen müßig zu gehen und Gott allein zu lieben und vor Augen zu haben, ihn allein anzubeten, ihm zu dienen und ihn zu lieben von ganzem Herzen und ganzer Seelen und von allen Kräften und dagegen dem Teufel und allem seinem Anhang abzusagen und mit Christo ewig selig zu werden, Amen, Amen: das wünsche ich einem Jeden von Grund meines Herzens. Amen.

E n d e.

# U n h a n g

## Aus Widman und Pfizers Umarbeitung

### Von Doctor Fausti Hund Prästigiär genannt.

Es meldet der wohlgeborne Graf Heinrich, Herr zu Isenburg, daß er gar gute Kundschaft mit Doctor Fausto gepflogen habe wegen viel und mancherlei Kurzweiligkeit, die er zu der Zeit, als er sich zu Wittenberg Studierens wegen aufgehalten, von ihm gesehen. Unter Andern hat er dieses berichtet: Als er einstens mit andern guten Freunden zu gemeldetem Doctor Fausto in seine Behausung gekommen, habe er die ganze Gesellschaft gar freundlich empfangen, ihnen allen guten Willen erzeigt, sie stattlich bewirthet und an Speisen und Getränken keinen Mangel spüren lassen; er habe aber nicht sehen noch wahrnehmen können wo dieses alles doch herkäme; obwohl er genau darauf acht gegeben; zugleich sah er daselbst an Doctor Fausti Seiten einen großen zottigen Hund liegen, zu welchem Doctor Faustus nur ein Wort redete, das aber der Graf nicht verstand, und alsobald gieng der Hund hinaus vor die Stubenthür, that sich dabei die Thüre selbst auf und wartete bis man ihn rief.

Doctor Faustus lächelte hierüber und fragte den Grafen wie ihm der Hund gefiele, darauf er geantwortet, er möchte ihn wohl noch einmal sehen: zur Stund rief Faustus dem Hund: er kam alsbald und sprang auf die Bank; seine Augen aber waren ganz feuerroth und fast greulich anzusehen, und obgleich er

schwarzzottig war, so veränderte sich doch gleichsam diese Farbe, wenn man ihm mit der Hand über den Rücken hinfuhr, worüber der Graf sich in Etwa entsetzte und bei sich gedachte, es gienge damit nicht natürlich zu; jedoch schwieg er stille, sah auch bald hernach von demselben Hund mancherlei possierliche Sprünge und andere Gaukelei; wie denn Doctor Faustus hernach mehrmals auch in Anderer Gegenwart dergleichen mit dem Hund getrieben.

Doctor Faustus schafft durch seine Kunst, daß die blöckenden Kühe still werden und verstummen.

Es kam auf eine Zeit Doctor Faustus auch in die Stadt Heilbronn, allwo er etliche Wochen zu bleiben gedachte, und hatte seine Wohnung bei einem Bürger, der Breunle genannt, der denn die kurzweiligen Poffen und Abenteuer Doctor Faustis wohl leiden mochte; zu diesem kamen auch andere gute Freunde und Bekannte, welche fast täglich miteinander zechten und spielten.

Auf einen Tag aber, da sich Doctor Faustus einen guten Rausch getrunken und die Gesellschaft noch beisammen war, trieb um die Abendzeit der Hirt die Kühe eben bei Doctor Faustis Wohnung vorüber. Die hatten nun nach ihrer Gewohnheit ein großes Geplärr und Blöken, welches ihnen allen verdrießlich zu hören war, sonderlich dem Doctor Fausto, der dann als er zum Fenster hinausgesehen und wahrgenommen, daß des Blökens noch lange kein Ende sein werde, zu der Gesellschaft sagte: Ich kann und mag diesem Blöken der Kühe nicht länger zuhören: sie machten mich längst ungeduldig. Ich will ihnen Solches vertreiben, daß ihr Alle miteinander darüber zu lachen haben werdet.

Als bald schaffte er durch Sprechung etlicher Worte, daß die blökenden Rühe miteinander verstummten und stille wurden, ja allesammt die Mäuler aufgesperret hielten, dessen denn die Gesellschaft sehr lachen mußte. Die Viehmägde aber erschraaken sehr darüber und sprach Eine zu der Andern: Els, Annel, hat deine Ruh auch ein aufgesperretes Maul? Auweh, was ist ihnen geschehen?

### Doctor Faustus kommt in eine verschlossene Stadt.

Doctor Faustus war auch einst mit einer guten Bursch (Gesellschaft) von Heilbronn aus gen Weinsberg gegangen, wo sie sich eine Malzeit zurichten ließen. Die Gesellschaft verzog sich bis in die Nacht, so daß sie besorgten, sie würden das Thor der Stadt Heilbronn nicht mehr offen finden. Sie baten deshalb Doctor Faustum mit ihnen zu eilen. Er antwortete aber, sie sollten nur fortgehen: er wolle wohl noch in die Stadt hinein kommen. Also lief die Gesellschaft dem Thore zu, da man eben das Thor verschließen wollte. Darauf sammelte sich die Gesellschaft auf einem Platz in der Stadt und berieth sich, wo sie noch ein Mäßlein Wein oder zwei trinken wollten. Da sagt Einer: Ich wollte auch gerne mithalten, wenn Doctor Faustus bei uns wäre: er ist aber ausgeschloßen worden. Indem geht Doctor Faustus in die Gasse hinein, kommt zu ihnen und sagt: Wohlan, wo wollen wir noch ein Mäßlein Wein trinken?

### Doctor Faustus ergreift einen Regen- bogen mit der Hand.

Es reisten einst etliche Kaufleute mit Doctor Fausto hinab gen Frankfurt in die Messe und kamen bei dem

Odenwald Abends in einem Städtchen an, Borberg genannt. Auf dem Berge daselbst lag ein Schloß, auf welchem der Vogt ein Verwandter eines Kaufmanns aus der Gesellschaft war. Dieser wollte seinem Vetter gern eine Ehre erweisen und berief die ganze Gesellschaft am folgenden Tag zu sich auf das Schloß, das ziemlich hoch lag, und tractierte sie nach bestem Vermögen.

Da sie nun einander mit Trinken ziemlich zugesetzt hatten und bereits Abschied nehmen wollten, weil es aussah als ob auf den Regen ein ander Wetter kommen wollte, spricht Einer aus der Gesellschaft, der indessen zum Fenster hinausgesehen hatte: Nein, nein, es hat keine Noth des Regenwetters wegen; es steht ein schöner Regenbogen am Himmel.

Da Doctor Faustus das vernahm, stand er vom Tisch auf, gieng zum Fenster, sah hinaus und sagte: Was soll es gelten? ich will diesen Regenbogen mit der Hand ergreifen. Die Andern, denen die Kunst Doctor Fausti nicht so recht bekannt war, liefen, da sie Solches hörten, sämmtlich vom Tisch, diesem unmöglichen Ding zuzusehen; denn der Regenbogen stand noch weit von da um die Gegend Borberg herum. Als bald aber streckt Doctor Faustus seine Hand aus und siehe, da gieng der Regenbogen über dem Städtlein her gegen das Schloß zu bis an das Fenster, also daß Doctor Faustus den Regenbogen mit der Hand augenscheinlich faßte und gleichsam hielt. Darauf sagte er auch, wenn die Herrn zusehen wollten, so wollte er auf diesen Regenbogen sitzen und davon fahren; aber sie wollten nicht und baten, daß er es ließe. Zur Stund zog Doctor Faustus die Hand ab: da schnellte der Regenbogen hinweg und stund wiederum wie zuvor, an seinem Ort.

Doctor Faustus hat einen Teufel gesch—.

Es soll Doctor Faustus, wie die alten Sieder sagen, auch einmal in die Reichsstadt Schwäbisch Hall gekommen sein. Damals ist er bei einem Wirth in der Schneegasse eingekehrt und hat sich gar stille gehalten, auch seinen Namen nicht zu erkennen gegeben, aber redlich mit den Gästen getrunken. Eines Tages gieng er mit dem Wirth auf einem Platz spazieren, den man den Underwerth nennt, denn es stehen da gar schöne Linden, auch läuft das Wasser des Kocher an zweien Orten vorüber. Als er nun dort auf und nieder spazieren gieng, sind etliche Sieder vorüber gekommen und sind auf das Gehänge, das über das Wasser gemacht worden, gestiegen und da still gestanden, haben den Faustus angesehen und ihr Gespött getrieben, denn es ist um die Sieder ein solches Volk, mit dem Sprichwort zu reden, daß wenn Christus selbst sollte durch das Hall gehen, er ohne Gespött und unbesch— nicht davon kommen würde. Also widerfuhr es dem Doctor Faustus auch, denn Einer sagte: Wer ist dieser kleine höckrige Mann? der andere antwortete: Es ist der Aesopus; der dritte sagte: Es ist der Bandelstobel. Solches Gespött war dem Doctor Faustus durch seine Kunst bewusst, und weil er auch ziemlich bezechet war, redete er sie an, was er ihres Gespötts bedürfte? sie wollten wohl gerne, daß er ihnen den Teufel sch—. Des musten die Sieder erst recht lachen. Doctor Faustus nicht unbehend zieht die Hosen ab, und zeigt ihnen den Hintersten. Da fuhr heraus ein ganz feuriger Stral auf die Sieder zu und fiel in den Kocher ins Wasser; der Stral fuhr im Wasser auf und nieder und verschwand zulezt unter dem Wasser. Bald darauf steigt ein kohlschwarzer Mann heraus, ganz zottig, und gieng gegen die Sieder zu.

Da sie Solches sahen, liefen sie nicht unbehend von dem Gehänge. Es soll sich auch Doctor Faustus haben vernehmen lassen: wenn Einer unter den Siedern, die auf dem Gehäng gestanden, ins Wasser gefallen wär, so hätt ihn der Teufel getödtet. Daher darnach das Sprichwort entsprungen, wenn Einem ein Unglück oder sonst etwas widerfahren ist, daß man sagt: er hat den Teufel in den Kocher gesch—.

Doctor Faustus schickt aus Nachgier einem Wirth in Gotha einen Poltergeist ins Haus.

Auf eine Zeit kam Doctor Faustus gen Gotha zu einem Wirth ein ehrlichen und frommen Mann; bei dem blieb er über vierzehn Tage, innerhalb welcher Zeit er nichts that als freßen und saufen mit Andern, und täglich wohlleben. Man hielt ihn auch ehrlich und stattlich, weil man sah, daß Geld vollauf da war, und bestellte ihm täglich Spielleute, wozu denn auch Frauenspersonen kamen, mit welchen er und die andern Zechgesellen tanzten und guter Dinge waren.

Nun kam einst Doctor Faustus der Wirthin zu nahe; sie machten auch gute Kundschaft miteinander, welches aber der Hausknecht zeitig wahrnahm. Jedoch ließ er sich sogleich nichts merken; allein folgenden Tags, als der Wirth wieder vom Markt nach Hause kam, zeigte er Solches seinem Herrn an. Wie aber diese Zeitung dem guten Mann müße empfindlich zu vernehmen gewesen sein, ist daraus abzunehmen, daß er alsbald sammt dem Hausknecht in das Zimmer Doctor Faustiganz ergrimmt eingetreten, ihm dieses unehrbare Stück vorgehalten und weil er sobald nichts darauf antworten

Konnte, fehlte es nicht viel, er hätte ihm die bloße Wehr in den Leib gestossen; allein er besann sich und gedachte wie er doch nur den Schimpf zu dem Schaden haben würde; gebot ihm deswegen mit allem Ernst, daß er sich unverzüglich aus seinem Wirthshaus machen und Solches räumen sollte, oder er wolle ihm etwas weisen, das ihm nicht gefallen würde.

Doctor Faustus nicht weniger erschrocken als hernach, da er sich etwas erholt, seinerseits auf den Wirth ergrimmt wegen des unversehnen Ueberfalls und Verbietung des Hauses, gedachte alsbald, wie er dem Wirth mit seiner Zauberkunst eins versetzen wollte, daß er eine Weile daran zu denken hätte; aber Gott wollt es nicht zulassen. Als aber Doctor Faustus sah, daß er mit aller seiner Kunst nichts ausrichten konnte, gieng er alsbald aus dem Wirthshause in ein anderes und verschwur sich im Herausgehen bei allen Teufeln, er wolle solche Schmach und Schande rächen und es solle nicht lange anstehen, wie er denn dieses auch nach etlichen Tagen meisterlich ins Werk gerichtet, indem er durch seine Kunst einen Poltergeist in den Keller bannte, der nicht allein, wenn man Wein holen wollte, die Lichter ausblies, sondern auch, welches das Bornehmste war, die ganze Nacht über ein solches Poltern und Rumoren daselbst hatte, daß weder die Leute im Hause noch die Nachbarn davor Ruhe fanden. Und da es eine Zeitlang gewährt hatte und kein Mittel dawider helfen wollte, beklagten sich deswegen die Nachbarn insgesammt; überdieß wollt auch kein Gesinde im Hause bleiben, noch Jemand mehr daselbst einkehren, also daß der gute Mann gezwungen ward, die Wirthschaft aufzugeben und wie die Sage geht, soll noch auf den heutigen Tag Niemand daselbst wohnen oder Wirthschaft treiben können.



## Doctor Faustus verschenkt seinen zottigen schwarzen Hund Prästigiargeannt.

Es ist oben angezeigt worden, wie Doctor Faustus einen schwarzen zottigen Hund bei sich gehabt, der ein Geist gewesen und mit ihm hin und wieder gelaufen, welchen er Prästigiargeannt. Nun gieng zu derselben Zeit, sonderlich in den Klöstern, die schwarze Kunst sehr im Schwange, und wer viel darin konnte, der stund in großem Ansehen.

Dazumal wohnte um Halberstadt in einem Kloster ein Abt, der war ein Krystallseher und hatte in einem Krystall einen Geist, der sagte ihm von künftigen Dingen, wie es diesem oder jenem ergehen werde, item was für Wetter ein jeder Monat haben werde u. dgl. Dieser Abt nun hörte immer viel von Doctor Fausto, der einer der vornehmsten Schwarzkünstler selbiger Zeit sein sollte, und verlangte deswegen oftmals seine gute Kundschaft zu haben, damit er aufs wenigste etwas Weiteres von ihm erlernen möchte. Also berief er ihn auf einen Tag durch einen eigenen Boten zu sich und tractierte ihn, da er erschien, aufs freundlichste. In Summa, sie kamen so nahe zusammen, daß sie Brüderschaft machten, und unter solchem Vorwand wollte der Abt immer allerlei von ihm wissen und erforschen, aber Doctor Faustus gab ihm allzeit eine dunkle Antwort, womit sich der Abt mußte genügen lassen.

Nun war aber der Abt ganz unwillig in seinem Sinn, daß er von Doctor Fausto nichts zu sehen bekam, das dem gemeinen Ruf gemäß wäre, zumal er bereits von dem Abt Abschied zu nehmen begehrte. Derwegen gieng er einst nach dem Eßen in sein Zimmer, nahm seinen Krystall zur Hand, und beschwor den Geist darin, ihm

zu sagen, ob es Doctor Faustus gut mit ihm meinte oder nicht. Das Drakel antwortete: Ja, er meint es gut, das sollst du mir glauben; aber er hält noch an sich weil er weiß, daß du auch mit der Kunst umgehst. Wenn du mich aber von dem Banne willst ledig sprechen, so will ich dir etwas rathen, das dir weit besser bekommen wird als daß du mich so lang in dem Krystall aufhältst. Der Abt war dieser Antwort sehr froh und versprach Solches alsbald zu thun. Da antwortete das Drakel: So ist dieß mein Rath: Dieweil du mit Doctor Faustus Bruderschaft gemacht hast, so bitte ihn und liege ihm an, daß er dir seinen Hund Prästigiär schenke, denn dieser ist nicht ein natürlicher Hund, sondern Einer der vornehmsten Geister, von dem du Alles was du verlangst und zu wissen begehrt, erhalten wirst.

Der Abt freute sich hierüber sehr und lag dem Doctor Faustus mit Bitten und Flehen, ja mit Darreichung einer Summe Geldes so lange und so viel an, daß Doctor Faustus gleichsam genöthigt ward, den Hund dem Abt zu überlassen, jedoch nicht länger als auf drei Jahre, worüber er ihm eine Verschreibung geben sollte, daß er ihn nach Verlauf dreier Jahre ihm wieder zustellen wolle. Als dieß geschehen war, kündigte Doctor Faustus seinem Hund Prästigiär den Dienst für die benannte Zeit auf und beschwor ihn, dem Abt die Zeit über in Allen Stücken zu gehorsamen. Also nahm der Abt den Hund Prästigiär mit Freuden zu sich und ließ hingegen seinen Geist, den er bisher in dem Krystall gehabt, ledig, welcher alsbald in einem dichten Nebel verschwand.

Dieser Hund Prästigiär war nun dem Abt in Allem gehorsam, deswegen er ihn auch sehr lieb hatte. Nach Verlauf eines Jahres aber hatte der Hund ein großes

Winseln und Seufzen, wollte sich nicht sehen lassen und verbarg sich wo er nur konnte. Der Abt fragte ihn deswegen, wie das doch käme und wie ers meinte. Da gab er zur Antwort: Ach lieber Abt, ich habe vermeint, ich wolle sehr lange in deinem Dienst verharren; aber ich sehe und weiß leider, daß es nicht sein kann, und ich vor der bestimmten Zeit von dir scheiden werde: das wirst du in Kurzem erfahren. Die Ursache davon aber unterlasse ich für dießmal zu melden. Ehe nun acht Tage vergangen waren, fiel der Abt in eine hitzige Krankheit und starb im Aberwitz.

### Doctor Faustus stellt einem Cardinal zu Ehren eine Luftjagd an.

Doctor Faustus wurde auf eine Zeit etlichen Studenten, als seinen vertrauten guten Freunden, zu Willen die Leipziger Ostermesse zu besuchen. Sie machten sich demnach mit einander reisefertig und kamen zu rechter Zeit da an. Es kam aber eben damals auch ein vornehmer Cardinal daselbst an, Namens Campegius, dem der Magistrat der Stadt alle Ehre erwies. Dieser fuhr des andern Tages mit seinen Leuten aus der Stadt an einen nahegelegenen lustigen Ort, frische Luft zu schöpfen. Als dieß Doctor Faustus erfuhr, wollte er ihn auch gerne sehen und gieng mit seiner Gesellschaft zu Fuß an diesen Ort.

Doctor Faustus gedachte alsbald bei sich, wie er auch dieses Orts sich mit seiner Kunst hervorthun und diesem Herrn etwas zu Gefallen thun wollte, damit er bei seiner Zurückkunft etwas von ihm in Rom zu sagen hätte. Darauf sagte er zu seinen Gesellen: Liebe Herrn und Freunde, in Ermangelung anderer Kurzweil will ich diesem Fürsten zu Ehren eine sonderbare Jagd

anstellen, die jedoch dem Landesherrn in seinem Gebiet und daran haftenden Rechten nicht nachtheilig sein soll; ihr aber bleibt hier stehen und seht zu.

Als bald zog sein Mephostophiles, von vielen Hunden begleitet, daher; und auch Er gieng wie ein Jäger einher. Doctor Faustus setzte sein Hörnlein an und blies: da sah man also gleich in der Luft daher



fahren bald einen Fuchs bald einen furchtsamen Hasen, welchen dann Mephostophiles mit den Hunden, Doctor Faustus aber mit dem Hörnlein nachsetzte. Die Hunde ängstigten und trieben die Füchse und Hasen so weit in die Höhe, daß man sie kaum mehr sehen konnte; bald aber kamen sie wieder herab. Darob hatte der Cardinal eine sonderliche Freude, zumal er ohnedas dem Jagen sehr ergeben war. Dieß währte fast eine Stunde lang, alsdann verschwanden die Jäger, die Hunde, Füchse und Hasen, und Doctor Faustus fuhr gelassen aus der Luft herab an den Ort, wo seine Gefellen stunden und zuschauten. Dieß sah auch der Cardinal und ließ des-

halb alsbald einen Diener dahin laufen um zu sehen, wer doch diese Person wäre.

Da nun dem Cardinal hinterbracht wurde, daß es der Doctor Faustus wäre, von welchem er bereits viel wunderliche Abenteuer erzählen hören, freute er sich und ließ ihn durch einen Edelmann bitten, auf den Abend sein Gast zu sein und an seiner Tafel fürlieb zu nehmen.

Als Doctor Faustus erschienen, erzeigte ihm der Cardinal allen geneigten Willen, und versprach ihm, wenn er mit ihm nach Rom kommen wollte, ihn allda zu einer hohen Würde zu befördern, zumal ihm nicht unbewußt wäre, wie es mit seinem Wahrsagen zum Deftern auf das Genauste zugetroffen u. s. w. Dieses geneigten Willens und Verheißens wegen bedankte sich Doctor Faustus aufs Höchste und antwortete ihm, er habe Gutes genug, wie auch Hoheit genug, denn ihm sei der höchste Fürst der Welt unterthänig. Also nahm er von dem Cardinal ehrerbietigen Abschied.

Von einem schönen Saal, den Dr. Faustus dem Kaiser durch Zauberei bereitet hat.

Als Doctor Faustus dem Kaiser Alexander den Großen und seine Gemahlin vorgestellt, hat er Solches mit kaiserlicher Gnade erkennen wollen und dem Doctor Faustus eine sehr ansehnliche Verehrung gemacht. Dieß wollte nun Doctor Faustus mit Dankbarkeit erwidern, und dem Kaiser noch eine besondere Ergeßlichkeit verschaffen, denn also schreibt hiervon Christoph Wagner: Nachdem kurz darauf der Kaiser eines Abends zur Ruhe gegangen und sich in sein gewöhnliches Schlafgemach verfügt, konnte er sich frühmorgens, da er erwachte, nicht besinnen wo er doch wäre, denn das Schlafzimmer war durch Doctor Fausti

Kunst als ein schöner Saal zugerichtet, wo zu beiden Seiten viel schöne, lustige Bäume von grünen Maien stunden, nebst andern, die mit zeitigen Kirschen und anderm Obst behängt waren. Der Boden des Saals war als eine Wiese von allerlei bunten Blümlein anzusehen; um des Kaisers Bettstatt aber stunden noch edlere Bäume, als Pomeranzen, Granaten, Feigen und Limonien mit ihren Früchten: auf dem Gesims sah man die allerwohlriechendsten Blumen und an den Wänden hiengen schon zeitige Trauben.

Leicht ist zu glauben, daß diese unversehene Verwandlung seines Schlafgemachs, die Zierde und Lustbarkeit des Saals den Kaiser verwundert habe, welches denn verursachte, daß er länger als sonst im Bette verharrte. Endlich aber stand er auf, legte seinen Nachtpelz an und setzte sich bei dem Bett auf einen Sessel: indem hörte er den lieblichen Gesang der Nachtigall, das anmuthige Zusammenstimmen anderer singenden Vögelein, die von einem Baum zum andern hüpfen; auch sah er von ferne zu Ende des Saals schneeweiße Kaninchen und junge Hasen laufen. Bald darauf überzog auch ein Gewölk das oberste Tafelwerk. Als nun der Kaiser dem Allen begierig zusah und so im Saale sich verweilte, gedachten die Kammerdiener wie es doch kommen möchte, daß ihr allergnädigster Herr und Kaiser vom Bett nicht aufstünde; es müste ihm vielleicht eine Unpässlichkeit zugestoßen sein: erkühnten sich deswegen und öffneten sittiglich die Thüre des Schlafgemachs, wo sie denn nicht allein ihren Herrn den Kaiser bei guter Gesundheit antrafen, sondern aus der herrlichen Lust allda abnehmen mochten, was die Ursache seines Verweilens gewesen. Der Kaiser aber ließ alsbald die Vornehmsten am Hofe zu sich berufen, die sich dann ebenmäßig ob der Zierlichkeit

und Lustbarkeit des Saales nicht genug verwundern konnten. Allein nach etwa einer Stunde, und ehe sie sich dessen versahen, fiengen die Blätter an den Bäumen an welk zu werden und zu verdorren, zuletzt aber kam ein Wind zum Gemach herein, der wehte Alles wieder ab so ganz und gar, daß es in einem Augenblick vor ihren Augen verschwunden und ihnen nicht anders war, denn als hätt es ihnen geträumt.

Dem Kaiser hatte die Lustbarkeit dieses gezauberten Saals so wohl gefallen, daß er eine gute Weile in Gedanken geseßen und nachgedacht hatte, wer denselben wohl zugerichtet haben möchte, und weil er den Doctor Faustus wie billig im Verdacht hatte, ließ er ihn zu sich berufen und fragte ihn, ob Er der Meister dieses Werks gewesen? Doctor Faustus demüthigte sich und sprach: Ja allergnädigster Herr: Ew. kaiserl. Majestät hat mich kürzlich wegen eines Kunststücks mit ansehnlicher Verehrung begnadigt, wofür ich mich denn auch, wiewohl schlecht genug, dankbar habe erweisen müssen. Darob hat der Kaiser ein gnädiges Wohlgefallen getragen.

Von einem schönen Gewölk und darauf folgenden Gewitter, welches Dr. Faustus abermals in einen Saal gezaubert.

Auf solch kaiserliches Wohlgefallen greift Doctor Faustus weiter zu und da er eines Tages wahrnimmt, daß ihre kaiserliche Majestät etlichen fremden Abgesandten und andern Herrn zu Ehren ein kostbares Bankett auf den Abend zugerichtet, wobei auch das Frauenzimmer zugegen sein mußte, wollte er bei solcher Fröhlichkeit seine Kurzweil auch mit einmengen, wohl wissend, daß es jenes Orts nicht mißlieblich aufgenommen werden würde. Demnach schuf er durch seine Kunst, daß in dem großen Saal, wo das Bankett gehalten

wurde, plötzlich ein Gewölk hineinrauschte, etwas trüb als ob es regnen wollte; bald darauf zertrennte sich dieses Gewölk, daß Weiß und Blau sich vermischten und es herrlich anzusehen war. Der Himmel stand da ganz blau und die Sterne daran ließen sich in voller Klarheit sehen, auch den Mond sah man in vollem Schein etwa eine Viertelstunde; darnach überlief das Gewölk den Himmel wieder, nur zuweilen blickte die Sonne hindurch; auch gieng ein schöner Regenbogen der kaiserlichen Tafel zu, der aber bald wieder verschwand, als der Wind die Wolken hinweg führte. Und als Doctor Faustus vermerkte, daß der Kaiser und die vornehmsten Herrn mit ihm von der Tafel aufstünden, während das Frauenzimmer und die sie bedient hatten, sich noch allda etwas aufhielten, da überlief das Gewölk den Himmel abermals und erschien sehr trübe. Da fieng es denn bald an zu blißen und zu donnern, ja zu regnen und zu kieseln, so daß Alle, die im Saal waren, davon laufen mußten, an welcher Kurzweil der Kaiser ein großes Wohlgefallen hatte. Diese Geschichte hat Christoph Wagner, Fausti Famulus, neben andern aufgezeichnet.

Doctor Faustus verschafft durch seine Kunst einem Freiherrn eine schöne Lust von allerlei Vögeln.

Doctor Faustus war seiner Kunst wegen bei einem Freiherrn in großem Ansehen, der zu Helsepede bei Eisleben seinen Sitz hatte: und als auf einen Tag Doctor Faustus bei diesem Herrn auf dem Schloß Helsepede allein war und bei sich betrachtete, welche Wohlthaten ihm dieser Freiherr jederzeit erwiesen hätte, daneben aber zugleich an sein Ende gedachte, sprach er den Freiherrn mit diesen Worten an: Gnädiger Herr,



ich besorge, daß wir bald werden von einander scheiden müssen, denn ich habe in der Astrologie und andern hohen Wissenschaften soviel ergründet, daß ich bald sterben werde. Wenn ich aber die Wohlthaten betrachte, die Ew. Gnaden mir jederzeit erzeigt haben, so wollte ich nicht gerne gegen dieselben undankbar sein, wenn ich nur wüßte, in welchem Stück ich euch gefällig sein könnte. Gold und Silber zwar hab ich nicht; kann ich aber sonst mit meiner Kunst etwas zuwege bringen, das euch wohlgefällig ist, so will ich gern dazu willfährig sein. Der Freiherr antwortete: Wohlan, lieber Faustus, ich will euer Anerbieten in Gnaden erkennen; ich wüßte aber nicht, was ich von euch begehren sollte. Da sprach Doctor Faustus: Gnädiger Herr, Ew. Gnaden hat in diesem Schloß eine schöne Aussicht, zumal weil der Wald auf einer Seite nahe dabei ist; aber das weiß ich; daß sich die Singvögel wegen der rauhen Luft scheuen. Darum will ich bei dem nächsten Baume gegen das Schloß zu etwas eingraben, daß kein Vogel soll vorüber fliegen können ohne in diesem Wald einzukehren und dieses Orts seine Stimme erschallen zu lassen. Solches Erbieten Doctor Fausti hat sich der Freiherr gar wohl gefallen lassen.

Als nun der Frühling heranrückte, da kam auch die liebliche Nachtigall, die doch zuvor nie da gehört worden; nach und nach ließen sich auch andere singende Vögel vernehmen, als Distelfinken, Zeislein, und andere liebe kleine Vögel; desgleichen sah man hernach Amseln, Drosseln, Krametsvögel, Wildtauben und Hühner, ja sogar Haselhühner, Auerhanen und Fasanen und allerlei Arten Sperber und Weihen, welches Alles anmuthig zu hören und zu sehen war. Nachmals sah man da auch Falken und Kauzen nisten, desgleichen Störche und Reiher, für welche Lust der Freiherr freilich nicht ein Großes genommen hätte, weshalb er sich denn

auch nachgehends mit einer stattlichen Verehrung Doctor Fausto dankbar erwiesen, ihn noch einmal auf sein Schloß Helpede geladen, etliche Tage herrlich bewirthet und dann wie gemeldet ansehnlich beschenkt hat.

Ehe aber Doctor Faustus von da abgereist, hat er den Freiherrn und zwei seiner Vogelsteller unterrichtet, wie sie Acht haben sollten auf diesen oder jenen Vogel, was er nämlich Zukünftiges verkünde mit seinem Fliegen oder mit Stillsitzen, desgleichen mit Schreien, Schnattern und Pfeifen, ja was es für ein Jahr, für einen Sommer oder Winter geben werde, dann was sie für Glück oder Unglück anzeigen würden u. s. w. Sonderlich sollten sie auf der Eulen, die jetzt in der Nähe genistet hätten, Heulen und Schreien gute Achtung haben, da dieß gewiß einen Todesfall bedeuten würde. Auf dieses Alles hat denn der Freiherr fleißig gemerkt und sich des gegebenen Unterrichts wegen bedankt; man schreibt aber, als Doctor Faustus sein erbärmliches Lebensende nicht über zwei Jahre darnach erreicht, seien alle diese Vögel nach und nach versflogen.

Doctor Faustus führt einen jungen Pfalzgrafen gen Heidelberg.

Ein junger Pfalzgraf, der zu Wittenberg studierte, erfuhr, daß der König von Frankreich stattlich in Heidelberg ankommen sollte, wo man viel Turniere und Spiele halten würde. Nun wünschte dieser junge Herr solcher Lustbarkeit beizuwohnen und zuzusehen; gieng deshalb zu Doctor Fausto und bat ihn mit großen Verheißungen, ihm in dieser Sache behülflich zu sein. Doctor Faustus ließ sich bereden und richtete ihm ein Pferd zu: darauf sollte er sitzen und es nur straks fortlaufen lassen, sich aber vorher mit Essen und Trinken erlaben, denn es würde bis Heidelberg kein Ausspannen

sein. Und wenn er dann dahin bis an das Stadthor käme, so sollte er dem Pferd den Zaum herab nehmen und ihn vergraben, und wenn er das Pferd wieder bedürfte, so sollte er den Zaum wieder herausgraben und ihn dreimal schütteln, so würde das Pferd wieder vorhanden sein. Der junge Fürst saß mit Freuden auf; da gieng das Pferd von Post zu Post so geschwind wie der Bolz von der Sehne. Also kam er in sieben Stunden hinab und da die Sonne schon zur Ruhe gehen wollte, kam er vor das Thor, stieg allda ab und vergrub den Zaum; das Pferd aber eilte wieder hinweg. Der junge Herr gieng zu Hofe: da ward er erkannt und Solches zeigte man dem Kurfürsten an. Weil aber der junge Fürst sah, daß nur des Königs Gesandte da angekommen seien, eilte er noch in derselben Nacht wieder zur Stadt hinaus, grub den Zaum wieder hervor, und schüttelte ihn dreimal: alsbald kam das Pferd herwieder. Da kam er noch in der Nacht drei Meilen von Heidelberg, und Morgens bei rechter Tageszeit war er schon wieder zu Wittenberg in seiner Herberge. Dem alten Pfalzgraf schuf es Sorgen, daß der junge Fürst, so da angekommen wäre, sich so bald wieder verloren haben sollte. Er schrieb also gen Wittenberg, zu erfahren ob er da wäre und ob er unter der Zeit außen gewesen. Man gab aber ihrer kurfürstlichen Gnaden zur Antwort, man habe nicht gesehen, daß er der Zeit jemals von Wittenberg verreißt gewesen wäre.

Doctor Faustus führt einen Edelmann, der in der Türkei gefangen saß, wieder nach Haus, da sein Weib sich bereits in anderweitige Ehe begeben hatte.

Es kam Einer von Adel nach Leipzig und ließ sich im Wirthshaus eine herrliche Malzeit zurichten. Da

ward ihm angezeigt, wie Doctor Faustus gestorben und ein schreckliches Ende genommen. Da erschraf dieser Edelmann herzlich und sprach: Ach das ist mir leid: er war dennoch ein guter, dienstwilliger Mann und mir hat er eine Wohlthat erwiesen, die ich die Zeit meines Lebens nicht vergessen kann, da er mir aus schwerer Dienstbarkeit in der Türkei geholfen. Denn als ich vor sieben Jahren noch ledig war und zu Wittenberg Studierens halber mich aufhielt, bekam ich neben andern guten Bekannten auch gute Kundschaft zu Doctor Fausto, daß er mich, ohne Ruhm zu melden, vor Andern liebte und mir wohlwollte. Nicht lange darauf war ich zu der Hochzeit eines meiner Verwandten gen Dresden geladen, auf welcher ich auch erschien, ich weiß nicht ob zu meinem Glück oder Unglück, denn ich bekam im Tanz Kundschaft zu einer adligen, schönen und die Wahrheit zu sagen, tugendreichen Jungfrau, die mir auch in Züchten ihre Gegenliebe zu erkennen gab, so daß mit beider Freunde Verwilligung eine Ehe daraus ward. Als ich nun ein Jahr mit ihr in einer friedsamem Ehe gelebt, ward ich von etlichen meiner Bettern, die das heilige Land zu sehen Lust trugen, verführt, daß ich trunkner Weise, jedoch auf meine adlige Ehre und Treue zusagte, mit ihnen dahin zu reisen und ihren Gefährten abzugeben, hielt auch dieß mein Versprechen unverbrüchlich, wie sehr sich auch meine Liebste dawider setzte, die es doch endlich geschehen lassen mußte. Unterwegs aber starben etliche von uns, und kamen kaum unser drei davon. Da wurden wir zu Rath, gen Byzanz in Griechenland zu ziehen und der Türken Wesen und Hofhaltung zu sehen: darüber wurden wir ausgekundschaftet und gefangen und mußten unser mühseliges Leben fünf ganze Jahre lang in schwerer Dienstbarkeit zubringen.

Hierüber starb Einer meiner Bettern und kam über Venedig die Sage nach Deutschland zu den Ohren meiner Freunde, wie auch meiner Eheliebsten, daß ich gestorben wäre. Nun fanden sich bald Freier, die sich um meine Liebste bewarben, und ließ sich diese auch nach halb geendigter Trauer von einem wackern Edelmann aus der Nachbarschaft bereden, daß sie das Wort von sich gab und zur andern Ehe schreiten wollte, wie denn bereits zur hochzeitlichen Freude Anstalt gemacht wurde. Allein was geschieht? Meinem alten guten Freund, Doctor Fausto, kommt es zu Ohren, daß ich in der Türkei verstorben wäre, und meine Liebste sich einem andern Edelmann verlobt hätte. Der hatte nun meines vermeinten Todes wegen großes Mitleiden, zumal daß ich in so schwerer Dienstbarkeit verstorben sein sollte: fordert deswegen seinen Geist zu sich und fragt ihn, ob dem so wäre wie die Sage von mir gienge? Ob ich todt oder noch am Leben wäre? Und als er von dem Geist vernommen, daß ich nicht todt wäre, aber noch in harter Dienstbarkeit lebte, aus der ich ohne Zweifel so bald nicht würde kommen können, legte er diesem seinem Geist auf, mich alsbald zu erlösen, und wieder in mein Vaterland zu bringen, welches sogleich der Geist zu leisten zusagte, wie er auch redlich Wort hielt. Denn er kam um die Mitternachtstunde, da ich auf der Erde, denn das war mein Bett, wachend lag und mein Elend betrachtete, zu mir hinein, und es war gar helle um ihn. Da erschrak ich sehr und fürchtete mich, den Mann recht anzusehen. Ich erkühnte mich aber doch einmal und da deuchte mich, ich sollte diesen Mann zuvor mehr gesehen haben. Er fieng aber an mit mir zu reden, darüber ich mich erfreute, weil ich ihn für ein Gespenst gehalten, und sprach: Kennst du deinen alten Freund Doctor Faustum nicht mehr?

Wohlauf, du mußt mit mir und dich deines ausgestandenen Leides wieder ergehen. Also ward ich von da schlafend gen Wittenberg in Doctor Fausts Behausung getragen. Der empfing mich mit Freuden und zeigte mir an, wie sich meine Eheliobste bereits vor einem halben Jahr mit einem andern Edelmann verlobt, auch Hochzeit gemacht habe, der ihr aber diese Zeit über nicht ehlich beiwohnen können, weil er dem Edelmann mit seiner Kunst ein heimlich Hinderniß gemacht und ihm die männliche Kraft auf Jahr und Tag genommen: demnach wäre es Zeit, mich eilends wieder einzustellen, wie ich denn auch folgendes Tags gethan, wo sie alsdann bei meiner Ankunft nicht wenig erschrak, weil sie nicht wuste ob ich ihr natürlicher Mann oder sein Geist sei, da Jedermann geglaubt, daß ich vorlängst schon den Würmern zur Speise geworden. Weil ich aber genugsame Wahrzeichen sehen ließ und den ganzen Verlauf meiner fünfjährigen Gefangenschaft wie auch die erfreuliche Erlösung aus derselben durch Doctor Fausts Vermittlung erzählte, fiel sie mir zu Füßen und bat demüthig um Verzeihung. Darauf ließ sie die Freundschaft von beiden Seiten berufen, entdeckte ihnen meine Wiederankunft, und erkannte die letzte Ehe als nichtig und ungültig, zumal ohnedas der Edelmann zum Ehestand untüchtig wäre, wie er selbst gestehen müße u. s. w., welchem Ausspruch auch die ganze Freundschaft beistiel; und der Richter bestätigte ihn, da der Edelmann an das Gericht appelierte. Solche Wohlthat nun, ihr Herrn, hat mir der gute Doctor Faustus erzeigt, welche ich ihm die Zeit meines Lebens nicht genugsam werde verdanken und rühmen können.



## Nachtrag

Die Verfasser der Volksbücher von Faustus haben es versäumt, folgende zu ihrer Zeit schon bekannte Geschichten aufzunehmen:

1. Eines Abends kam Faustus an ein reiches Kloster und bat um Herberge. Der jüngste Bruder setzt ihm einen schlechten Wein vor, lang und ohne alles Angenehme. Da bittet Faustus, man möchte ihm aus einem andern Faß einen bessern Wein ziehen wie er fürnehmen Gästen vorgesezt zu werden pflege. Aber das Brüderlein sprach: Ich habe den Schlüssel nicht, der Prior schläft und ich darf ihn beileibe nicht wecken. Da versetzte Faustus: Die Schlüssel liegen in jenem Winkel, nimm sie und schlag dort zur Linken das Faß auf und bring mir den Trank. Das weigert sich das Brüderlein zu thun und sagt, der Prior habe ihm nicht aufgetragen, den Gästen einen andern Wein vorzusetzen. Als das Faustus hörte, sprach er zürnend: Du sollst bald Wunder schauen, ungastliches Brüderlein. Am frühen Morgen fuhr er ab ohne sich von seinen Wirthen zu beurlauben und schickte einen wüthenden Teufel hinein, der Tag und Nacht im Kloster rumorte und sowohl in der Kirche als in den Mönchszellen Alles um und um lehrte, so daß sie nicht zur Ruhe kommen mochten was sie auch anfiengen. Zuletzt hielten sie Rath, ob sie das Kloster verlassen sollten oder gar da zu Grunde gehen. Da schrieben sie dem Pfalzgrafen von dem Unstern. Da nimmt der Pfalzgraf das Kloster in Besiz, führt die Mönche hinaus, zahlt ihnen jährlich den nothdürftigen Lebensunterhalt und bereichert seinen Schatz mit dem was übrig bleibt. Einige sagen, wenn noch heutzutage Mönche in das Kloster kämen, würde der

alte Spektakel von neuem losgehen und die neuen Bewohner keine Ruhe finden. Das wußte der Teufel zu Wege zu bringen. (Gasts Tischgespräche S. 274.)

2. Zu Basel geschah es, daß ich in einem großen Collegium oder Kloster mit Doctor Faustus zusammen zu Nacht speiste. Da gab er dem Koch allerlei Vögel zu braten wie ich niemals dergleichen in unsern Gegenden gesehen hatte. Wo er sie gekauft hatte oder wie er daran gekommen, kann ich nicht sagen. Er führte einen Hund und ein Pferd bei sich, vermuthlich waren es Teufel, denn sie waren bereit alle seine Befehle zu vollziehen. Einige sagten mir, der Hund nehme zuweilen eines Knechts Gestalt an und schaffe ihm Eßenswaaren herbei. Aber der Unglückliche nahm ein beklagenswerthes Ende, denn der Teufel erwürgte ihn. Da lag sein Leichnam mit zur Erde gekehrtem Angesicht auf der Bahre, und blieb so liegen obgleich man ihn fünfmal auf den Rückenkehrte. Der Herr behüte uns, daß wir nicht in des Teufels Knechtschaft gerathen. (Ebendasselbst S. 275.)

3. Der unzüchtige teuflische Bube Faust hielt sich eine Weile zu Wittenberg auf und kam zu Zeiten auch wohl zu Herrn Philippus (Melanchthon), der las ihm dann einen guten Text, schalt und ermahnte ihn, daß er bei Zeiten von dem Ding abstände, es würde sonst ein böses Ende nehmen wie auch geschah. Erkehrte sich aber nicht daran. Nun war es einmal um zehn Uhr, daß Philippus aus seinem Studorio heruntergieng zu Tisch: da war Faust bei ihm, den er da heftig gescholten hatte. Der spricht wieder zu ihm: Herr Philippe, ihr fahrt mich allemal mit rauhen Worten an: ich will einmal machen, wenn ihr zu Tische geht, daß alle Häfen in der Küchen zum Schornstein hinaus fliegen, und ihr mit euern Gästen nichts zu eßen haben werdet. Darauf ant-



wortete ihm Herr Philippus: Das sollst du wohl lassen: ich sch— dir in deine Kunst! — Und er ließ es auch. (Kercheimer, Von Zauberei.)

Der Christlich Meinende erzählt von Faustus folgende neue Geschichten, die er aber aus dem Volksbuch von Christoph Wagner entlieh und von Wagner auf Faustus übertrug. Vielleicht wurden sie aber ursprünglich doch schon von Faustus erzählt:

1. Als Doctor Faust zu Wien war, ließ er einmahl einige von seinen guten Freunden zu Gast bitten, und bestellte sie in ein vor der Stadt belegenes Vorwerk; nur mangle es ihm an Trinkgeschirren: wenn sie dazu Rath wüsten, wollte er sie wohl bewirthen; auch dürften sie am Abend nicht heimeilen, denn er könnte sie des Nachts alle beherbergen. Als bald nahm ein Jeder was er von Trinkgeschirren hatte, sonderlich silberne und vergoldete Becher, und kamen an dem bestimmten Ort zusammen. Unterdeß schickte Faust seinen Geist nach allerhand Töpfen und Krügen und ließ sie hinaus-tragen. Als sie nun vor die Stadt kamen, zeigte er ihnen einen feinen Pallast, und als sie hinein kamen, war Alles sehr sauber aufgeputzt, worauf sie sich zu Tische setzten. Da trugen seine Diener Speisen und Getränke auf wohl eine Stunde lang. Bald kamen etliche Jungfrauen mit Saitenspielen, die spielten so lieblich und schön, daß sie die Zeit ihres Lebens keine bessere Musik gehört hatten. Als sie nun gezeßen hatten, fiengen sie an zu tanzen und allerlei Kurzweil zu treiben und als die Nacht kam, schlief einer nach dem Andern ein. Aber Doctor Faust ersah seine Zeit und machte sich mit den goldenen Bechern und Trinkgeschirren davon und hinterließ ihnen statt derselben lauter irdene Töpfe. Als sie nun des Morgens erwachten, sahen sie, daß sie

mitten im Galgen lagen unter lauter Diebs- und Schelmenknochen, worüber sie sehr erschrafen und einander wieder aus dem Galgen halfen und heimgiengen, indem sie sich verschworen, niemals wieder anderswohin zu Schmause zu gehen.

2. Als Doctor Faust einmals in Wien war, kam ihm die Lust an auf der Donau zu schiffen. Er gieng also an das Ufer hinaus und fragte, ob nicht ein Schiff nach Regensburg gienge. Da bekam er die Antwort, daß des andern Tags eins abgehen würde, worauf er heim gieng und auf den bestimmten Tag wieder kam. Da sah er wie sie einen großen Haufen Pferde anspannten, die das Schiff hinaufziehen sollten. Da fragte er, was das Pferdeanspannen bedeuten sollte; die Schiffer antworteten: um das Schiff zu ziehen. Worauf er sehr zu lachen anfieng und sagte, daß man solcher Thorheit nicht bedürfte: man könnte es viel leichter und ohne Pferde hinaufbringen. Die Schiffer antworteten ganz zornig, auf welche Weise er das verrichten wollte? Faust antwortete, daß er einen Affen hätte, der sollte es wohl ganz allein hinaufziehen. Hierauf antwortete der Schiffer, er sollte keinen Narren aus ihm machen, er wäre kein Kind, oder er wolle ihm etwas anders weisen. Faust sagte, er sollte ihm glauben, daß es sein Affe wohl könnte. Und zum Zeugniss zog er funfzig Thaler heraus und sagte: Wer Lust zu wetten hat, der setze soviel Geld dagegen. Als dieß ein reicher Kaufmann sah, sprach er zu Fausten: er müsse viel Geld übrig haben, weil er so sehr damit pralte; es müsse ihm gewiss nicht sauer werden, sonst nähme er es vielleicht besser in Acht und wagte es nicht an unmögliche Dinge. Da antwortete Faust: So er Courage hätte, sollte er mit ihm wetten. Der Kaufmann sagte hierauf zu dem

Schiffer: Ich sehe wohl, daß diesem das Geld zu warm wird, ich will es ihm ein wenig mindern. Darauf setzte er das gleiche Geld dagegen und gab dem Schiffer fünf Thaler, daß er die Pferde ausspannen ließ, worauf Faust seinen Affen anspannte, der das Schiff dann so geschwinde zog, daß sich Alle verwundern mußten; absonderlich aber krazte sich der Kaufmann hinter den Ohren, daß er so unnützer Weise sein Geld verspielt hatte.



## Zum Beschluß

### Doctor Faust

Fliegendes Blatt aus Köln.

Hört ihr Christen mit Verlangen  
Nun was Neues ohne Graus,  
Wie die alte Welt thut prangen  
Mit Johann dem Doctor Faust.  
Von Anhalt war er geboren,  
Er studiert mit allem Fleiß,  
In der Hoffart auferzogen  
Richtet sich nach alter Weis.  
Vierzig tausend Geister  
Thut er sich citieren  
Mit Gewalt aus der Höllen.  
Unter diesen war nicht Einer,  
Der ihm konnt recht tauglich sein,  
Als der Mephistopheles geschwind  
Wie der Wind,  
Gab er seinen Willen drein.  
Geld viel tausend muß er schaffen,  
Viel Pasteten und Confect  
Gold und Silber was er wollt,  
Und zu Straßburg schoß er dann  
Sehr vortrefflich nach der Scheiben,  
Daß er haben konnt sein Freud.  
Er thät nach dem Teufel schieben,  
Daß er vielmal laut aufschreit.  
Wann er auf der Post that reiten  
Hat er Geister recht geschoren

Hinten, vorn, auf beiden Seiten  
 Den Weg zu pflastern auserkoren.  
 Kugelschieben auf der Donau  
 War zu Regensburg sein Freud,  
 Fische fangen nach Verlangen  
 Ware sein Ergeßlichkeit.  
 Wie er auf den heiligen Karfreitag  
 Zu Jerusalem kam auf die Straß,  
 Wo Christus an dem Kreuzesstamm  
 Hängt ohne Unterlaß.  
 Dieses zeigt ihm an der Geist,  
 Daß er wär für uns gestorben  
 Und das Heil uns hat erworben  
 Und man ihm kein Dank erweist.  
 Mephistopheles geschwind wie der Wind  
 Musste gleich so eilend fort  
 Und ihm bringen drei Ellen Leinwand  
 Von einem gewissen Ort.  
 Kaum da Solches ausgeredt  
 Waren sie schon wirklich da,  
 Welche so eilends brachte  
 Der geschwinde Mephistophila.  
 Die große Stadt Portugall  
 Soll gleich abgemalet sein;  
 Dieses geschahe auch geschwind  
 Wie der Wind:  
 Denn er malet überall  
 So gleichförmig  
 Wie die schönste Stadt Portugall.  
 „Hör, du sollst mir jetzt abmalen  
 Christus an dem heiligen Kreuz,  
 Was an ihm nur ist zu malen  
 Darf nicht fehlen, ich sag es frei,  
 Daß du nicht fehlst an dem Titul

Und dem heiligen Namen sein.“  
Diesen konnt er nicht abmalen,  
Darum bitt er Faustum  
Ganz inständig: „Schlag mir ab  
Nicht mein Bitt, ich will dir wiederum  
Geben dein zuvor gegebne Handschrift.  
Denn es ist mir unmöglich,  
Daß ich schreib: Herr Jesu Christ.“  
Der Teufel fieng an zu fragen:  
„Herr, was giebst du für ein Lohn?  
Hättst das lieber bleiben lassen,  
Bei Gott findst du kein Pardon.“  
Doctor Faust thu dich bekehren,  
Weil du Zeit hast noch die Stund,  
Gott will dir ja jetzt mittheilen  
Die ewge wahre Huld.  
Doctor Faust thu dich bekehren,  
Halt du nur ja dieses aus.  
„Nach Gott thu ich nichts mehr fragen  
Und nach seinem himmlischen Haus.“  
In derselben Viertelstunde  
Kam ein Engel von Gott gesandt,  
Der thät so fröhlich singen  
Mit einem englischen Lobgesang.  
So lang der Engel da gewesen,  
Wollt sich bekehren der Doctor Faust.  
Er thäte sich alsbald umkehren  
Sehet an der Höllen Graus;  
Der Teufel hatte ihn verblindet,  
Malt ihm ab ein Venusbild.  
Die bösen Geister verschwunden,  
Und führten ihn mit in die Höll.



# Doctor Johannes Faust

Puppenspiel

in

Bier Aufzügen

## Personen:

Doctor Johannes Faust.

Christoph Wagner, sein Famulus.

Herzog von Parma.

Die Herzogin, seine Gemahlin.

Don Carlos, Seneschall am Hofe zu Parma.

Casperle, Fausts Diener, dann Nachtwächter.

Gretl, seine Frau.

Mephistopheles

Auerhahn

Astarot

Megara

Haribar

Polümor

Asmodeus

Wiglipuhli

Ferres

höllische Geister.

Fausts Schutzgeist.

Zwei Frauenzimmer, ein junges und ein altes.

Erscheinungen:

König Salomon.

Simson und Delila.

Judith und Holofernes.

Goliath und David.

Helena, die Trojanerin.

Der Schauplatz ist abwechselnd in Mainz und in Parma.



# Erster Aufzug

## Erster Auftritt.

F a u s t (in seinem Studierzimmer vor einem Tisch mit aufgeschlagenen mächtigen Folianten).

So weit hab ichs nun mit Gelehrsamkeit gebracht,  
Daß ich allerorten werd ausgelacht.

Alle Bücher durchstöbert von vorne bis hinten  
Und kann doch den Stein der Weisen nicht finden.

Jurisprudenz, Medicin, Alles umsonst,  
Kein Heil als in der negromantischen Kunst.

Was half mir das Studium der Theologie?

Meine durchwachten Nächte, wer bezahlt mir die?

Mich fördert nicht der Fleiß im Wißen,

Und dazu noch Noth und schmale Wißen.

Keinen heilen Rock hab ich mehr am Leibe

Und weiß vor Schulden nicht wo ich bleibe.

Ich muß mich mit der Hölle verbünden

Die verborgenen Tiefen der Natur zu ergründen.

Aber um die Geister zu citieren

Muß ich mich in der Magie informieren.

Stimme zur Linken (Baß).

Verlaß das Studium der Theologie

Und ergieb dich dem Studium der Magie,

Wenn du glücklich willst auf Erden

Und im Wißen vollkommen werden.

Stimme zur Rechten (Discant).

Faust! Faust! laß dich nicht verblenden!

Ergieb dich nicht der Magie!

Bleibe bei der Theologie,

So wird noch alles glücklich enden.

F a u s t (auffspringend).

Stimme zur Linken, Stimme zur Rechten!

Wem soll ich glauben, wer räth mir zum Rechten?

Ich muß doch näher fragen beede:

Stimme zur Rechten, wer bist du, rede!

Stimme zur Rechten.

Dein Schutzgeist!

F a u s t. Das kann Jeder sagen.

Stimme zur Linken, laß du dich fragen:

Wer bist du?

Stimme zur Linken.

Ein Abgesandter

Aus Plutos Reich, hiehergekommen

Dich glücklich zu machen und vollkommen.

F a u s t. Vielleicht des Teufels Anverwandter.

Doch machst du mich glücklich und vollkommen,

Das ist mein Wunsch, das muß mir frommen.

Stimme zur Rechten, laß ab von mir;

Stimme zur Linken, ich folge dir:

Mache mich glücklich und ohne Fehle.

Stimme zur Rechten.

Weh deiner armen Seele!

Stimmen zur Linken.

Hahahaha!

F a u s t. Sonderbar!

Mein Schutzgeist weint, die Andern lachen.

Doch jetzt genug von diesen Sachen,

Mein Famulus kommt.

Zweiter Auftritt.

F a u s t, W a g n e r.

W a g n e r. Verzeihen Euer Magnificenz. Eben komme ich von der Post. Es sind für heute keine Briefe angekommen; aber gerade stiegen drei Studenten aus dem Postwagen, welche Ew. Magnificenz ein Tractätlein überreichen wollen.

F a u s t. Geh, Wagner, und sagt ihnen, daß ich keine Tractätlein mehr annehme. Ich bin der kopfbrechenden Arbeit müde, bei der ich das tägliche Brot nicht verdiene.

W a g n e r. Verzeihen Ew. Magnificenz, es ist keine Doctor-differtation, die Ihr übersehen und zustuzen sollt. Es ist gedruckt. Ich habe das Titelblatt gelesen, es heißt: Clavis Astarti de Magica.

F a u s t. Wie? Was? Spricht der Engel aus euch, oder wollt ihr mich zum Besten haben?

W a g n e r. Nein, nein! Ich kann Ew. Magnificenz versichern.

F a u s t. Nun, so geht, Wagner, ladet sie ein, bewirthe sie aufs Beste, setzt ihnen Wein und Knaster vor.

W a g n e r. Sehr wohl, Ew. Magnificenz!

F a u s t (allein). Ha! nun blüht mein Glück. Nun wird mir was ich so sehnlich erwünscht, so lange gesucht habe. Hab ich nicht an alle Universitäten um das Buch geschrieben! aber nirgends war es mehr zu finden. Aber nun zittert vor mir, ihr unterirdischen Geister, zittert vor mir, ihr Bewohner des Tartarus! Faust wird euch zwingen, das Geheimste zu offenbaren, die verborgenen Schätze auszuliefern, die zu lange in der Erde gemodert haben.

(Wagner kehrt zurück.)

W a g n e r. Verzeihen Ew. Magnificenz, die drei Studenten sind da. Hier ist das Buch, das sie Euch bringen wollten.

F a u s t. Dank, lieber Wagner, tausend Dank. Jetzt bin ich glücklich. Bald wird sich unser Schicksal wenden, bald werden wir diese armselige Hütte verlassen und in Pallästen wohnen. Bald soll die Welt von Doctor Faust anders sprechen. Was hat mir das viele Studieren geholfen? Das nächtliche Wachen über den Büchern? Presst sie aus, Wagner, und

wenn Ihr in all den Folianten und Quartanten einen Tropfen Lebensweisheit findet, so will ich mich gleich dem Teufel verschreiben.

Wagner. Ich wünsche selbst, daß sich unsere Umstände bessern möchten. Aber noch eine Bitte hab ich an Ew. Magnificenz.

Faust. Redet, Wagner, aber fast euch kurz.

Wagner. Ich wollt Ew. Magnificenz bitten, ob ich mir nicht einen Gehülfen annehmen dürfte, der mir in der groben Hausarbeit etwas zur Hand gienge, damit ich mich besser aufs Studieren legen könnte.

Faust. O ja, lieber Wagner, diese Bitte sei euch gewährt. Aber ich liebe verschwiegene Menschen in meinem Hause. Noch eins, wenn mich heute Jemand sprechen will, so sagt, ich wär ausgegangen.

Wagner. Sehr wohl, Ew. Magnificenz. Aber wollt Ihr nicht wenigstens die Studenten sprechen? Sie wissen, daß Ihr daheim seid, und möchten Euch doch gesehen haben ehe sie abreisen.

Faust. Wenn es nicht anders ist. (Beide ab.)

### Dritter Auftritt.

Casperle (tritt auf mit einem Felleisen). Wenn mich jetzt mein Vater Papa sehen thät, der würd sich gewiß was Rechts freuen. Denn er pflegt' immer zu sagen: Casperle, mach, daß du dein Sach in Schwung kriegst. O jezund hab ich mein Sach in Schwung, denn ich kann mein Sach haushoch werfen (wirft sein Felleisen in die Höhe). Ha! jezund bin ich auf zehn Jahr versorgt, wenn ich gleich in zwanzig nix brauch. Zu allererst (mit stolzer Miene das Felleisen öffnend) hab ich in meinem Ranzen einen funkelnagelneuen Rock; der Ueberzug und das Futter — hehe! liegt aber noch

beim Kaufmann im Laden; ich darf aber nur das Geld hinschicken, so krieg ich das Zeug, das Futter, die Knöpfe, alles gleich vom Stück abgeschnitten. Dann hab ich noch ein Paar Stiefeln — die Schäfte und die Sohlen liegen aber noch beim Schuster. Aber Spaß beiseit: es ist doch eine verzweifelte Sach, wenn man ein vacierender Gesell ist und keinen Herrn finden kann. Da lauf nun ich schon eine halbe Ewigkeit herum und kann keinen Dienst kriegen, und wenns so fort geht, behalt ich keine heile Sohl an meinen Füßen und Hunger hab ich dabei, ich wollt alle Berge wegeßen und wenns lauter Pasteten wären, und das ganze mittelländische Meer wollt ich aussaufen und wenns lauter Champagner wär. Aber Poß Bliß Nordbataillon! Hier soll ja ein Wirthshaus sein und ich sehe doch keinen Krug, kein Glas, keinen Wein, kein Bier und auch keinen Kellner. Muß doch einmal Lärm machen. Heida, Kellner, Hausmeister, Kammerdiener, Hausknecht, Kammerjungfer, Wirthschaft! Heda, ein fremder Prassagier ist angekommen.

#### Vierter Auftritt.

Casperle, Wagner.

Wagner. Wer lärmt da so? Was wollt ihr, Freund? Was verführt ihr hier für ein Heidenspectakel?

Casperle. Ei so hört! Nun kommt ihm noch Geld heraus. Ist das hier zu Land Brauch, die Gäste so lang warten zu lassen, die Hunger und Durst und keinen Pfennig in der Tasche haben?

Wagner. Ihr seid im Irrthum, guter Freund. Ihr meint wohl, hier wär ein Wirthshaus, wo man für Geld Speis und Trank haben kann. Da müßt ihr ein Haus weiter gehn.

Casperle. Was Ihr sagt? Hier ist kein Wirthshaus? Hier kann man nichts haben für sein Geld, wenn man auch feins hat?

Wagner. Nein, guter Freund, Ihr hörts ja. Das Wirthshaus ist hier neben an.

Casperle. Ihr gebt also Niemand für Geld zu essen und zu trinken?

Wagner. Nein, sag ich, nein!

Casperle. Na, ich bin auch nit so. Wenns nit anders sein kann, will ich euch mein guts Gemüth zeigen und eine Malzeit umsonst annehmen. Ich hättts sonst für Geld gethan, wenn ichs gehabt hätt. Aber nun macht auch weiter keine Umständ. Ich mach auch keine (setzt sich an den Tisch). Tragt auf was das Haus vermag und wenns doppelt so viel wär. Es kommt mir nit drauf an, wenn ich auch einen Knopf springen lassen muß.

Wagner (für sich). Man muß Mitleid haben mit dem einfältigen, ungelehrten Menschen. Wenn er studiert hätte, wär er vielleicht so lustig nicht. Je gelehrter ich werde, je mehr hüß ich an meiner natürlichen Munterkeit ein. Am Ende schlüg ich zwei Fliegen mit Einer Klappe, wenn ich den Burschen zum Bedienten annähme, denn ich hätte zugleich einen Lustigmacher und Grillenvertreiber. (laut) Hör er, guter Freund, mit der Malzeit ist es nichts; aber laß er mit sich reden: vielleicht findet er doch noch ein Stück Brot hier. Ich suche einen Bedienten: da kommt Ihr eben zurecht, wenn Ihr in meine Dienste treten wollt. Ihr sollt es gut bei mir haben: mein Herr, seine Magnificenz, der Doctor Faust, läßt es mir an Nichts fehlen. Ich bin seine rechte Hand, so zu sagen sein alter ego.

Casperle. Daraus kann nix werden.

- Wagner. Nun, warum denn nicht? Verschertz er doch sein Glück nicht.
- Casperle. Warum daraus nix werden kann? Na, das will ich ihm wohl sagen.
- Wagner. Laß er hören.
- Casperle. Was das Stück Brot betrifft, das wär mir schon recht, wenss auch Kuchen wär. Aber es kann nix draus werden, weil ich einen Herrn suche.
- Wagner. Nun ja doch, den soll er ja an mir finden.
- Casperle. Paperlapap! Den kann ich nicht an ihm finden. Er ist ja nur ein Bedienter, und einen Bedienten such ich nit, ich such einen Herrn.
- Wagner. Woher weiß er denn, daß ich ein Bedienter bin?
- Casperle. Woher ich das weiß? Ja, das rath er einmal. Aber er sieht mir nit aus wie ein Rathsherr. Ich will es ihm nur sagen. Hat er nit von seinem Herrn gesprochen? Wer einen Herrn hat, der ist ein Bedienter. Ich brauch aber keinen Bedienten.
- Wagner. Daran stoß er sich nicht. Wenn ich gleich selbst einen Herren habe, so kann ich doch noch einen Bedienten brauchen. Ich will ihn aber auch, wenss ihm recht ist, in meines Herrn Dienste aufnehmen.
- Casperle. Das ist mir schon recht, wenn ich nur weiß was ich davon hab.
- Wagner. Mein Herr giebt ihm jährlich zwanzig Goldgülden Lohn.
- Casperle. Zwanzig Goldgülden? Das ist zu wenig. Dafür kann ichs nit thun. Ich verlange zum Wenigsten sechs und dreißig Groschen.
- Wagner. Sechs und dreißig Groschen jährlich?
- Casperle. Ja jährlich, Jahr für Jahr, alle Jahr, die Gott ins Land gehen läßt. Darunter kann ichs nit thun, mit dem besten Willen nit.

W a g n e r. Ei, so ist er nicht klug. Ich biet ihm ja mehr. Laß er sich doch belehren: er thut sich ja selbst den größten Schaden. Ein Goldgülden ist ja mehr werth als sechs und dreißig Groschen, und ich biet ihm zwanzig. Aber weil ers nicht versteht, so will ich ihm noch sechs und dreißig Groschen Trinkgeld oben-drein geben, damit er seinen Willen hat. Ist ers zufrieden? Zwanzig Goldgülden Lohn und sechs und dreißig Groschen Trinkgeld.

C a s p e r l e. Nein, daraus kann nix werden. Ich will meine Haut so theuer zu Markt tragen als möglich. Ich verlange sechs und dreißig Groschen Lohn und zwanzig Goldgülden Trinkgeld. Sonst sind wir geschiedene Leut. Nun thu er was er nit lassen kann. Dixi!

W a g n e r. Er Einfaltspinsel! Aber ich muß dem Kindskopf nachgeben. So soll er seinen Willen haben, ich geb ihm was er verlangt hat. Aber er muß verschwiegen sein.

C a s p e r l e. Ich kann Alles verschweigen, sonderlich was ich nit weiß. Aber nun laß er die Malzeit anfahren, denn ich bin bei gutem Appetit und werd nit satt von seinem Milchsuppengesicht.

W a g n e r. Die Küche ist draußen. Da geh er hin und laße sich speisen.

C a s p e r l e. Ich will mich nit speisen lassen, ich will selber speisen.

W a g n e r. So geh er nur in die Küche: da findet er Alles vollauf. (ab).

C a s p e r l e (geht ab und singt).

Sauerkraut und Rüben,

Die haben mich vertrieben:

Hätt meine Mutter Fleisch gekocht,

So wär ich bei ihr blieben.



## Zweiter Aufzug

### Erster Auftritt.

F a u s t allein; hernach die Geister.

F a u s t (tritt ein). Sonderbar, die Studenten sind verschwunden und in der ganzen Stadt nicht mehr aufzutreiben. Aber gleichviel, bleibt mir doch das Buch, das sie gebracht haben. Ich bin allein: nun will ich das Studium der Magie beginnen. (Er schlägt das Buch auf und liest.)

Also so muß ichs machen? Nichts leichter als das. Und darüber hab ich mir so lange den Kopf zerbrochen? (Er löst seinen Gürtel, legt ihn auf den Boden in einen Kreis und tritt mit einem Stab hinein).

Nun will ich die Geister beschwören.

(Er bewegt den Stab und murmelt unverständliche Worte. Eine Menge Geister erscheint in behaarter Affengestalt.)

Da sind ihrer ja gleich genug. Aber welchen wähl ich? Ich muß den Grad ihrer Geschwindigkeit erforschen. Du da, mit den weißen Hörnern, gib Antwort. Wie heißest du?

Erster Geist. Bizlipuzli.

F a u s t. Sag an, wie geschwind du bist.

Bizlipuzli. Wie die Schneck im Sande.

F a u s t. Ha! um so schnell zu sein, brauch ich keine Geister. Zurück, wo du hergekommen bist. Apago male spiritus. Der nächste! Wie heißest du?

Zweiter Geist. Polümor.

F a u s t. Laß hören wie geschwind du bist.

Polümor. Wie das Laub, das von den Bäumen fällt.

F a u s t. So geschwind wär ich zur Noth auch noch. Zurück, wo du hergekommen bist. Apago male spiritus. Der folgende! Wie heißest du?

Dritter Geist. Asmodeus.

Faust. Der kann der rechte sein. Wie geschwind bist du?

Asmodeus. Wie der Bach, der sich vom Felsen stürzt.

Faust. So bist du nicht geschwind genug. Zurück! Apage male spiritus. Vivat sequens. Wie heißest du?

Vierter Geist. Astarot.

Faust. Sinomen et omen. Wie geschwind bist du?

Astarot. Wie der Vogel in der Luft.

Faust. Das geht wohl an, muß aber noch besser kommen. Apage male spiritus. Die Reih ist an dir, Rothkopf. Wie heißest du?

Fünfter Geist. Uerhahn.

Faust. Wie geschwind bist du?

Uerhahn. Wie die Kugel aus dem Rohr.

Faust. Immer besser, thuts aber noch nicht. Apage male spiritus. Wie heißest du denn, Blaufuß?

Sechster Geist. Haribar.

Faust. Wie geschwind bist du?

Haribar. Wie der Wind.

Faust. Geschwind wie der Wind? Eine schöne Geschwindigkeit; doch mir zu langsam. Apage male spiritus. Nun sind noch zwei übrig. Wie heißest du denn, Raminfeger?

Siebenter Geist. Megära.

Faust. Wie geschwind bist du?

Megära. Wie die Pest.

Faust. So ist die Pest geschwinder als der Wind? Aber der nächste muß ihm noch drüber sein. Apage pessime spiritus. Wie heißest du denn, Ultimus?

Achter Geist. Mephistopheles.

Faust. Und wie geschwind bist du?

Mephistopheles. Wie der Gedanke des Menschen.  
Faust. Du bist mein Mann. Wie der Gedanke des Menschen? Was kann ich mehr verlangen als daß meine Gedanken erfüllt werden sobald ich sie denke? Weiter bringt es Gott selbst nicht. Eritis sicut deus.  
— Willst du mir dienen?

Mephistopheles. Wenn es Pluto erlaubt.

Faust. Wer ist Pluto?

Mephistopheles. Mein Herr.

Faust. So frag ihn ob du mir acht und vierzig Jahr dienen darfst. Hernach will ich dir dienen. Aber kehre wieder in menschlicher Gestalt. Ich mag die Affen nicht und bin es müde hier im Kreiße zu stehen. Und sage deinem Herrn, daß ich den Genuß aller Herrlichkeiten der Welt, Schönheit, Ruhm und wahrhafte Beantwortung aller meiner Fragen verlange.

Mephistopheles. Ich bin gleich wieder hier.

(Verschwindet und erscheint alsbald wieder in menschlicher Gestalt, in rothem Unterkleid, mit langem schwarzen Mantel und einem Horn an der Stirn. Zu Faust, der aus dem Kreiße tritt:)

Deine Bedingungen sind dir gewährt, aber vier und zwanzig Jahr ist die längste Frist, auf die ich mich dir verdingen darf.

Faust. Vier und zwanzig Jahr. Das ist mancher Tag und manche schöne Nacht. Gut denn, ich willige in diese Bedingung.

Mephistopheles. So gebt mir ein Briefchen — Lebens und Sterbens wegen.

Faust. Mußt du Schwarz auf Weiß haben, so schaff Dinte herbei, denn in meinem Röcher ist sie längst vertrocknet.

Mephistopheles. Schwarz auf Weiß nicht, aber Roth auf Weiß. Es bedarf nur eurer Unterschrift,

der Pact ist schon in optima forma geschrieben. Die Unterschrift bitt ich mir mit eurem Blut aus. Hier ist eine Nadel, damit rißt euch den Finger.

F a u s t. Wo ist der Pact? Erst will ich ihn lesen.  
M e p h i s t o p h e l e s. Mercurius erscheine!

(Ein Rabe bringt den Pact in seinem Schnabel getragen.)

F a u s t (nimmt und liest). Ich schwöre Gott und dem christlichen Glauben ab.

Nach vier und zwanzig Jahren, das Jahr zu dreihundert fünf und sechzig Tagen gerechnet, will ich dein sein mit Leib und Seele.

Ich gelobe mich in all der Zeit nicht zu waschen noch zu kämmen, auch Haar und Nägel nicht zu verschneiden.

Ich will den Ehestand meiden.

Sonderbar! die letzten Bedingungen kommen mir am härtesten vor, und doch sind die ersten ohne Zweifel viel schlimmer. Doch was hilft das Grübeln? Ich nehme sie alle miteinander an.

M e p h i s t o p h e l e s. So unterschreibe. Hier ist die Feder. (Reicht ihm die Hahnenfeder von seinem Hüte.)

F a u s t (für sich).

Soll ich mit meinem Blut die Seele dir verschreiben, Dieß ist wohl ein Moment das Blut hervorzutreiben. Da quillt es schon heraus und überströmt die Hand. Buchstaben bildets zwei, gleich hab ich es erkannt, Ein großes H, ein F: die sollen mich wohl warnen? Homo Fuge! flieh Mensch! und laß dich nicht umgarnen.

Doch F kann Faustus sein, H Herrlichkeit versprechen. Vielleicht ist's Zufall nur: wozu den Kopf zerbrechen? Und schon ist es zu spät, geschrieben steht es klar — Doch halt ich es noch fest: mir wird so sonderbar. Ein ängstliches Gefühl durchrieselt mir die Glieder,

Ich weiß nicht von mir selbst, ohnmächtig sink ich  
nieder.

(Von unwiderstehlichem Schlaf befallen sinkt Faust in seinen  
Sessel. Sein Schutzgeist in kindlicher Engelsgestalt erscheint  
an seiner Seite, den Palmzweig in der Hand. Mephistopheles  
verschwindet.)

Schutzgeist.

Bethörtes Menschenkind, einst rein und sonder Fehle,  
Verloren ewiglich ist deine arme Seele.

Geschaffen Gott zu schaun und aller Himmel Lust  
Sinkst du dem Abgrund zu: ich traure dem Verlust.

(Faust erwacht, der Schutzgeist verschwindet.)

Faust.

Wie find ich mich allein? Hab ich wohl gar geschlafen?

Nun fühl ich mich gestärkt und scheue keine Strafen.

Wo bist du, mein Gesell? Warum verläßt du mich?

Ist das dein treuer Dienst?

Mephistopheles (erscheint wieder).

Du schlieffst, da ließ ich dich.

Sobald du an mich denkst, bin ich auch wieder da,

Wie dein Gedanke schnell. Du wähltest drum mich ja.

Faust. So nimm hier diese Schrift.

Mephistopheles.

Die soll auf schnellen Schwingen

Mercurius der Geist alsbald zu Pluto bringen.

(Der Rabe nimmt die Verschreibung in den Schnabel und  
fliegt damit hinweg unter dem Hohn gelächter der Hölle.)

Faust. Mephistopheles! Heißest du nicht so?

Mephistopheles. Auf Erden nennt man mich so.

Faust. So höre, Mephistopheles. Du bist mir nun  
in menschlicher Gestalt erschienen; aber das rothe  
Unterkleid unter dem Mantel kleidet dich schlecht und  
verrätth den Unterthanen unheimlicher Mächte. Mit  
dem langen Horn an der Stirne siehst du gar wie ein

Hahnrei aus. In solcher Gestalt kann ich dich unter Menschen nicht producieren.

M e p h i s t o p h e l e s. Darum sorgt nicht. Nur für euch erschein ich in dieser Gestalt; in den Augen aller andern Menschen seh ich immer so aus, wie ihr es gerade wünscht. So sollt ihr auch in aller Menschen Augen der schönste Mann sein, wenn ihr euch gleich, wie ihr versprochen habt, weder kämmt noch wäscht.

F a u s t. Schon gut. Aber wohin nun? Hier in Mainz halt ichs nicht aus. Und wenn ich Salomons Weisheit hätte, so glaubte mir doch Niemand, weil ich Professor bin.

M e p h i s t o p h e l e s. Mein Luftmantel soll uns alsbald an den Hof des Herzogs von Parma tragen, der eben Hochzeit hält. Da mögt ihr in allen Freuden schwelgen und mit Zauberkünsten Ruhm und Ehre gewinnen. An Liebesabenteuern soll es auch nicht fehlen. Nehmen wir auch euer Gesinde mit?

F a u s t. Den Wagner laßt daheim: der ist langweilig.

M e p h i s t o p h e l e s. Aber Casperle?

F a u s t. Den bringt nach, aber auf einem andern Gefähr. Ich hab euch unterwegs noch dieß und das zu fragen, wovon er nichts zu wissen braucht.

M e p h i s t o p h e l e s. So laßt uns fort. In wenig Minuten sind wir in Parma. (Beide ab.)

### Zweiter Auftritt.

C a s p e r l e (tritt ein und stolpert über den Gürtel des Faust, der noch am Boden liegt). Verdauz! Nun weiß ich auch wie lang dieß Zimmer ist. Unglück über Unglück begegnet mir hier im Hause. Das ist kein guter Ausgang. Kaum hab ich den Speisezetteln von oben bis unten durchgegeßen, so ist's als wärens

lauter Windeier gewest und ich kann von vorne  
 wieder anfangen. Und ein Rattennest wie das ist  
 mir halt noch nit vorkommen. Sie beißen einem das  
 Brot vom Munde weg. Und was für Ratten? Ellen-  
 lang mit solchen Bärten! Hier bin ich gewiß wieder  
 über einen Rattenschwanz gestolpert. Laß doch  
 schauen. Was ist denn das? ein Schneidermaß?  
 Hat sich mein Herr einen neuen Rock anmeßen lassen,  
 oder ist er gar selbst ein Schneider? Das Maß will  
 ich einstecken, wenn mir wieder so ein Rattenkönig  
 begegnet, daß ich meßen kann, wie lang er ist. Kann  
 aber doch nit denken, daß mein Herr ein Schneider  
 ist. Was sollt ein Schneider mit all den Büchern  
 machen? Es können doch nit lauter Modejournale  
 sein. Da liegt gleich eins auf dem Tisch. Ich will  
 doch zuschauen. (Näher tretend und im Buche blätternnd.)  
 Das ist gewiß ein Brevier, wo der Herr draus betet.  
 Es ist doch kein Schneider: die sind nit so fromm, sie  
 lassen zu viel in die Hölle fallen. (liest.) R—f—kaß—  
 Pu—del oder wie das heißen mag. Das ist doch  
 curios, wenn Eins lesen will und kann nit buch-  
 stabieren. Ich hätts gewiß gelernt; aber meine Groß-  
 mutter starb so früh, denn wie sie starb, da war ich  
 noch ein Kind von zwanzig Jahren. Ich muß aber  
 doch sehen, ob ichs nit herausbring. Raß=Pudel  
 heißt es nit, das seh ich schon. Erstes Kapitel. Ah,  
 das will sagen Schnapitel, erstes Schnapitel. Nu  
 kommen wir an die Sach. (liest.) „Wenn — man —  
 will — die — Geister — kommen — lassen — so sagt  
 man — Perlippe.“ (Eine Menge Geister erscheint.) Ihr  
 Rattenschwanz, seid ihr Geister? Was wollt ihr?  
 G e i s t e r. Dir dienen.  
 C a s p e r l e. Mich bedienen? Was habt ihr denn  
 Gutes gekocht?

Geister. Eisen und Stahl, Pech und Schwefel.

Casperle. Da mag der Daus mit euch eßen. (liest weiter.) Wenn man will — daß die Geister — verschwinden — so sagt man — Perlappe. (Die Geister verschwinden.)

Richtig, alle Rattenschwänz fort. Da kann man ja leicht ein Teufelsbanner werden. Perlippe. (Die Geister erscheinen.) Perlappe. (Die Geister verschwinden.) Das geht ja wie geschmiert. Perlippe. (Die Geister erscheinen.) Jetzt bin ich schon ein ganzer Hexenmeister. Sind doch wunderliche Geschöpfe! Was unser Herrgott nit vor Zeugs gemacht hat! Muß doch hören was sie treiben. Rattenschwanz, wie heißt du?

Erster Geist. Asmodi.

Casperle. Allamodi? Wie alt ist er denn?

Asmodeus. Dreitausend Jahr.

Casperle. Dann ist er schon bald wieder aus der Modi. Was hat er denn zu schaffen?

Asmodeus. Ich kann nichts schaffen, ich kann nur zunichte machen was ein Anderer geschaffen hat.

Casperle. Kann er das? Das ist schon Was; aber ich glaubs halt nit. Da hab ich einen Leuchtturm am großen Zehen, den mach er einmal zunichte.

Asmodeus. Wenn du mir deine Seele verschreibst.

Casperle. Ah, ist er so ein Held? Er thut auch nix umsonst, merk ich. Aber ein dummer Teufel ist er doch, sonst wüßt er besser Bescheid. Aber den langweiligen alten Gesellen bin ich satt. Da ist ein handhohes freundliches Teufelchen, das will ich einmal fragen. Wie heißt du, alter Bursch?

Teufelchen. Ferrus.

Casperle. Wie ist mir denn? Ferrus? Ist das nit ein unüberwindlicher großer General gewesen, der doch zuletzt 's Laufen gelernt hat? Wie alt ist er denn?



**F e r r e s.** Achthundert neun und achtzig Jahr.

**C a s p e r l e.** Ei, noch so jung und hat schon Haar ums Kinn? Na, aus ihm kann mit der Zeit noch ein tüchtiger Kerl werden, wenn er es nur hübsch angreift. Aber er muß nit zu lang schlafen und das Schnapstrinken lassen. Der thut nit gut fürs Wachsthum. Ich hab's an meiner Mutter ihrem Mops gesehn. Kerls, ihr stinkt aber pestialisch. Macht daß ihr fortkommt. **Perlapppe.** (Die Geister verschwinden.)

Aber so wohlfeil sollen sie doch nit davon kommen.

**Perlippe.** (Die Geister erscheinen.) **Perlapppe.** (Die Geister verschwinden.) **Perlippe, Perlapppe, Perlippe, Perlapppe, Perlippe, Perlapppe, Perlippe.**

(Er wechselt mit den Worten so geschwind, bis er endlich außer Athem kommt und mit dem Wort **Perlippe** schließt. Die Teufel, die er hin und her gehezt hat, rächen sich an ihm, indem sie ihm eine Rakete in den Haarzopf flechten.)

**C a s p e r l e.** Ich hab's ihnen gut eingetränkt. Aber wer den Andern jagt, wird selbst zuletzt müde.

(Ein Teufel schleicht sich mit einer brennenden Lunte heran und steckt ihm den Haarzopf in Brand. Explosion. Caspar fällt schreiend zur Erde, wo er liegen bleibt und sich noch todt stellt, als das Feuerwerk schon längst zu Ende ist. **A u e r h a h n** rüttelt ihn auf.)

**A u e r h a h n.** Steh er auf, Casperle, steh er auf. Sein Herr ist fort nach Parma. Will er nicht auch dahin?

**C a s p e r l e.** Nach Parma! Was soll ich in Parma machen?

**A u e r h a h n.** Er soll zu seinem Herrn. Wo der Herr ist, da gehört auch der Knecht hin. Er weiß wohl gar nicht, daß sein Herr des Teufels ist.

**C a s p e r l e.** Ist er des Teufels? Das wär des Teufels!

**A u e r h a h n.** Ich will ihn auch dahin bringen, wenns ihm recht ist.

Casperle. Wohin will er mich bringen? Zum Teufel? Da bin ich schon. Ist er nit selbst der Teufel? Wenn ichs nit schon wüßt, so könnt ichs riechen, so 'ne feine Nase hab ich.

Auerhahn. Nicht zum Teufel, nach Parma will ich ihn bringen, wo sein Herr auch ist und in tausend Freuden lebt. Er hat vier und zwanzig Jahr Frist, so lange müssen ihm die Geister dienen. Sein Herr hat mir befohlen, ihn nachzubringen.

Casperle. Na meinetwegen, bring er mich hin, wenns nit zu lang dauert.

Auerhahn. Es geht so geschwind wie die Kugel aus dem Rohr.

Casperle. So laß er anspannen.

Auerhahn. Ist schon besorgt. (Ein feuriger Drache erscheint.) Steig er nur auf.

Casperle. Na, ich sage doch! Wer alt wird, der lebt lang. Auf dem höllischen Sperling soll ich nach Parma reiten?

Auerhahn. Ja, das soll er, wenn er mir erst Leib und Seele verschreibt.

Casperle. Auch noch Fuhrlohn? Ich denk, mein Herr hat ihm befohlen mich nachzubringen.

Auerhahn zupft sich bei der Nase.

Casperle. Ohnedieß schneidet er sich. Es ist pur unmöglich.

Auerhahn. Warum solls unmöglich sein?

Casperle. Ja sieht er, den Leib brauch ich selbst, ohne den kann ich nit mitfahren. Und was die Seel betrifft, eine Seel hat Casperle nit. Ihr dumme Teufel, daß ihr das nit gemerkt habt. Als ich zur Welt gekommen bin, waren just keine Seelen mehr vorrätig.

Auerhahn. Nun so steig er nur auf. Es wird

sich wohl finden. Aber noch eins. Kann er auch schweigen?

Casperle. Ich schweig halt immer, wenn ich nix zu sagen hab.

Auerhahn. Sein Herr braucht einen verschwiegenen Knecht. Wenn er nit schweigen kann, soll ich ihn hier lassen.

Casperle. Wenns weiter nix ist, ich laß mir ein Schloß vors Maul hängen. Aber Apelso. Meine fünf Malzeiten halt ich mir aus.

Auerhahn. Fünf Malzeiten? Was denn für fünf?

Casperle. Erst Morgens ein Imbs, hernach ein Zehnuhrebrot, Mittags pumpsatt, ein guts Vesperbrot und Abends ein Schlätchen (Salätchen), ein Brätchen und zwei Pinten Roth.

Auerhahn. Was muß man ihm denn geben, wenn er den ganzen Tag frißt?

Casperle. Was man mir geben muß? Zu essen muß man mir geben; sonst thu ichs umsonst.

Auerhahn. Na, so steig er auf. Aber unterwegs darf er nicht sprechen, damit ich sehe ob er schweigen kann.

Casperle. Das wird sich finden. (Steigt auf den Drachen. Auerhahn setzt sich hinter ihn. Der Drache fliegt auf.)

## Dritter Aufzug

### Erster Auftritt.

Garten vor dem herzoglichen Pallast zu Parma.

Der Seneschall Don Carlos, hernach Casperle.

Don Carlos. Wann werden diese Feste enden, Dieß Prassen, Schlemmen, Geldverschwenden?

Theater, Bälle, Maskenzüge  
 Und nimmer Ruhe, kein Genüge.  
 Noch hat die Herzogin jede Nacht  
 Ein neu Gelüst sich ausgedacht.  
 Man darf ihr, scheinets, schon gratulieren;  
 Doch sollte sie Mich nicht so verieren.  
 Ich weiß nichts Neues zu erdenken  
 Und sollt ich mir das Hirn verrenken.  
 Zu Ende längst ist mein Latein;  
 Müßt auch ein Hexenmeister sein.  
 Doch sieh, wie komm ich mir denn vor?  
 Am Himmel dort welch Meteor?  
 Ein goldgeschweifeter feurger Drachen:  
 Sind das nicht wunderliche Sachen?  
 Das hätt ich gestern wissen sollen:  
 Ich hätt den Hof drauf bitten wollen.

Casperle (fällt aus den Wolken vor ihm nieder).  
 Pardauz! Richtig, da lieg ich. Der Kerl hält Wort,  
 das muß wahr sein. Es ist aber doch niedrig. Ich  
 hab ja nur gefragt ob ich jetzt sprechen dürft, weil  
 wir in Parma wären. Aber wart, ein andermal will  
 ichs ihm schon wieder eintränken.

Don Carlos. Fiel der nicht aus den Wolken nieder?  
 Und lebt und spricht, hat heile Glieder!  
 Ein Drache hat ihn hergetragen:  
 Das ist ein Wunder, muß ich sagen!  
 Gewiss ein großer Hexenmeister,  
 Der Teufel bannen kann und Geister.  
 Der kommt wahrhaftig wie gerufen.  
 Doch daß er vor des Saales Stufen  
 Hier niederfällt, wo ich ihn eben  
 So nöthig hab, ein Fest zu geben,  
 Das geht nicht zu mit rechten Dingen,  
 Und könnt auf eigne Gedanken bringen.

Am End hab ich ihn her beschworen  
Und bin ein Sonntagskind geboren.  
Drum Muth, nur Muth ihn anzureden;  
Ich bin doch sonst nicht von den Blöden.  
Gelahrter Herr —

Casperle. O weh, das ist gewiss der Herzog. Das  
ist mir jetzt noch nit passiert, mit so 'me gnädige Herre  
zu rede. Aber ich fürcht mich nit.

Don Carlos. Darf ich nicht fragen,  
Wollt ihr mir nicht gefälligst sagen —

Casperle (zitternd). Ich fürcht mich nit, Herr, ganz  
gewiss, ich fürcht mich nit.

Don Carlos. Wie ihr euch nennet, und von wannen  
Ihr seid. Und könnt ihr Geister bannen?

Casperle. Ah, der meint gewiss auch, ich könnt  
nit schweigen. Da seid ihr irr, Herr, ich kann ganz  
gut schweigen. Und wenn ichs nit gekonnt hätt, so  
hätt ichs jetzt gelernt (hält sich die Ellenbogen als  
schmerzten sie ihn von dem Fall).

Don Carlos. Ihr dürft mir unbedingt vertraun.

Casperle. Ja, ich merk's schon, er will mich aus-  
forschen. Ich werds ihm aber nit sagen was er gern  
wissen möcht, daß ich Casperle heiß und meinem Herrn  
nachgeflogen komm, der des Teufels ist.

Don Carlos. Einstweilen weiß ich schon genug.  
Also ist er nur der Bediente. Wie heißt denn sein Herr?

Casperle. Ja schauens, das darf ich nit sagen, das  
ist mir verboten.

Don Carlos. Wenn ich ihm aber ein gut Trinkgeld  
verspreche?

Casperle. Versprechen? Dann darf ichs ihm doch  
nit sagen. Wenn er mir ein guts Trinkgeld gäb,  
dann sollt ers erfahren.

Don Carlos. Da nehm er.

Casperle. Ja, sagen darf ichs ihm doch nit, aber ich wills ihm zeigen (macht eine Faust).

Don Carlos. Was soll das? Faust?

Casperle. Na, versteht ers noch nit? er Schafshäutl.

Don Carlos. Wenn sein Herr Faust heißt, so versteh ich ihn. Faust? Doctor Faust? Von dem hab ich gehört, wenn mir recht ist. Ist er nicht aus Maguntia? Ja, dann mag er wohl in der Magie gut beschlagen sein.

Casperle. Er ist nit aus Maguntia, er ist aus Mainz. Aber ist nit ein Bäckerladen in der Näh?

Don Carlos. Wo will er hin? So kommt er nit fort. Erst soll er mir eine Probe von seiner Kunst geben. Bei einem solchen Herrn muß er was Rechts gelernt haben.

Casperle. Ich, was gelernt haben? Na wahrhaftig, nein, da thut er mir ganz Unrecht.

Don Carlos. Leugn ers nicht, ich hab ihn ja durch die Luft fahren sehen auf dem Behemot.

Casperle. Das war kein Behemot, es war ein höllischer Sperling.

Don Carlos. Gleichviel. Sträub er sich nicht länger. Ich verlangs ja nicht umsonst, auf ein gutes Trinkgeld kann er zählen.

Casperle. I, was soll ich ihm denn machen? Soll ich vielleicht ein ungeheueres Gewässer herströmen lassen, das uns alle beide verschlingt?

Don Carlos. Nein, das ist zu gefährlich. Ein ander Kunststück, wenns beliebt.

Casperle. Oder soll ich Flammen aus dem Erdboden schlagen lassen, daß wir alle zwei beid zu Asch verbrennen?

Don Carlos. Auch das wäre bedenklich.

Casperle. So soll gleich ein Mühlstein aus der Luft herunterfahren und ihn zehntausend Klafter tief in die Erde schlagen.

Don Carlos. Ich sehe wohl, er hat mich zum Besten. Das sind ja lauter halbsbrechende Geschichten. Damit mag ich nichts zu thun haben. Gebt uns ein einfaches Gesellschaftsstück, wobei keine Gefahr ist, wenigstens nicht auf meiner Seite.

Casperle. So gebt wohl Achtung. Ich werd jetzt in die Luft fahren, ganz hoch, weit über die Wolken hinaus, daß ihr mich gar nicht mehr sehen könnt. Seid ihr damit zufrieden?

Don Carlos. Ei, warum nicht? Das möchte ich schon sehen.

Casperle. Na gut denn, so gebt Obacht. Aber Apelpo, die Bezahlung verlang ich voraus, denn ich werd so hoch fliegen, daß ich so bald nit wieder komm.

Don Carlos. Nein, dann laß ers doch lieber, denn er muß mich ja gleich zu seinem Herrn führen. Das Trinkgeld soll er gleich haben; aber mach er ein ander Kunststück (giebt ihm Geld).

Casperle. Wenn ihr so schwätzt, könnt ihr Alles von mir haben. Ich werd iht ein fein Stück machen; aber gebt den Augen wohl die Kost, denn es ist gar fein (dreht sich auf dem Absatz herum). Habt ihrs gesehen?

Don Carlos. Nein, nichts.

Casperle. Ja schauns! I hab auch nix gmacht.

Don Carlos. Ich muß aber durchaus was sehen.

Casperle. Müßt ihr durchaus was sehen? So nehmt guten Rath an und machts selber, denn ich kanns halt nit (läuft auf und davon).

Don Carlos (sieht ihm nach). Das ist ein Tausend-sasa. Aber da kommt seine Durchlaucht.

## Zweiter Auftritt.

Herzog, Herzogin mit Gefolge kommen die Terasse herab.

Herzog.

Nein, denket beßer, süß Gemahl, von meiner Zärtlichkeit.

Acht Tage hat noch kaum gewährt die Hochzeitfestlichkeit:

Gleichgültig schien' ich oder karg, ließ ich sie schon bewenden,

Nein, wenns nach meinem Wunsche gieng, sie dürfte nimmer enden.

Herzogin.

Mir hat schon allzulang gewährt der Prunk, die laute Pracht.

Da traute Nähe ganz allein Verliebte glücklich macht.

Doch muß es sein, so macht den Schluß mit einem Feuerwerke,

Daß man die Flammen unsrer Lieb in Brillantstrahlen merke.

Herzog.

Als Bild der Lieb ein Feuerwerk ist allzubald verpufft:

Die Liebe soll unsterblich sein, nicht plazen in der Luft.

Nein, hier ist unser Seneschall: der wird uns beßer rathen.

Ihr findet keinen feinern Kopf in allen unsern Staaten.

Don Carlos. Eur Gnaden ehren mich zu viel.

Ich finde mich beinah am Ziel

Mit meiner Kunst, mit meinem Wißen.

Wir können den Geschmack, den Sinn

Der gnädigen Frau Herzogin

Und ihrer weisen Rath nicht missen.

Ein Feuerwerk ist bald bereit,

Wenn ihrs zu wählen willig seid.



Doch läßt sich heut noch Andres hoffen,  
Denn eben ist hier eingetroffen  
Der weltberühmte Doctor Faust.

Wenn euch nicht etwa vor ihm graust. —

Herzogin. Warum denn grausen?

Don Carlos.

Wißt, der Faust

Ist ein berufner Teufelsbanner;

Doch auch sie herbeshwören kann er.

Herzogin.

Das ist ja allerliebste! Den laßt geschwinde kommen.

Don Carlos.

Ein Umstand ist dabei: noch hab ich nicht vernommen,  
Wo dieser Zauberer hier abgestiegen ist;

Doch seinen Diener sprach ich hier vor kurzer Frist.

Da ist er wieder. Da! der mit der Butterbemme.

Casperle (zeigt sich und läuft wieder fort als er merkt,  
daß von ihm die Rede ist).

Don Carlos.

Er hält nicht Stand —

Herzogin.

Lauft nach und bringt ihn in die  
Klemme.

Don Carlos (läuft dem Casperle nach, der sich nicht  
fangen läßt, aber mehrmals auf die Bühne zurückkehrt).

Bermaledeiter Schalk! Ich bin ganz athemlos.

Herzogin.

So helfst ihm doch, Gemahl: die Müh ist nicht zu groß.

Herzog (legt seine Krone auf die Bank und hilft dem  
Casperle nachsetzen).

### Dritter Auftritt.

Faust, Mephistopheles, die Vorigen.

Mephistopheles (als Herold).

Man spielt hier Eisenmann — wir werden doch nicht  
stören?

Herzogin.

Was ihr zu melden habt, das laßt mich immer hören.  
Mephistopheles (vorstellend).

Mein Herr der Doctor Faust — ein großer Negromant —  
Herzogin.

Ich hab von ihm gehört.

Faust. Wie? in dieß welsche Land,  
Das freut mich überaus, ist schon mein Ruf gedrungen?

Mephistopheles.

Es wird bald allerwärts davon gesagt, gesungen.

Herzogin.

Im Teufelsbannen auch seid ihr ein großer Meister?

Faust.

Durch Salomonis Ring gehorchen mir die Geister.

Herzogin.

So laßt uns hier sogleich doch eine Probe schauen.

Faust.

Gehorchen möcht ich gern der schönsten aller Frauen —  
Doch hier am hellen Tag —

Mephistopheles. O das hat nichts zu sagen.  
Ihr laßt auf euern Wink es nachten oder tagen.

Faust. Wohlان, ich bin bereit.

Herzogin.

Nur einen Augenblick —  
Gemahl, was rennt ihr noch nach jenem Galgenstrick?  
Dieweil ihr Zween den Knecht gehezt in eitler Jagd  
Hab ich den Meister selbst in unsern Dienst gebracht.  
Der große Doctor Faust, ein Herzog aller Geister —

Faust (für sich).

Sie stellt mich gleich ihr selbst und macht mich immer  
dreister.

Herzogin.

Will unser Hochzeitfest durch seine Kunst verschönen.

Mephistopheles.

Und eur gekröntes Haupt zum andern Male krönen.

Herzog (setzt die Krone wieder auf).

Ich bin noch ganz im Schweiß. Herr Doctor, seit willkommen!

Herzogin.

So werde hier sogleich der Zauber vorgenommen.

Faust (den Zauberstab schwingend).

So schwinde denn der Tag und weiche holder Nacht.

(Es wird Nacht.)

Was wünscht ihr nun zu schauen? habt ihr euch nichts erdacht?

Herzogin.

Ja so, hab Ich die Wahl? So zeigt auf hohem Thron,  
Der Geistern auch gebot, den König Salomon.

Faust (wie oben).

Ihr seht ihn schon vor euch, leibhaftig.

(Salomon auf dem Thron erscheint.)

Don Carlos.

Ganz charmant.

Herzogin.

Er ist mir doch zu ernst. War er nicht auch galant?

Faust. So schaut dies neue Bild.

(Salomon vor der Königin von Saba knieend.)

Herzogin.

Wer ist dieß schöne Weib?

Herzog.

Sie gleicht euch auf ein Haar.

Herzogin (für sich).

Und Er dem Negromant: er ist galant fürwahr.

Faust. Balkis war sie genannt und Sabas Königin.

Den weisen Salomon bezwang ihr weiser Sinn.

Wollt ihr ein andres jetzt?

Herzog.

Noch nicht, sie ist zu schön —

Herzogin.

Gefällig, süß und mild —

Faust.

Doch nur von eurer Huld ein schwaches Spiegelbild.

Herzogin.

Sie ist dem Salomon gewiß nicht gram gewesen. —  
Könnt ihr nun meinen Wunsch mir in den Augen lesen?

Faust.

Warum nicht? Schauet selbst ob ich ihn recht verstand.  
(Samson und Delila erscheinen.)

Herzogin.

Samson und Delila, umschlungen, liebertbrannt.

Herzog.

Allein ich sehe nicht die Scher in seinen Haaren.

Faust. Die Geister zeigen sich so wie sie wirklich waren:  
Es scheint, daß sie ihn nie verrieth an die Philister.

Herzogin (für sich).

Sie gleicht mir wiederum. Ein rechter Schalk doch  
ist er.

Sich selber hat er jetzt als Samson vorgestellt  
Und man begreift warum die Scher ihm nicht gefällt. —  
(laut) Gebt uns ein neues Bild.

Faust.

Habt Ihr Euch eins erwählt?

Herzogin.

Nein, wählet selbst; ich bin sonst mit der Wahl  
gequält.

Faust (wie oben).

(Das assyrische Lager erscheint, wo Judith dem Holofernes das  
Haupt abschlägt.)

Herzog.

Die Judith wieder schön, der Holofernes plump.

Don Carlos.

Sie schlägt das Haupt ihm ab, und so gebührt's  
dem Lump.

Herzogin (für sich).

Ich bin es, und mein Mann! Das find ich doch  
verwegen.

Zwar schön ist dieser Faust — es wär zu überlegen.

(laut) Ein andres, wemns beliebt, und seis ein lustig Stück.

F a u s t.

Denkt euch was Lustiges aus; ich bleibe nicht zurück. —  
Ihr habt schon was erdacht und gleich soll es erscheinen.

(Giebt ein Zeichen mit dem Stab.)

David und Goliath erscheinen.

H e r z o g.

Sehr lustig find ich nicht den Großen noch den Kleinen.

D o n C a r l o s.

Der Goliath schlägt zu hoch und trifft den David nicht;  
Possierlich ist es doch wie der ins Bein ihm sticht.  
Der Riese fällt. Stich zu! Schon liegt er wie benebelt.  
Der David mit dem Schwert, seht wie er sägt und  
säbelt!

Da fällt das Haupt. Groß ist's wie eine Kürbisflasche.  
Er steckt es sammt dem Kumpf in seine — Hirtentasche.  
Das ist doch wiederum nicht nach der Schrift Berichte.

F a u s t.

Ich folge nicht der Schrift; ich folge der Geschichte.

H e r z o g i n (für sich).

Wem dieser Riese gleicht und David auch, wie eigen,  
Ich seh es wohl allein, da all die andern schweigen.  
Hier auf geheimen Mord scheint er mir anzuspielen,  
Auf meine Lieb und Gunst in jedem Bild zu zielen.  
Jetzt will ich seinen Witz auf eine Probe setzen —  
Lucretia war keusch — so lernt er mich auch schätzen.

F a u s t. Ihr habt ein Bild erdacht —

H e r z o g i n. Ja, zeigt uns das einmal.

F a u s t.

Noch hab ich stäts vollbracht was euer Wunsch  
befahl —

H e r z o g i n.

Und läßt bei diesem euch im Stich die Zauberkunst?

F a u s t.

Die Bilder, die ihr seht, sind mehr als eitler Dunst;  
Doch habt ihr jetzt erdacht was nimmermehr geschah:  
Lucrez hat wohl gelebt, doch nie Lucretia.

H e r z o g i n (für sich).

Wie glücklich abpariert! sein Wiß ist respectabel.  
Die Keuschheit stellt er so mir vor als eine Fabel.  
(laut.) Sind mehr als eitler Dunst die Bilder, die  
wir schauen,

So darf man sie wohl auch betasten ohne Grauen?

F a u s t.

Ihr möchtet, gnädige Frau, davon nur Nachtheil  
spüren.

H e r z o g i n.

So will ich keins mehr sehn, darf ich sie nicht berühren.

F a u s t.

Es kommt auf euch nur an, vielleicht gestatt ichs noch.

D o n C a r l o s (aus dem Saal kommend).

Die Tafel steht gedeckt, anrichten will der Koch.

H e r z o g (zu Faust).

Ihr sollt als unser Gast die Tafelfreuden theilen,  
Und möchtet ihr recht lang an unserm Hofe weilen.  
Ihr zeigt uns wohl nach Tisch noch dieß und jenes  
Stück?

F a u s t.

Wenn ich euch dienen kann, das schätz ich mir zum  
Glück.

(Herzog, Herzogin, Don Carlos und Gefolge ab. Faust will ihnen folgen; aber Mephistopheles hält ihn am Zipfel seines Mantels zurück.)

M e p h i s t o p h e l e s. Folgt ihnen nicht.

F a u s t. Ei, warum denn nicht?

M e p h i s t o p h e l e s. Verlaßt den Hof, flieht, flieht,  
so schnell ihr könnt.

F a u st. Wie kommt ihr mir vor?

M e p h i s t o p h e l e s. Wenn euch euer Leben lieb ist, so folgt meinem Rath.

F a u st. Ihr seid wohl nicht bei Trost? Was sollt ich denn für mein Leben zu fürchten haben?

M e p h i s t o p h e l e s. Ihr schwebt in dreifacher Todesgefahr. Erstlich habt ihr den Herzog eifersüchtig gemacht durch euer Liebäugeln mit der Herzogin. Darum will er euch bei Tisch vergiften lassen.

F a u st. Dawider solltet ihr doch Mittel wissen.

M e p h i s t o p h e l e s. Die hohe Geistlichkeit ist eingeladen, darum wag ich mich nicht an den Tisch.

F a u st. Ihr seid ein rechter Held. Nun, und zweitens?

M e p h i s t o p h e l e s. Zweitens sollt ihr in Del gekreitscht werden. Die Inquisition ist euch auf der Spur, weil ihr die Schrift Lügen gestraft habt.

F a u st. Erst geköpft und dann gehangen. Nun bin ich auf Nummer Drei begierig.

M e p h i s t o p h e l e s. Euer Knecht Casperle hat mit Verlippe und Verlappe die Hölle in Bewegung und das Volk in Erstaunen gesetzt. Euch, seinen Meister, denkt sich das Volk als einen gefährlichen Wettermacher und Brunnenvergifter. Eben rottet es sich zusammen um euch den Garaus zu machen.

F a u st. Wenn Fürst, Volk und Geistlichkeit wider mich im Bunde sind, muß ich freilich weichen. Nach, daß wir davon kommen. Um die Herzogin ist es mir leid und mich dünkt, auch ihr wirds leid um mich sein.

M e p h i s t o p h e l e s. Ich schaff euch Kaiserinnen zur Entschädigung. Wir fahren geradeswegs nach Constantinopel.

F a u st. Den Casperle laß hier, damit er mir nicht wieder solchen Possen spielt. Aber unsere Auffahrt

muß glänzend sein, damit wenigstens das dumme Volk sich an meiner Herrlichkeit ärgre.

M e p h i s t o p h e l e s (für sich). Damit werd ich mich nicht in zu große Unkosten setzen.

(Der feurige Drache erscheint. Faust und Mephistopheles sitzen auf und fliegen fort.)

### Vierter Auftritt.

C a s p e r l e allein; hernach U e r h a h n.

C a s p e r l e. Mordblikkreuzbataillonsapperment! Ist das nit mein höllischer Sperling? Und wenn mir recht ist, sitzt mein Herr drauf und der Urangutang von Leibteufel! Das ist ja eine garstige Geschichte. Mich hier bei den Macronenfressern im Stich zu lassen! Das geht doch übers Bohnenlied! Heda, he! So nehmt mich doch mit! — Ja, Prost die Malzeit! Die haben Schultheißenhoren. Was stell ich nun hier an bei den welschen Grückköpfen? Ich möcht gleich greinen wie 'ne Meerkaß, wenns was batten thät. Soll ich a Bären führen oder mit Marmotten hausieren gehen, Avecque si, avecque la, Avecque la marmotte?

Ich könnt auch Rattenfallen oder Dinte verkaufen, wie die Welschen bei uns zu Land. Aber da müst ich Dinte gesoffen haben. Am besten wärs, ich würd a Marketenderin, die haben Tag und Nacht zu thun. Aber da fällt mir was ein. 's ist doch gut, wenn Eins was gelernt hat. Perlippe, perlippe, perlippe!

U e r h a h n. Na, so hab doch Ruh, ich bin ja schon da.

C a s p e r l e (fällt ihm um den Hals und herzt und küßt ihn). Ach, du herzallerliebstes Ratteschwänze! Wie froh bin ich, daß ich dein schwarz Teufelsgesicht wiederseh.



**Uerhahn** (erwehrt sich seiner Zärtlichkeit). Uf, Uf, du erstickst mich. Machs kurz, was begehrtst du? Du hast den Teufel gerufen, nun must du ihm auch zu schaffen geben.

**Casperle**. Liebes Uerhähnle, mein Herr ist fort. Führ mich ihm nach.

**Uerhahn**. Dein Herr will nichts mehr von dir wissen, weil du ein Plaudermaul bist.

**Casperle**. Na, so bring mich wieder hin, wo du mich hergebracht hast.

**Uerhahn**. Mein Reitpferd ist fort. Dein Herr ist drauf nach Constantinopel geritten.

**Casperle**. Das ist ja in der Türkei.

**Uerhahn**. Das ist ein Anachronismus. In der Türkei wirds Stambul heißen.

**Casperle**. Ja so. Habs gelernt, habs gewußt, habs wieder vergessen. Na, so schaff ein anderes.

**Uerhahn**. Wenn du mir deine Seele verschreibst.

**Casperle**. Dummer Daibel! Hab ich dir nit g'sagt, wo nix ist, hat der Kaiser 's Recht verloren?

**Uerhahn**. Na, aus Mitleiden will ich dich mitnehmen. Aber was willst du in Mainz machen?

**Casperle**. Ich hab in der Zeitung gelesen, daß der Nachtwächter gestorben ist. Da will ich mich zu dem Posten melden. Das ist ein gutes Leben. Man kann den ganzen Tag auf der faulen Haut liegen.

**Uerhahn**. Und in der Nacht spuken gehen. Aber meinetwegen. Hinbringen muß ich dich schon, weil ich dich hergebracht hab.

**Casperle** (tanzt). Alleweil hab ich Oberwasser. Er muß mich fortschaffen.

**Uerhahn**. Das hat man davon, wenn man sich mit den Deutschen einläßt. Die sind langweilig wie eine Windstille. Ueberall kriegen sie das Heimweh

nach den Fleischtöpfen Aegyptens. Der Doctor wirds auch nicht lang aushalten.

Casperle. Was brummt er denn da in seinen Bart?  
Auerhahn. Wie willst du denn reisen?

Casperle. So geschwind als möglich. Die Stell  
möcht sonst vergeben sein.

Auerhahn. Ich will dich in eine Kanone laden  
und nach dem Eigelstein schießen.

Casperle. Wenns nit weh thut. Ich laß mir Alles  
gefallen, wenn ich nit dabei bin.

Auerhahn. Ja, ganz commod gehts freilich nicht.  
Ich soll dich wohl auf einem Sopha nach Mainz  
schaffen?

Casperle. Ein Wort, ein Mann. Aber mit Spring-  
federn.

Auerhahn. Es soll gelten.

(Ein Sopha erscheint, auf welchem ein schönes junges Frauen-  
zimmer sitzt.)

Nun warum setzt du dich nicht? Meinst du, sie  
würd dich freßen? Oder ist dir um deine Keuschheit  
bange?

Casperle. 's hat sich was. (singt:)

Als ich noch im Flügelkleide u. s. w.

Auerhahn. Ja, renommier nur. Ich weiß doch  
wo der Has hüpfst. Aber damit dir die preussischen  
Aengste vergehen, so wiße, es ist deine Schwester  
Dorothee.

Casperle. Dann ist mirs zu nah in die Ver-  
wandschaft. Ich thus halt nit.

Das Frauenzimmer. Casperle! Casperle!

Casperle. Dorothee, Dorothee,  
Mit de krumme Schoche  
Sieben Jahr im Himmel gewest,  
Wieder draus gekroche.

Fahr du allein; du hast mich zuviel gezupft beim Lausen. Ich traue dir nit.

Uerhahn. So sollst du andere Reisegesellschaft haben.

(Das Sopha verschwindet. Ein anderes erscheint, worauf ein altes Weib liegt.)

Hast du nun noch bange Eier?

Casperle. Pfui! die sieht ja aus wie des Teufels Großmutter.

Uerhahn. Es ist aber deine eigne.

Casperle. Was? Ist die auch des Teufels? Es war doch eine kreuzbrave Frau. Hat immer in der Postille gelesen.

Uerhahn. Ja, traue du den Frommen!

Altes Weib. Casperle! Casperle!

Casperle. Glückliche Reise! Du hast mich zuviel geknufft beim U. B. C. Ich fühls noch am Hirnkasten.

Uerhahn. Willst du nicht mit deiner Sippenschaft fahren, so fahr mit dem Teufel selber.

(Das Sopha verschwindet. Ein drittes leeres erscheint. Uerhahn will sich drauf setzen, aber Casperle kommt ihm zuvor, und streckt sich darauf so lang er ist. Das Sopha verschwindet mit ihm in den Wolken.)

Uerhahn (auf der Bühne). Der hat drei Teufel im Leibe! (ab.)

## Vierter Aufzug

### Erster Auftritt.

Straße in Mainz. Rechts ein großes Haus mit einem Marienbilde. Links eine Hütte, Caspars Wohnung.

Faust allein; dann Mephistopheles.

Faust. Zwölf Jahre vergangen, die ganze Welt durchstreift, und doch keine Freude, kein Genuß. Wenn ich

meinte, es wär Gold, so war es Heckerling. Der schäumende Becher der Lust hat bittere Hefe. Und wie oft ward er mir vor dem Munde weggerißen als sollt ich schon hier die Qualen der Hölle empfinden. Hab ich für solchen leeren Schein die ewige Seligkeit verscherzt, so war ich ein Thor, ein rasender Thor. In der Fremde hielt ichs nicht aus: von meinem Lebensquell abgeschnitten meinte ich zu versiegen, und nun mich das Heimweh zurückzog, ist mir im Vaterland Alles was ich sehe ein nagender Vorwurf. Wie glücklich war ich hier, da ich ein Kind war, da ich noch glauben, noch beten konnte. Und warum kann ich nicht mehr beten? Weil ich nicht glauben kann. Nicht glauben? Muß ich nicht? O daß ich nicht müste! Hab ich den Beweis doch in Händen! Wenn ein Teufel ist, so ist auch Gott. Aber diesem Gott hab ich abgesagt, diesen Gott hab ich geschworen! Darum kann ich nicht beten, denn Gebet ist Gnade des Himmels und für mich ist keine Gnade. O wie bereu ich! — Reue? Wo Reue ist, da ist auch Gnade. Hätt ich nur rechte Reue, vielleicht wär auch für mich noch Gnade (versinkt in Betrachtung).

M e p h i s t o p h e l e s (berührt ihm die Schulter).

F a u s t (erkennt ihn und fährt schauernd zurück). Ihr hier?  
M e p h i s t o p h e l e s. Was ist euch? Seid ihr krank? Wollt ihr Mönch werden? Was soll das Kopfhängerische Wesen? In Mainz, dacht ich, sollte das lustige Leben erst recht angehen, und nun schleicht ihr umher wie ein Duckmäuser. Ihr habt mich oft geplagt und in Schweiß gesetzt, wenn ich die Straße vor euerm Wagen pflastern, euch Wege durch die Luft zu bauen Balken und Bohlen hinten abbrechen und vorn wieder ansetzen mußte, und hab ich je gemurrt,

wenn ihr mir zu schaffen gabt? Aber jetzt beklage ich mich mit Recht, denn ihr werdet langweilig und Langeweile kann selbst der Teufel nicht vertragen.

F a u s t. Laß mich. Störe mich nicht.

M e p h i s t o p h e l e s. Ich will euch aber stören. Ihr müßt mir zu schaffen geben.

F a u s t. Muß ich? Wohlان denn, so höre.

M e p h i s t o p h e l e s. Redet.

F a u s t. Weist du was in unserm Pact geschrieben steht, daß du verpflichtet bist, mir auf alle Fragen, die ich thun werde, die lautere Wahrheit zu sagen?

M e p h i s t o p h e l e s. Ich weiß, daß ihr so thöricht wart zu glauben, der Vater der Lügen werde euch die Wahrheit sagen.

F a u s t. Thust du nicht, so ist unser Pact gebrochen.

M e p h i s t o p h e l e s. Ich hab euch noch nie gelogen.

F a u s t. So höre denn was ich dich frage und antworte die lautre Wahrheit.

M e p h i s t o p h e l e s. Frage.

F a u s t. Kann ich noch zu Gott kommen?

M e p h i s t o p h e l e s steht zitternd und bebend.

F a u s t. Antworte die lautere Wahrheit.

M e p h i s t o p h e l e s (stotternd und kleinlaut). Ich weiß nicht.

F a u s t. Du weißt es. Antworte oder unser Pact ist gebrochen. Kann ich noch zu Gott kommen?

M e p h i s t o p h e l e s verschwindet mit Heulen.

F a u s t (fällt auf die Kniee vor dem Marienbild an seinem Nachbarhause). Dank dir, Mutter des Heilands! Ich bin erlöst, bin gerettet! D ich kann wieder beten, kann weinen, der Quell der Reue ist nicht versiegt. (betet.)

## Zweiter Auftritt.

F a u s t , M e p h i s t o p h e l e s , H e l e n a .

M e p h i s t o p h e l e s . Faust, laßt ab, es hilft euch nichts. Es ist zu spät, ihr habt Den verschworen, zu dem ihr betet. Wollt ihr noch selig werden, ihr könnt es nur durch die Liebe. Noch habt ihr nie wahrhaft geliebt: dieß höchste Erdenglück hab ich euch noch vorbehalten. Alle die ihr noch saht, auch jene Herzogin, waren eurer Liebe nicht würdig. Blickt her, diese ist es, diese kann auch allein eure Liebe erwidern.

F a u s t . Laß mich.

M e p h i s t o p h e l e s . Verschmäht ihr sie? Die Welt, der Himmel selbst hat nicht höhere Schönheit. Wißt, es ist Helena, jene Helena, die auch die Graubärte Trojas bewunderten.

F a u s t . Laß mich beten.

M e p h i s t o p h e l e s . Ihr verschmäht sie? So führ ich sie zurück und nie wieder giebt der Hades diesen Schatz heraus, nie wieder sieht die Sonne das reinste Bild der Schönheit.

F a u s t . Nun, ansehen kann ich sie ja wohl (Blickt um und steht auf). Welches Ebenmaß, welche Vollkommenheit, welcher Liebreiz! Du hast Recht, Sie war es werth, daß zwei edle Völker zehn Jahre lang um ihren Besitz stritten. Solch ein Weib, welch ein Glück!

M e p h i s t o p h e l e s . Und dieses Glück biet ich dir.

F a u s t . Ist sie mein? Ich wagte es nicht zu denken. Mein, das edelste, göttlichste Weib? Gieb, laß mich glücklich werden in ihrem Besitz: einmal ganz glücklich ist glücklich auf ewig. Gieb, gieb!

M e p h i s t o p h e l e s . Geduld! das geht so geschwind nicht.

F a u s t. Warum nicht? Gieb, ich befehle es dir, gieb!  
M e p h i s t o p h e l e s. Erst must du Den noch einmal  
abschwören, zu dem du gebetet hast.

F a u s t. Ich schwör ihn ab auf ewig. Mit diesem Schatz  
im Arm trotz ich Ihm und dir. Gieb!

M e p h i s t o p h e l e s. Da hast du sie.

F a u s t (stürmt mit Helena ab in sein Haus).

M e p h i s t o p h e l e s. Hahahaha! Nun bist du  
mein. Alle Heiligen können dich nicht mehr retten.  
Hahahaha! Ich wär auch schön angekommen bei  
meinem Meister, wenn die sichere Beute mir wieder  
entschlüpft wäre.

F a u s t (stürzt verzweiflungsvoll aus dem Hause). Fluch dir,  
Fluch! tückischer, boshafter Betrüger. Eine höllische  
Schlange drückt' ich an meinen Busen. Ich wollte  
sie umarmen, da hauchte sie mich an, ein ekler Pest-  
brodem schlug mir erstickend entgegen. Ist das dein  
Dienst, das deine Treue?

M e p h i s t o p h e l e s. Hahaha! Betrügen ist mein  
Handwerk. Hast du das nicht gewusst? Du bist noch  
weit mehr betrogen als du glaubst.

F a u s t. Abscheulicher! Was willst du damit sagen?

M e p h i s t o p h e l e s. Deine Zeit ist um, noch wenige  
Stunden hast du zu leben. Um Mitternacht bist  
du mein.

F a u s t. Was sagst du? Bleiben mir nicht noch zwölf  
Jahre? Bierundzwanzig Jahre solltest du mir  
dienen, das Jahr zu dreihundert und fünfundsechzig  
Tage gerechnet.

M e p h i s t o p h e l e s. Armer Schlucker! So wenig  
kanntest du die List der Hölle? und ließest dich in  
einen Pact mit ihr ein. Hab ich dir nicht auch die  
Nächte gedient, und du willst nur die Tage zählen?  
in zwölf Jahren hab ich mein Versprechen gelöst,

dir vierundzwanzig Jahre zu dienen. Um Mitternacht läuft unser Vertrag ab. Dieß zur Nachricht (ab).  
Faust (allein). Elender Advocatenkniff! Aber wenn es wahr wäre! Wenn die höllische Deutung zu Recht bestünde!

(Es schlägt neun Uhr.)

Dumpfe Stimme von oben.

Fauste! Fauste! Praepara te ad mortem!  
Faust stürzt händeringend ab.

### Dritter Auftritt.

Casperle (als Nachwächter mit Mantel, Stab und Laterne, tritt aus der Hütte, aus welcher eine keifende Stimme erschallt). Du sollst Unrecht haben, Gretl, gieb dich zufrieden. 's ist doch ein wahres Muster von einer Frau! Sie kanns gar nit vertragen, wenn ich sag, sie hat Recht. Und hat sie nit Recht? Kann ich mir die Latern nit selber anzünden? (zündet die Laterne an und singt:)

Guten Morgen, liebes Lieserl,  
Ach leih mir dein Latern.  
's ischt ja so finschter  
Und scheint nit ai Schtern.

Ja so, ich hab was anders zu singen.

Hört, ihr Herrn und laßt euch sagen,  
Der Klock hat neun geschlagen.

Neun ist der Klock! Neun ist der Klock!

's ist aber schon ein Biserl lang her. Meine Frau hat so laut gezankt, daß ich's Schlagen überhört hab. Aber was thuts? Ihr könnt desto länger beim Schöppli sitzen.

Bewahrt das Feuer und das Licht,  
Daß der Stadt kein Schade geschicht.



Eine zänfische Frau, wer hätt's gedacht? ist doch zu etwas gut. Der Wirth soll mir's bezahlen, daß ich die Polizeistunde so spät gemeldet hab. Der hat doch den meisten Vortheil davon. (ab.)

### Vierter Auftritt.

F a u s t (allein). Praepara te ad mortem! Aber sollen wir nicht immer zu sterben bereit sein? Vielleicht hab ich mir's auch nur eingebildet. Das sind die Schrecken des Gewißens! Wie lange foltern die mich schon.

(Die Uhr schlägt zehn.)

(Zählt.) Zehn Uhr. Eine Stunde hin, eine Stunde voller Qual und doch zu schnell vergangen.

D u m p f e S t i m m e von oben. Fauste, Fauste, accusatus es!

F a u s t. Weh, weh! So ist kein Zweifel, es war keine Einbildung. Was soll ich thun, wohin soll ich flüchten? Accusatus es!

Quid sum miser tunc dicturus,

Quem patronum rogaturus?

Beten? Kann ich noch beten? Ich will's versuchen.

(Kniet vor dem Marienbilde.)

Virgo virginum praeclara!

Weh mir! Ihre Züge wandeln sich in Helenens! Die unbefriedigte Lust vergiftet die frömmsten Gefühle. Satan! Das ist deine verruchte List. Darum hast du mich um alle irdischen Freuden betrogen, daß ich die himmlischen nicht inbrünstig begehren könne. Ist denn keine Gnade?

D u m p f e S t i m m e von oben.

Gott verschworen,

Ewig verloren!

F a u s t sinkt ohnmächtig nieder.

## Fünfter Auftritt.

Faust, Casperle.

(Wieder im Streit mit seiner Frau, zu deren Stimme sich dießmal noch die seines Kindes gesellt, das im tiefsten Bass ruft: Mutter, der Vatter giebt mir den Brei nit; tritt mit brennender Laterne aus dem Hause.)

Casperle.

's ischt nix mit den bösen Weibern,  
Bin froh, daß ich keini hab.

Ich hab aber doch eine. Hab ich eine, oder hab ich keine? Ich sag, ich hab keine. Eine böse Frau will, Alles soll nach ihrem Kopf gehen; aber meine Frau läßt Alles nach meinem Kopf gehen, Stühl und Bänk, Löpf und Pfannen.

(Das Kind schreit wieder.)

Ja gröl du nur, ich geb dir doch den Brei nit. Hab meine Gründ dazu. Primo hab ich keine Zeit nit, denn's hat zehn geschlagen. Herrendienst geht vor Gottesdienst. Pro secundo hat mich die Gretl in Daumen gebißen. Prostertio hab ich keinen Brei nit, denn's Gretl hat keinen nit gekocht.

(Der Junge schreit wieder: Vatter!)

Vatter! Wie kann ich dein Vatter sein! Meine Frau schläft Nachts, ich schlaf am Tag, so schlafe mer nie zusammen. — Aber dafür wird nix gut gethan. Muß mein alt Lied wieder singen:

Hört ihr Herrn und laßt euch sagen,  
Der Klock hat zehni geschlagen.

Wenn ich nur wüßt, wie's heißen müßt: das Klock oder der Klock. Ich mein der Klock. Sie wollen zwar sagen: die Klock. Aber das kann ich nit glauben. Da müßt ein Klock keinen Schwengel nit haben.

Bewahrt das Feuer und das Licht,  
Damit der Stadt kein Schade geschieht.  
Zehn ist der Klock! Zehn ist der Klock!

(strauchelt über Faust.)

Wer liegt denn da im Wege? Der ist knippeldick!  
Das kommt von der späten Polliceistunde, und die  
kommt wieder von meiner Frau ihrem langen Pre-  
digen. Steht auf, Freund, steht auf!

F a u s t (erhebt sich).

C a s p e r l e. Na, wie ist mir denn? Ist des nit mein  
alter Herr, der des Teufels ist? Guckt der jetzt so  
gern ins Gläsle? Muß ihn doch anreden. Kennt  
ihr mich nit, Herr?

F a u s t. Nein.

C a s p e r l e (für sich). Ich merk's schon. Das sind  
Flausen. Er will mich nit kennen, weil er mir den  
Lohn noch schuldig ist. 's ist aber doch niedrig. Wenn  
ich allen Teufeln zu befehlen hätt, wollt ich doch  
keinem armen Schlucker was schuldig bleiben. (Laut.)  
Ihr wollt mich nit kennen, Herr.

F a u s t. Wer seid ihr denn? Ich kenn euch nicht.

C a s p e r l e. Ei der Casperle bin ich, merkt ihrs denn  
nit? Dem ihr noch sechsunddreißig Groschen Lohn  
und zwanzig Goldgülden Trinkgeld schuldig seid.  
Habs meiner Seel sauer genug verdient, denn mir  
ist himmelangst gewesen bei den Rattenschwänzen und  
Spekrägern von Teufeln, und bei der halbsbrechenden  
Fahrt auf dem höllischen Sperling nach dem Ma-  
kronenland. Und da habt ihr mich gar sitzen lassen  
und seid mit dem Urangutang davon geflogen nach  
Stambul. Und eh ich wieder heim kam, hats noch  
Heulen und Zähnklappern geseht.

F a u s t. Heulen und Zähnklappern? Weh mir!

Casperle. Ich dacht nit, daß ich euch noch wiederfänd! ich meint, der Teufel hätt euch längst den Hals gebrochen. Hab aber das Geld noch nit hintern Schornstein geschrieben. Hätts oft brauchen können, sonderlich das Trinkgeld. Nun sollt ihr mirs bei Heller und Pfennig bezahlen, und die Zinsen dazu, und das Kostgeld.

Faust. Geld? Ich habe keins.

Casperle. Habt keins? Wofür habt ihr denn dem Teufel eure arme Seele verschrieben, wenn ihr kein Geld nit habt?

Faust. Es ist auch wahr. An Geld hab ich nie gedacht.

Casperle. Paperlapap! Das sagt der Wagner auch und hat Geld wie Heu. Wie könnt er denn die Studenten mit Champagner tractieren, wenn er kein Geld nit hätt?

Faust. Wagner? Ist der noch hier?

Casperle. Ja freilich. Sie haben ihm gestern einen Fackelzug gebracht, weil er Magnificus ist. Es hat ihn genug frepiert. Sie haben ihm drei Ohm Dilde Perdrix ausgesoffen. Er hätt sich schier ein Leids gethan, der Pfennigfuchser.

Faust. Hör Casperle, Geld hab ich nicht. Aber die Knöpfe an meinem Rock sind dreimal so viel werth als deine Forderung. Laß uns die Kleider tauschen, so bist du bezahlt. (für sich.) Es ist mein erster Betrug, aber das Meßer sitzt mir an der Kehle.

Casperle. Ei seht doch! Wie ist Er so gescheidt! Aber Casperle ist auch nit auf den Kopf gefallen. Da könnt ich in des Teufels Küche gerathen, wenn sie den Unrechten erwischten. Nicht für Tausend Reichsthaler möcht ich in eurer Haut stecken. Es muß gewaltig bei ihm in der Fechtsschule stinken, sonst hätt er mir das nicht angeboten. Ich will machen,

daß ich davonkomme. Der Teufel macht nit viel Federlesens.

(geht ab, kehrt aber alsbald zurück.)

Ich will ihm doch noch einen guten Rath geben, wenn er bang ist, daß ihn der Teufel holt. Sieht er da die blaue Thür? Da wohnt meine Frau. Da geh er hinein und versteck sich. Er ist da vor den Teufeln sicher. Sie getrauen sich nit hinein, sie fürchten sich vor ihr. (ab.)

### S e c h s t e r A u f t r i t t .

F a u s t allein; dann M e p h i s t o p h e l e s .

F a u s t . Der letzte Anker riß. Kein Entgehen möglich. Ich bin angeklagt! — Doch auch gerichtet? Kann ich nicht freigesprochen werden?

Eilf Uhr! Ich hab recht gezählt!

(Die Uhr schlägt eilf.)

D u m p f e S t i m m e von oben. Fauste! Fauste!  
Judicatus es!

F a u s t . Weh mir, weh! Die Hölle ist mein Erbtheil. Noch eine Stunde und das schrecklichste Gericht ergeht. — Aber ist diese Qual, die mich jetzt foltert, nicht tausendmal schrecklicher als alle Martern der Hölle? Ich muß Gewissheit haben. Mephistopheles!

M e p h i s t o p h e l e s . Was begehrtst du?

F a u s t . Sage mir die Wahrheit. Noch gehorchst du mir.

M e p h i s t o p h e l e s . Was willst du wissen?

F a u s t . Ich leide hier schon schrecklich. Kanns in der Hölle schlimmer sein?

M e p h i s t o p h e l e s . Du wirst es früh genug erfahren. Doch weil dus zu wissen begehrtst, so höre. Die Qual der Verdammten ist so groß, daß die armen Seelen eine Leiter von Schermeßern zum Himmel

hinaufsteigen würden, wenn sie noch Hoffnung hätten. (ab.)

F a u s t. (bedeckt die Augen mit der Hand und stürzt ab.)

### Siebenter Auftritt.

Zank in der Hütte. Die blaue Thüre fliegt auf, Caspars Frau jagt ihn mit dem Besenstock hinaus.

C a s p e r l e. Das hat man von der Gastfreiheit. Ich gutmüthiger Narr, ich! Er ist mir Geld schuldig und will nit bezahlen. Aus Mitleid biet ich ihm noch mein Haus an. Wie aber das die Gretl hört und warum er sich bei ihr verstecken soll — daß ihm die Teufel nir zu leid thun — weil sie die Courage nit haben: da wird sie fuchswild und greift zum Besenstock. Na, wart! Ich will dich bezahlen. Ich hängs an den großen Klock.

Hört ihr Herrn und laßt euch sagen,  
Meine Frau hat mich geschlagen.  
Folgt meinem Rath, nehmt keini nicht,  
Daß euch nit wie mir geschicht.  
Eilf ist der Klock, eilf ist der Klock!

### Achter Auftritt.

F a u s t allein; dann die Teufel.

F a u s t. Du bist gerichtet. Gerichtet — das heißt verurtheilt. Doch zu welcher Strafe? Wie wenn es nur zum Fegfeuer wäre? Schreckliche Hoffnung, doch eine Hoffnung.

(Die Uhr schlägt Mitternacht.)

D u m p f e S t i m m e von oben. Fauste! Fauste!  
in aeternum damnatus es!

F a u s t. Ich bin vernichtet! Vernichtet? O daß ich vernichtet wäre! (sinkt zusammen. Die Teufel ergreifen ihn und führen ihn unter Feuerregen von dannen. Caspar erscheint an seiner Hausthüre.)

### Neunter Auftritt.

Casperle allein; dann Gretl.

Casperle. Was hats denn hier gesetzt? Eine höllische Execution? Pah, wie das stinkt! Das hat meinem alten Herrn gegolten! Hab mirs gleich eingeblid, daß es so kommen müßt. 's ist mir aber doch leid, daß ichs nit ein Bißerl voraus gewußt hab. Hätt ihm gern noch einen Gruß an meine Großmutter aufgetragen.

Hört, ihr Herrn, ich laß euch wissen,  
Mit dem Teufel seid ihr stäts besch — —:  
Er hält nicht, was er auch verspricht,  
Bis er euch gar den Hals zerbricht.

Zwölf ist der Klock, zwölf ist der Klock.

Gretl (fährt zu der blauen Thür heraus). Singst du wieder ein Spottlied auf mich? Ich will dich! Gleich scher dich ins Brummstälchen.

Casperle (nimmt den Besenstock, der noch am Boden liegt und schlägt ihr damit auf den Rücken). Da hast du einen freundschaftlichen Wink. Das nächste heißt eine wohlgemeinte Warnung.

Gretl. Au! Au!

Casperle. Das Stück ist zu End. Komm, Gretl, laß uns Rehraus tanzen. (Er nimmt den Besenstock in eine Hand, die Gretl in den andern Arm und zwingt sie mit ihm über die Bühne zu walzen, während

der Vorhang fällt.)

## U n h a n g

So eben, da das Puppenspiel schon größtentheils gesetzt war, erhalte ich durch die Güte meines Hrn. Verlegers eine Abschrift des Geißelbrecht'schen Manuscripts. Wie schon nach dem Berichte des Hrn. Von der Hagen eine schriftliche Mittheilung des Dr. Kloss in Frankfurt a. M. an des Herrn von Nagler Excellenz die genaue Uebereinstimmung des Abdrucks mit dem sonst dort von dem Puppenspieler Geißelbrecht aufgeführten Dr. Faust bezeugt hatte, so war dieser Abschrift folgende Beglaubigung beigeschrieben:

„Mechanicus Geißelbrecht von Wien.

Ich habe dieses Stück von ihm aufführen sehen um 1800. Zum letztenmale führte er es um 1817 zu Frankfurt auf.

26. Mai 1840.

G. K.“

Schwerlich würde ich, wenn mir diese Abschrift früher zugekommen wäre, von Geißelbrecht's Faust mehr in den Text aufgenommen haben, als schon nach Von der Hagens Bericht geschehen war. Gleichwohl möchte es dem Leser willkommen sein, von seiner Beschaffenheit mehr zu erfahren. Ich lasse daher eine kurze Skizze hier folgen, bei welcher ich besonders die Stellen hervorhebe, die mir noch einiges Verdienst zu haben scheinen.

Ich übergehe die ersten, von mir stark benutzten Scenen, da sie Von der Hagen wörtlich mitgetheilt



hat. Als Casperle zuerst mit Wagner zusammenkommt, fragt Letzterer: Wer bist du? Wo kommst du her, oder wo willst du hin?

Kaspar. B'rr! frag mich nicht so viel auf einmal.

Wagner. Wo bist du her?

Kaspar. Ja das weiß ich selber nicht!

Wagner. Wer war denn dein Vater?

Kaspar. Mein Vater! das war ein Mann.

Wagner. Konnte er denn eine Profession?

Kaspar. Das versteht sich! er war, war, wart'n bisgen! nun hab ich's doch wieder vergessen! es schneiteri sich.

Wagner. Nun, vielleicht ein Schneider?

Kaspar. U! was! es schneidert sich, a, a! —

Wagner. Ein Belzschneider vielleicht?

Kaspar. Nichts da, kein Belzschneider.

Wagner. Oder ein Hofenschneider.

Kaspar. Nichts Hofenschneider, versteh mich, es war halt so ein Mann, erging auf die Jahrmärkte und wenn er weiter nichts erwüschten konnte, so war er mit ein paar Schnupftücher verlieb.

Wagner. Das ist ja entsetzlich, das nennt man einen Beutelschneider; Was war denn deine Mutter?

Kaspar. Meine Mutter! die ist lebendiges Leibes, mit 10 Klafter Holz gen Himmel geflogen.

Wagner. Wie so, wie ist denn möglich?

Kaspar. Sieh! die Leute haben gesagt, sie wäre eine Hexe gewesen, da wurde ein hoher Haufen Holz aufeinander

gesezt und meine Mutter oben drauf gebunden und das Holz unten angezunden und die Tamburs und Pfeifer die machten a Lärmen, es war zum todtlachen.

Wagner. Das ist ja unerhört; und dein Bruder?

Kaspar. Mein Bruder! das war ein komischer Kerl, wenn er des Morgens mit 2 Pferden ausfuhr, kam er des Abends mit 4 wider.

Wagner. Das kommt ja immer schrecklicher, und deine Schwester?

Kaspar. Meine Schwester, die ist in der Stadt und bügelt Manschetten, und verdiente etwas Klein Geld, nach dem Trommelschlage.

Wagner. Mit einem Wort, leben deine Eltern noch?

Kaspar. Ja die leben noch, sie sind aber gestorben.

Das hier gesperrt Gedruckte gehört zu den Stellen, die dem guten Mechanicus in seinen letzten Jahren Gewißensscrupel verursachten.

Das folgende ist schwächer. Ich hebe nur aus, daß Kaspar für Famulus Hammelochs versteht, wie er auch weiterhin Wagnern nur Bruder Famulochs nennt. Bei dem Namen Wagner fällt ihm ein, daß er auch einmal bei einem Wagner in der Kost war, der ihm lauter Hobelspane für Salat zu freßen gegeben. Als die Rede auf den Lohn kommt und Wagner ihm alle Quartal 25 Gulden verspricht, sagt Kaspar: wieviel Quartals haben wir denn des Tags? und als

ihn Wagner bescheidet, daß das ganze Jahr nur vier Quartal habe, gesteht er, gemeint zu haben, wir hätten alle Tage ein Stücker 6 Quartal. Mit Wagner will er sich brüderlich vertragen und zwar wie folgt: Schau Bruder, Du stehst früh auf, machst das Holz klein, legst das Feuer an, kochst den Kaffe, bringst ihn mir vors Bette, und ich helfe dir ihn brüderlich austrinken. Eh er sich die Arbeiten anweisen läßt, verlangt er auch hier noch Erquickung, denn sein Magen sei vor Hunger und Durst so durchsichtig, wie eine alte Dorflaterne.

Im zweiten Aufzug beschwört zuerst Faust die Geister im Walde bei Donner und Blitz, und mit vielen hochtönenden Worten, von welchen ich nur die anführe, welche Geißelbrecht als bedenklich unterstrichen hat: Bei allem was euch heilig ist! Bei dem Namen, der die Besten der Hölle gegründet hat. — Bei dem großen Siegel Salomonis. — Nur drei Geister erscheinen, Auerhahn, Krummschnabel (nicht Wiklipuzli wie Von der Hagen berichtet) und Mefistofeles. Letzterer giebt vor, er könne Pluto nicht sogleich um Erlaubniß fragen, sich dem Faust auf 24 Jahre zu verpflichten, weil er vor der mitternächtigen Stunde nicht wieder vor seinem Fürsten erscheinen dürfe. Hierdurch namentlich werden aus den vier Acten fünfe. Statt des abique male spiritus, oder spiriti, womit Schütz die Geister entließ, lautet hier die Formel: hop hugo!

Als Faust abgetreten ist, kommt auch Kaspar in den Wald, seinen Herrn abzuholen, und tritt in den Kreis, den er auch hier für ein Schneidermaß hält. Unter Donner und Blitz erscheinen die Geister und verlangen, er solle sich ihnen verschreiben. Kaspars erste Entgegnung ist: Wenn ich mich verschreibe, so

fräß ichs wieder aus und schreibs anders. Als er hernach einwendet, er könne gar nicht schreiben, er bieten sich die Teufel, ihm die Hand zu führen, was er ablehnt, weil er fürchte, sie möchten ihm die Manschetten schmutzig machen. Die Geister wollen ihn aber nicht aus dem Kreiße lassen, bis er sich ihnen verschrieben hat.

K a s p a r. So! so! nun so bleibe ich bis morgen da stehen.

T e u f e l. So bleiben wir auch so lange da stehen.

K a s p a r. Nun, so setze ich mich nieder. (er setzt sich)

T e u f e l. So setzen wir uns auch nieder. (setzen sich)

K a s p a r. Nun ja, da sitzt die ganze saubre Compagnie beisammen; was die Kerls für Spitzbuben-Gesichter haben.

T e u f e l. Thue dich uns verschreiben.

K a s p a r. Ich sag's euch Kerls, macht daß ihr fort- kommt, denn ich habe dem Spaß genug zugesehen.

T e u f e l. Nein, wir bleiben hier so lange sitzen, bis du dich uns verschreibst.

K a s p a r. Nun so bleibt ihr so lange sitzen wie ihr wollt und ich stehe jetzt auf. (stehet auf)

T e u f e l. Da stehen wir auch auf. (stehen auf)

K a s p a r. Da setz ich mich wieder nieder. (er setzt sich)

T e u f e l. Da setzen wir uns auch wieder nieder. (setzen sich)

K a s p a r. Da steh ich wieder auf. (stehet auf)

T e u f e l. Da stehen wir auch auf. (stehen auf) u. s. w.

Zuletzt fällt dem Kaspar ein, daß er ja einmal bei einem Herrn gedient habe, der die Teufel beschwören konnte: „Und da las ich in einem Buche, da hieß es Parlicken, Parlocken friß Brocken.“ Hiervon macht er jetzt Gebrauch und schickt die Teufel mit „Parlico“

heim. Kaspars Vorgeben, daß er bei einem frühern Herrn diese Worte in einem Buche gelesen habe, wird um so weniger Glauben finden, als er sie, wie wir sehen werden, im dritten Auftritt des folgenden Aufzugs vor unsern Augen erst in Fausts Buche liest, zum deutlichsten Beweise wie hier Alles durcheinander geworfen und aus Rand und Band gekommen ist.

Als Kaspar aus dem Kreiße getreten ist, erscheinen die Teufel doch wieder und führen ihn in die Luft. Er schreit: „Auwey laßt mich los ich bin von N. N.," worauf er wieder herunter fällt. „Ei, das war gut," sagt Kaspar, „daß ich mich darauf besann, denn in meinem Ort wohnen lauter Leineweber und mit denen woll'n sie nichts zu thun haben." Das Ende dieses Acts, so wie des folgenden bezeichnen die Worte: „die certine gehet zu," statt „der Vorhang fällt."

Im dritten Aufzuge finden wir Faust vor einem Tische schlafen. Der Accord liegt geschrieben vor ihm. Ein Recitativ des eintretenden Mefistofeles weckt ihn. Er kündigt an, daß sein Fürst in die 24jährige Dienstfrist gewilligt habe. Der Pact beginnt mit den Worten: Ich Johann Doctor Faust, Professor zu Wittemberg, mache mit Mefistofeles folgenden Accord. Nach der ersten Bedingung, ein Beutel, der nie leer wird, scheint die zweite, Auslieferung aller verborgenen Schätze, überflüssig. Die dritte und letzte geht auf beliebige Veränderung des Orts und erinnert an Fortunati Wünschhütlein, wie die erste an dessen Seckel. Als Mefistofeles dem Faust den Finger gerißt hat, sagt dieser: ich lese hier in einem Buche einige Worte, welche so heißen homo fugo, was bedeutet das? worauf Mefistofeles antwortet: „Ha! ha! Du willst ein Gelehrter sein und weißt das nicht; daß das Wort homo fugo

so viel bedeutet, als fliehe! und wohin, in die Arme deines treuen Dieners Mefistofeles. Als sich Faust unterschrieben hat, kommt ein Kabe und holt die Handschrift, worüber Faust heftig erschrickt. Aber Mefistofeles heißt ihn in sein Zimmer gehen, da werde er einen Mantelsack mit kostbaren Kleidern finden. Er solle sich drauf setzen und mit dem Worte hop hugo werde er in Parma sein, wo das Beilager des Fürsten Hector gefeiert werde. Nun folgt die schon erwähnte Scene, wo Kaspar in Fausts Buche blättert und findet, wenn man die Teufel beschwören wolle, müsse man sagen parliko. Mefistofeles unterbricht ihn und meldet, sein Herr sei fort nach Parma; er habe ihm so viel Geld gegeben als er verlangt habe. O du liebes Kartoffels Gesicht, sagt Kaspar, gib mir doch auch ein paar Malter Laubthaler, ich kann sie auch brauchen. Obwohl sich ihm Kaspar dafür nicht verschreiben will, giebt er ihm doch ein Höllenpferd, „aber unter dem Beding, daß du die ganze Sache verschwiegen halten willst.

**K a s p a r.** Darauf kannst du dich verlassen, ich bin so verschwiegen, wie ein Bund Stroh.

**M e f i s t o f e l e s.** Nun so komm mit mir.

**K a s p a r.** Ja, ja! geh nur voraus, denn den Fremden gebühret die Ehre (vor sich) Dem Kerl trau ich nicht quer übern Weg (ab.)“

Im vierten Aufzug, wo wir die Vorgänge unseres dritten am herzoglichen Hofe zu Parma erwarten, finden wir nichts von alledem. Statt dessen erscheint Wagner, von dem man nicht erfahren hat wie er hierher kommt, in einem vornehmen Zimmer, aber unzufrieden mit dem geräuschvollen Leben. Er bittet Faust um seine Demission, dieser weigert sie, aber Wagner erklärt, so

werde er sie mit Gewalt nehmen. Er geht ab, nachdem er Faust ermahnt hat, an seine Seele zu denken, von der er einst Rechenschaft geben müsse. Die höchst unverfängliche Stelle ist unterstrichen und zeugt von des Mechanicus alberner Scrupulosität. Faust wird nun auch nachdenklich und kündigt Mefistofeles auf. Dieser versucht es erst, ihn mit Geld zu beschwichtigen und als das nicht mehr verfängt, hofft er ihn mit einer Schönen zu blenden. Er bringt ihm Helenen, von der hier gesagt wird, Faust habe sie einst schon in Griechenland gesehen. Faust nimmt sie mit in sein Cabinet und somit ist die ganze sonst so wirksame „Versuchung zum Guten“ abgethan. Wagner nimmt nun auch von Kaspar Abschied, und setzt auch ihm, dem das lustige Leben noch eben so wohl gefiel, einen Floh hinters Ohr. Er beschließt, sich um eine Nachtwächterstelle zu bewerben und ein rechtes dickes Mädels zu heiraten.

Im fünften Aufzug erscheint Faust in der Nacht auf der Straße und klagt, Alles habe ihn verlassen in dieser öden Stunde, auch Helena habe sich von ihm entfernt. Auf seinen Ruf erscheint Mefistofeles in Furiengestalt. Auf Fausts Frage, wie er sich unterstehe, in dieser schrecklichen Gestalt zu erscheinen, erklärt er, es sei die nämliche, in der ihn Faust vor 24 Jahren citirt habe. Ueber die 24 Jahre erschrickt Faust und meint, es sei ja kaum die Hälfte. „Du irrst, Faust, wenn die mittlernächliche Stunde 12 Uhr schlägt, ist unser Accord zu Ende.“ Wie es damit zugehe, wird weiter nicht gesagt. Faust bittet, ihn nur noch Ein Jahr leben zu lassen, dann nur noch einen Monat, zuletzt nur noch einen Tag. Mefistofeles Antwort mag einen Begriff von den Alexandrinern des alten Puppenspiels geben:

M e f i s t o f e l e s .

Ich darf nicht, du hast mich genug geplagt, Tag  
und Nacht,

Drum denke wer in schwachem Wiß, denkt also hoch  
zu steigen

Den wird der verwegne Fluch bald zur Erde beugen.  
Und wer in schwachem Wiß denkt allzuhoch zu stehn  
Der muß also wie du, gestürzt zu Grunde gehn. (ab.)

Im nächsten Auftritt kommt Kaspar als Nachtwächter und singt ein Lied, das hier ganz stehen mag:

Alle meine Herren und laßt euch sagen  
Unsere Glocke hat 10 Uhr geschlagen  
Bewahret euer Haus und Scheuer  
Hütet es vor Dieb und Feuer.  
Hat 10 Uhr geschlagen

Hört ihr Männer und laßt euch sagen  
Wenn die Glocke wird 10 Uhr schlagen  
Gebt auf euere Weiber acht  
Daß man euch nicht zum Schwager macht  
Hat 11 Uhr geschlagen

Hört ihr Jungfern und laßt euch sagen  
Wenn euch jemand sollte fragen  
Ob ihr auch noch Jungfern seit  
Sagt nur, ja, es thut uns leid  
Hat sehr viel geschlagen

Hört alle Junggesellen und laßt euch sagen  
Wollt ihr euch zum Mädchen wagen  
Geht nur sacht und gebet acht,  
Daß die Mutter nicht erwacht  
Sonst setzt es pumpes, über pumpes



Hört alle Wittmänner und laßt euch sagen  
Wenn ihrs noch einmal wollet wagen  
Lobt die erste nicht so sehr  
Sonst bekommt ihr keine mehr  
Und seit zu beklagen

Hört alle Wittweiber und laßt euch sagen  
Ihr seit am meisten zu beklagen  
Weil ihr das entbehren müßt  
Was ihr aus Erfahrung wüßt  
Hat nichts mehr geschlagen.

Nun kommt Faust und bittet den Kaspar, den er noch für seinen Diener hält, ihm nach Hause zu leuchten. Der erklärt aber, er sei jetzt hochlöblicher Nachtwächter, und hier sei der Befehl „daß wenn sich jemand nach 10 Uhr auf der Straße blicken läßt, der muß ins Hundeloch marschieren: versteht ihr mich? he!“ Aber Faust verspricht ihm eins seiner besten Kleider, wenn er ihm nach Hause leuchte. Kaspar bedankt sich recht schön, denn er fürchtet, der Teufel möchte glauben, wenn er den Rock an hätte, er wäre der Doctor Faust und könnte sich vergreifen u. s. w. Nun versucht es Faust zu beten. Das geht aber nicht mehr: da legt er sich aufs Fluchen. Die Glocke schlägt Dreiviertel.

M e f i s t o f e l e s (inwendig) Fauste preparato.

F a u s t. Ich bin schon bereit, der Stab ist über mir gebrochen, ach und weh ist über mich gesprochen. Das ist mein verdienter Lohn! den ich bald empfind, weil ich mich zu solcher Frevelthat erkühnt.

### Fünfter Auftritt.

Kaspar, Faust.

Kaspar. Hört meine Herrn und laßt euch sagen  
Die Glocke wird bald 12 Uhr schlagen

Bewahrt das Feuer und auch die Kohlen  
Bald wird der Teufel den Doctor Faust holen  
(erblickt ihn.)

Aha! seit ihr schon wieder da, Herr Meister Faust,  
hab ich euch denn nicht gesagt, wenn ich die 11te  
Stunde ausrufen thu, und ihr seit noch auf der  
StraÙe, so geht ihr mit mir in Preson, und ihr habt  
meinen Befehl übertreten, jetzt also marsch mit euch  
ins Hundeloch herein, versteht ihr mich? He?

F a u s t. Ach Kaspar verlasse den schrecklichen Ort,  
wo meiner die größte Strafe erwartet, bald werde  
ich das Leben enden, gehe und siehe nicht zu dem  
schrecklichen Ende, dem ich bald entgegen gehe.

K a s p a r. Also ist es doch wahr, was die Leute sagen,  
daß euch der Teufel bald holen wird? nun so wünsche  
ich euch glückliche Reise durch die Luft (ab.)

(Die Glocke schlägt 12 Uhr.)

M e f i s t o f e l e s (inwendig) Fauste alternum! et  
condemnatum est.

(Immer wärent Donner und Bliz)

F a u s t. Ich bin gerichtet, die Stunde hat geschlagen,  
der Teufel thut nach meiner Seele  
fragen. Kommt hervor ihr Verfluchten der Hölle,  
damit mich die Martern nicht länger quälen, her-  
v o r i h r T e u f e l , hervor ihr Furien, nehmt mir  
das Leben, ich bin schon dahin

Der Donner zerschlage mich gleich

Eröffnet euch

Ihr Höllen Pforten

Ich will zu euch.

(Die Teufel kommen und nehmen ihn mit fort.)

E n d e .

Obgleich ich nur das Beste ausgehoben und viele ganz fade Wiße übergangen habe, sieht man doch, daß dieser Geißelbrechtsche Faust nur ein verworrener, abgeschwächter Nachklang des alten Puppenspiels ist, dem aber der Mechanicus hier und da, z. B. in der Beschwörungsscene aus eigenen schwachen poetischen Mitteln hat aufhelfen wollen.

Zum gänzlichen Beschluß laße ich noch Lessings kurzes Fragment von Faust hier folgen, damit man es mit der Scene unseres Puppenspiels, die er bearbeitet und zu überbieten gedacht hat, vergleichen könne. Ob es ihm geglückt ist, zweifle ich. Die Rache des göttlichen Rächers setzt seinen Gedanken voraus und Gottes Gedanken sind nicht schneller als des Menschen Gedanken. Der Uebergang vom Guten zum Bösen mag leicht sein, schnell kann er nur heißen, wenn er sich im Gedanken des Menschen begiebt und dann wäre hiermit ja nichts Neues aufgestellt. Ueberdieß würde uns diese Erneuerung, wenn es eine wäre, zu metaphysisch, zu ausgeklügelt scheinen.

#### Faust und die sieben Geister.

Faust. Ihr? Ihr seid die schnellsten Geister der Hölle?

Die Geister alle. Wir.

Faust. Seid ihr alle sieben gleich schnell?

Die Geister alle. Nein.

Faust. Und welcher von euch ist der schnellste?

Die Geister alle. Der bin ich!

Faust. Ein Wunder! daß unter sieben Teufeln nur sechs Lügner sind. — Ich muß euch näher kennen lernen.

Der erste Geist. Das wirst du! Einst!

- F a u s t. Einst! Wie meinst du das? Predigen die Teufel auch Buße?
- Der erste Geist. Ja wohl, den verstockten. — Aber halte uns nicht auf.
- F a u s t. Wie heißest du? Und wie schnell bist du?
- Der erste Geist. Du könntest eher eine Probe, als eine Antwort haben.
- F a u s t. Nun wohl. Sieh her; was mache ich?
- Der erste Geist. Du fährst mit deinem Finger schnell durch die Flamme des Lichts —
- F a u s t. Und verbrenne mich nicht. So geh auch du und fahre siebenmal eben so schnell durch die Flammen der Hölle, und verbrenne dich nicht. — Du verstummst? Du bleibst? — So prahlen auch die Teufel? Ja, ja, keine Sünde ist so klein, daß ihr sie euch nehmen ließet. — Zweiter, wie heißest du?
- Der zweite Geist. Oh!; das ist in eurer langweiligen Sprache: Pfeil der Pest.
- F a u s t. Und wie schnell bist du?
- Der zweite Geist. Denkst du, daß ich meinen Namen vergebens führe? — Wie die Pfeile der Pest.
- F a u s t. Nun so geh und diene einem Arzte! Für mich bist du viel zu langsam. — Du dritter, wie heißest du?
- Der dritte Geist. Ich heiße Dilla, denn mich tragen die Flügel der Winde.
- F a u s t. Und du vierter?
- Der vierte Geist. Mein Name ist Jutta, denn ich fahre auf den Strahlen des Lichts.
- F a u s t. O ihr, deren Schnelligkeit in endlichen Zahlen auszudrücken, ihr Elenden —
- Der fünfte Geist. Würdige sie deines Unwillens nicht. Sie sind nur Satans Bothen in der Körperwelt. Wir sind es in der Welt der Geister; uns wirst du schneller finden.

F a u s t. Und wie schnell bist du?

Der fünfte Geist. So schnell als die Gedanken des Menschen.

F a u s t. Das ist etwas! — Aber nicht immer sind die Gedanken des Menschen schnell. Nicht da, wenn Wahrheit und Tugend sie auffordern. Wie träge sind sie alsdenn! — Du kannst schnell sein, wenn du schnell sein willst; aber wer steht mir dafür, daß du es allezeit willst. Nein, dir werde ich so wenig trauen, als ich mir selbst hätte trauen sollen. Ach! — (Zum sechsten Geiste.) Sage du, wie schnell bist du? —

Der sechste Geist. So schnell als die Rache des Rächers.

F a u s t. Des Rächers? Welches Rächers?

Der sechste Geist. Des Gewaltigen, des Schrecklichen, der sich allein die Rache vorbehielt, weil ihn die Rache vergnügte. —

F a u s t. Teufel! du lästerst, denn ich sehe, du zitterst. — Schnell, sagst du, wie die Rache des — bald hätte ich ihn genannt! Nein, er werde nicht unter uns genannt! — Schnell wäre seine Rache? Schnell? Und ich lebe noch? Und ich sündige noch? —

Der sechste Geist. Daß er dich noch sündigen läßt, ist schon Rache!

F a u s t. Und daß ein Teufel mich dieses lehren muß! — Aber doch erst heute! Nein, seine Rache ist nicht schnell, und wenn du nicht schneller bist als seine Rache, so geh nur. (Zum siebenden Geiste.) — Wie schnell bist du?

Der siebende Geist. Unzuvergnügender Sterbliche, wo auch ich dir nicht schnell genug bin — —

F a u s t. So sage, wie schnell.

Der siebende Geist. Nicht mehr und nicht weniger, als der Uebergang vom Guten zum Bösen. —

Ja u st. Ha! du bist mein Teufel! So schnell als der Uebergang vom Guten zum Bösen! — Ja, der ist schnell; schneller ist nichts als der! — Weg von hier, ihr Schrecken des Orcus! Weg! — Als der Uebergang vom Guten zum Bösen! Ich habe es erfahren, wie schnell er ist! Ich habe es erfahren! u. s. w.

---

# Inhalt

## Das Volksbuch Faust

	Seite
Der erste Theil:	
Bon Doctor Fausts Versuchung und höllischem Bündnis . . . . .	17
Wie Doctor Faustus den Teufel beschworen hat . . . . .	18
Folgt die Disputation Doctor Fausti mit dem Geist . . . . .	21
Die andere Disputation Fausti mit Mephostophiles . . . . .	23
Das dritte Gespräch Doct. Fausti mit dem Geist . . . . .	25
Doct. Faustus läßt sich das Blut heraus und verschreibt sich dem Teufel . . . . .	26
Bon des Geistes Dienstbarkeit gegen Faustum . . . . .	29
Doct. Faustus wollte sich verheiraten . . . . .	30
Doct. Fausti Fragen an seinen Geist Mephostophiles . . . . .	32
Doct. Faustus spricht mit dem Geist von der Gewalt des Teufels . . . . .	34
Eine Disputation von der Hölle Gehenna . . . . .	36
Noch eine Frage des Doct. Faustus an den Geist . . . . .	39
Der andere Theil:	
Bon Doct. Fausti Gesichten und Abenteuern . . . . .	41
Doct. Faustus macht Calender . . . . .	41
Dem Doct. Fausto werden alle höllischen Geister in ihrer natürlichen Gestalt vorgestellt . . . . .	42
Wie Dr. Faustus in die Hölle gefahren . . . . .	45
Wie Dr. Faustus in das Gestirn hinauf gefahren . . . . .	49
Dr. Fausti dritte Fahrt, in die vornehmsten Länder und Städte . . . . .	52
Dritter und letzter Theil:	
Was Dr. Faustus mit seiner Nigromantia an Höfen u. s. w. gethan und getrieben; auch von seinem jämmerlichen, erschrecklichen Ende . . . . .	56
Eine Historie von Dr. Fausto und Kaiser Carolo Quinto . . . . .	56
Dr. Faustus zauberte einem Ritter ein Hirschgeweih an den Kopf . . . . .	57
Wie sich gemeldeter Ritter an Dr. Fausto rächen wollte, aber nicht konnte . . . . .	58

Von einem Kriegsheer, wider jenen Freiherrn versammelt, welchem Dr. Faustus an des Kaisers Hof ein Hirschgeweih an den Kopf gezaubert . . . . .	58
Dr. Faustus frist einem Bauern ein Fuder Heu sammt Wagen und Pferden . . . . .	60
Von dreien Grafen, die Dr. Faustus auf ihr Begehren durch die Luft führte . . . . .	61
Wie Dr. Faustus von einem Juden Geld entlieh und ihm seinen Schenkel zu Pfand gab . . . . .	64
Dr. Faustus betriegt einen Rosstäuscher . . . . .	65
Dr. Faustus frist ein Fuder Heu . . . . .	66
Von einem Hader zwischen zwölf Studenten . . . . .	67
Ein Abenteuer mit vollen Bauern . . . . .	67
Dr. Faustus verkaufte fünf Säue, eine für sechs Gulden . . . . .	68
Was Dr. Faustus für Abenteuer am Hof des Fürsten zu Anhalt getrieben . . . . .	68
Von einem andern Abenteuer, das auch diesem Grafen zu Lieb durch Dr. Faustum geschah . . . . .	70
<b>D r . F a u s t i F a s t n a c h t . . . . .</b>	<b>72</b>
Wie Dr. Faustus mit seiner Bursch in des Bischofs von Salzburg Keller gefahren . . . . .	72
Am Fastnachts-Dienstag . . . . .	73
Am Aschermittwoch . . . . .	75
Am Fastnacht-Donnerstag . . . . .	76
Am weißen Sonntag, von der verzauberten Helena . . . . .	77
Wie einem Bauern vier Räder vom Wagen in die Luft sprangen . . . . .	78
Dr. Faustus schenkt den Studenten zu Leipzig ein Faß Wein . . . . .	80
Wie Dr. Faustus zu Erfurt den Homerus gelesen und die griechischen Helden seinen Zuhörern vorgeführt habe . . . . .	81
Dr. Faustus will die verlorenen Comödien Terentii und Plauti wieder alle ans Licht bringen . . . . .	83
Wie Dr. Faustus unversehens in eine Gasterei kommt . . . . .	85
Wie Dr. Faustus selbst eine Gasterei anrichtet . . . . .	88
Ein Mönch will Dr. Faustum bekehren . . . . .	91
Dr. Faustus heßt zween Bauern aneinander . . . . .	93
Faustus betrügt einen Pfaffen um sein Brevier . . . . .	94
Faustus ißt einen Hecht, den er nicht gekocht . . . . .	95
Dr. Faustus ein guter Schütz . . . . .	96
Dr. Faustus frist einen Hausknecht . . . . .	96
Dr. Faustus haut Einem den Kopf ab . . . . .	97
Von vier Zauberern, die einander die Köpfe abhieben und wieder aufsetzten . . . . .	98



Von einem alten Mann, so Dr. Faustum von seinem gottlosen Leben wollte abmahnen, und ihn bekehren	100
Dr. Fausti andere Verschreibung so er seinem Geist übergeben hat . . . . .	102
Von zwei Personen, so Dr. Faustus zusammentoppelt	104
Von mancherlei Gewächse, so Dr. Faustus im Winter um Christtag in seinem Garten hatte . . . . .	105
Dr. Fausti Gäste wollen sich die Nasen abschneiden .	106
Dr. Faustus schieert einem Messpfaffen den Bart unsäuberlich . . . . .	107
Von Dr. Fausti Buhlschaft, im 19ten und 20sten Jahre	108
Von einem Schatz, so Dr. Faustus gefunden, im 22sten Jahre . . . . .	109
Von der Helena aus Griechenland, die dem Faustus bewohnte in seinem letzten Jahre . . . . .	109
Folgt nun was Dr. Faustus in seinem letzten Jahr mit seinem Geist und andern verhandelt, welches das 24 ste Jahr seines Vertrags war . . . . .	111
Von Dr. Fausti Testament, darin er seinen Diener Wagner zum Erben einsetzte . . . . .	111
Dr. Faustus bespricht sich mit seinem Diener des Testaments halben . . . . .	112
Wie sich Dr. Faustus zu der Zeit, da er nur einen Monat noch vor sich hatte, so übel gehub . . . .	113
Dr. Fausti Wehklagen, daß er noch in gutem Leben und jungen Tagen sterben müste . . . . .	113
Wiederum eine Klage Dr. Fausti . . . . .	114
Wie der böse Geist dem betrübten Fausto mit seltsamen spöttischen Scherzreden und Sprichwörter zusetzt .	115
Dr. Fausti Wehklage von der Hölle und ihrer unaussprechlichen Pein und Qual . . . . .	117
Folgt nun von Dr. Fausti greulichem und erschrecklichem Ende . . . . .	118

### Anhang:

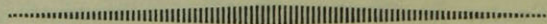
U s W i d m a n u n d P f i z e r s U m a r b e i t u n g	126
Von Doctor Fausti Hund Prästigiär genannt . . .	126
Doctor Faustus schafft durch seine Kunst, daß die blölkenden Kühe still werden und verstummen . .	127
Doctor Faustus kommt in eine verschlossene Stadt .	128
Doctor Faustus ergreift einen Regenbogen mit der Hand . . . . .	128
Doctor Faustus hat einen Teufel gesch— . . . . .	130
Doctor Faustus schickt aus Rachgier einem Wirth in Gotha einen Poltergeist ins Haus . . . . .	131

Doctor Faustus verschenkt seinen zottigen schwarzen Hund Prästigiär genannt . . . . .	133
Doctor Faustus stellt einem Cardinal zu Ehren eine Luftjagd an . . . . .	135
Von einem schönen Saal, den Dr. Faustus dem Kaiser durch Zauberei bereitet hat . . . . .	137
Von einem schönen Gewölk und darauf folgenden Gewitter . . . . .	139
Doctor Faustus verschafft durch seine Kunst einem Freiherrn eine schöne Lust von allerlei Vögeln . .	140
Doctor Faustus führt einen jungen Pfalzgrafen gen Heidelberg . . . . .	142
Doctor Faustus führt einen Edelmann, der in der Türkei gefangen saß, wieder nach Haus . . . .	143
Nachtrag . . . . .	147
Zum Beschluß: Doctor Faust. Fliegendes Blatt aus Köln . . .	152

---

## Das Puppenspiel Faust

Erster Aufzug . . . . .	157
Zweiter Aufzug . . . . .	165
Dritter Aufzug . . . . .	175
Vierter Aufzug . . . . .	191
Anhang . . . . .	204



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

Druck der Globushaus-Druckerei / Berlin



ACC. NO.:

ADDED COPY:

REPLACEMENT:

NEW EDITION:

CLASS MK.:

VOL.:

CONTINUATION:

DATE:

JUL 7 1953

CATALOGUE:

BIND:

DATE REC'D.:

Schwarz

STAR:

PAM. COVER:

AGENT:

41645

RESERVE:

BOX:

ORDER NO.:

\$17.25

STACK:

USE THIS WAY:

COST:

FUND:

general

NOTIFY:

RP

PRESENTED:

SEND TO:

REDPATH LIBRARY:

PT 925

A2

1924

Simrock, K.  
Faust. Das Volksbuch und das Puppenspiel

Ordered.....Apr. 11. 29, 1953.....

No. ....416.45.....

By .....Mr. Pennington.....

TEMPORARY CARD

FORM 230

1

